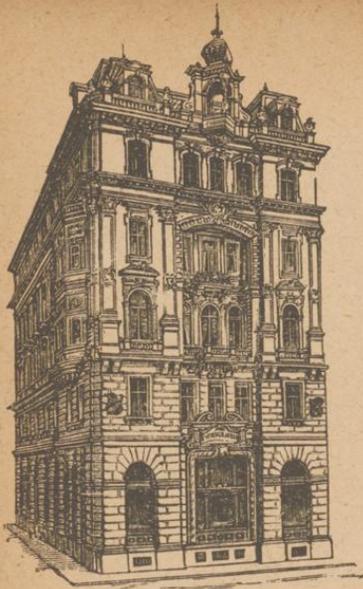


# WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“  
IV/1., Wienstraße 19.

# WIENER MODE

14. Heft IX. Jahrg. 15. April 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

**Pränumerationspreis:** Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:  
für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—  
für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—  
Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.  
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

**Insertionspreise:** Im Inseratenteile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.  
**Annahme von Annoncen:** Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abteilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.



K. k. Staatsmedaille 1895.  
Ehrendiplom Chicago 1893.



Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen

der

WIENER MODE

Gratis!

Gratis!

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

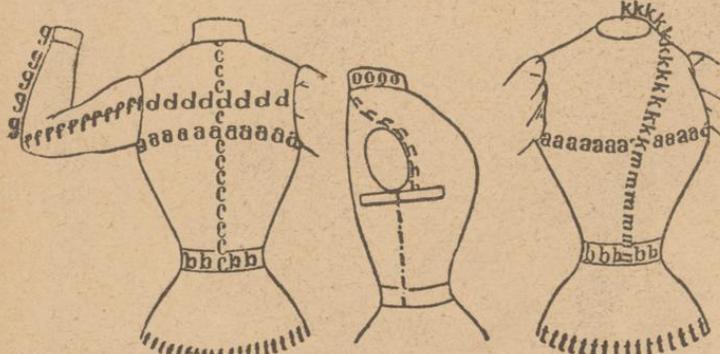
in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratis-schnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

## Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratis-schnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratis-schnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 fr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlughöhe zu markieren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlughandes gemessen.)

- a) Obere Taille. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlughand zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlughandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armansatz zum anderen.)
- f) Oberarmlänge. (Vom Armansatz bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- g) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- h) Armlöchhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- i) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlughandes.)
- k) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- m) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragebnah.)
- o) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlughandes.)
- t) Hüftenweite.

Central-Depositencasse und  
Wiener Bankverein

Wechselstube des  
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.  
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.  
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.  
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.  
Versicherung gegen Verlosungsverlust.  
Revision von Loten und Werthpapieren.

Das Radfahren und die Frauen.

Einige Betrachtungen von Otto Neumann-Hofer.



Radfahrerin in Kopenhagen.

Gegen das Radfahren bäumt sich in Deutschland vorzugsweise der conservative Geist auf, der die Bevölkerung in ihrer Majorität beherrscht. Es ist etwas Neues, folglich ist man dagegen. Die neue Maschine beleidigt das conservative Auge, das nur über gewohnte Erscheinungen ruhig hinwegstreift. Die Scheu vor dem Unbekannten und der Abscheu vor dem Ungewohnten werden von den tecken Radfahrern, die aller Welt vor der Nase davonzulaufen wagen, in ihren tiefsten Verstecken herausgefordert.

Das Herkommen, das alte liebe Herkommen, wird gestört; die alten Ideen über Fortbewegung, Schicklichkeit, Würde werden unsanft aufgerüttelt.

Vor allem aber war die Lächerlichkeit zu besiegen, die sich dem Radfahrer an die Fersen heftete. Man lachte über ihn. Man verlachte ihn und damit glaubte man ihn besiegt, zerschmet-

tert, todt gemacht zu haben. Wenn man keine Gründe weiter hat, so lacht man. Der Hohn erscheint immer wirksam. Man fletscht die Zähne, man grinnt, man stößt unartikulirte Laute aus — und eine Neuerung ist verurtheilt. So will es der Böbel, der gebildete wie der ungebildete.

Eine Neuerung muß erst auf den Gipfel der Lächerlichkeit gestiegen sein, um ernsthaft genommen zu werden. Der Gipfel der Lächerlichkeit im Radfahren war, daß Frauen das Rad bestiegen. Man lachte wie toll, man höhnte sich den tiefsten Fonds von Rohheit aus dem Herzen heraus. Inzwischen mehrete sich die Schaar der Radfahrerinnen; die Zahl der Tapferen, die den oft recht peinlichen Belästigungen trotzte, stieg von Tag zu Tag. Und auf einmal hat das Lächerliche aufgehört, lächerlich zu sein. Wir befinden uns augenblicklich im Anfang der Aera, wo man neugierig hinsieht, anstatt zu spotten; bald folgt das zunächst noch platonische Interesse, dann dämmert die Einsicht in die praktischen Vortheile auf, endlich acceptirt man die neue Wohlthat. Ja, unsere radfahrenden Damen haben den Bann gebrochen, der über dem Radfahren bei unserer conservativen Bevölkerung lag.

Es ist nämlich ein Unterschied zwischen der Idee und dem Anblick. Die Idee, daß eine Frau auf ein Velociped steigt, hatte für den Mann etwas überwältigend Komisches, etwas Komisches von jener gesteigerten Art, die der Professionshöhnner mit dem lakonischen Ausdruck „verrückt!“ bezeichnet. Der Anblick einer radfahrenden Frau dagegen übt auf denselben Mann eine andere Wirkung aus. Er lacht nicht. Er guckt neugierig

hin. Mit einer Neugierde, die nicht ganz einfach ist. Ein bißchen Frivolität ist darin, ein bißchen Erstaunen, aber, was die Hauptsache ist, auch ein bißchen Besorgnis, Anerkennung und Ritterlichkeit. Er würde hinzuspringen und der neuen Amazone helfen, wenn sie verunglückte. Er würde, selbst Radfahrer, an ihrer Seite fahren und sich als ihr Ritter fühlen. Kurz — es muß doch was am Radfahren sein!

Es ist übrigens eine alte Geschichte, daß sich eine Mode nur einführt durch die Unterstützung der Frauen. Auch das Radfahren ist zunächst eine Mode; aus der Mode wird ein Bedürfnis und eine bleibende Institution. Die Frauen haben ein eigenthümliches Geschick, das Lächerliche bei jeder neuen Mode zu überwinden. Im achtzehnten Jahrhundert entschied ihre Parteinahme den Sieg des Regenschirms. Der Regenschirm, diese einfache und geniale Erfindung — ebenso einfach und genial wie das Fahrrad — drang erst durch, als die Frauen ihn zu gebrauchen lernten, nachdem sein Erfinder unter dem Gelächter, dem Hohn, den Angriffen, den Beschimpfungen, kurz all den wüthenden Abwehrmaßregeln des conservativen Instincts der Menge längst verstorben war. Selbst der Name dieses Wohlthäters der Menschheit ist verloren gegangen. Ich habe irgendwo folgendes über ihn gelesen: Sein Grab ist bekannt. Es liegt irgendwo in England auf einem Kirchhof in einer ländlichen Grafschaft. Noch heute werfen die Kinder mit Schmutz, Sand und Steinen danach, wenn sie vorübergehen. Fragt man sie, warum sie das thun, so wissen sie es nicht. Es ist eine alte Gewohnheit, von Generation zu Generation vererbt, eine atavistische Abwehrbewegung des conservativen Geistes der Bevölkerung...

Die heikelste Frage beim Radfahren der Damen ist zweifellos die Costumefrage. Es ist richtig, daß Frauen auch in gewöhnlicher Straßentoilette Zweirad fahren können, und spaziert man ein Stünd-



Wiener Radfahrerin.

Nr. 1. Costume aus dunkelblauem Cheviot mit weitem Beinleid und Spencer-Jäckchen für den Radfahr-Sport. (Verwendbare Schnittübersicht zum Beinleid: die der Abb. Nr. 42, Heft 12.)



Nr. 2. Toque aus perlengesticktem Stroh mit Spitzenschleife für Frauen.

chen durch die Straßen Kopenhagens, wo das Zweirad Gemeingut der Bevölkerung geworden ist, so sieht man Hunderte von Frauen und Mädchen im gewöhnlichen Straßen-costume an sich vorüberfliegen. Aber es scheint, daß der Rock dazu verurtheilt ist, dem Beinleid zu weichen. In dieser Vermännlichung ihres Costumes haben die Amazonen des Zweirads die stärksten Vorurtheile und die bedrohlichste Gefahr der Lächerlichkeit zu besiegen. Und sollten sie durchbringen, so wird dadurch möglicherweise eine Trachtenrevolution angebahnt, deren Folgen man heute schwerlich übersehen kann.

Seit den Urzeiten, wo beide Geschlechter sich gleicherweise in Thierfelle hüllten, wäre das, so viel ich weiß, der erste Versuch, die Tracht der Männer und Frauen einander anzugleichen.

Hat die Civilisation durch viele Jahrhunderte hindurch die Tendenz verfolgt und immer mehr und mehr entwickelt, die Geschlechter zu differenziren im Aussehen, in Wesen und Haltung, in der Beschäftigung, endlich auch im Fühlen und Denken, um bei der gleichen oder doch sehr ähnlichen Kleidung anzulangen?

Uns scheint die Gefahr noch nicht sehr groß zu sein, weil wir bei uns noch wenig Frauen und Mädchen in der Bluderhose und beinahe gar keine im glatten Debardeur-Costume sehen. Aber anderwärts ist die Bewegung weiter gediehen. Die amerikanischen Radfahrerinnen haben einen Congress abgehalten und darauf beschlossen, das männliche Costume anzunehmen. Die englischen Radfahrerinnen folgen diesem Beispiel. Und in Frankreich verschwindet der weibliche



Pariser Radfahrerinn.

Rock gleichfalls allmählich auf den Stahlrossen, obwohl Madame Sarah Bernhardt, Mademoiselle Yvette Guilbert, sowie einige andere Hohepriesterinnen der Kunst zu gefallen, in plötzlichem Tugendfieber erklärt haben, sie hielten das Beinleid für die unweiblichste Maschine der Christenheit. Ja, die Pariserinnen, die Werth darauf legen, stets die vordersten Europäerinnen auf dem Gebiete der Mode zu sein, lassen sich sogar schon im knappen, ach, oft nur allzuknappen Bicycle-Anzug öffentlich sehen, ohne Bicycle zu fahren; so daß, wie neulich die Zeitungen meldeten, der Polizeipräsident von Paris mit dem Plane umgegangen sein soll, die ungerbäkten Damen einer Prüfung zu unterwerfen: die sich auswiesen als theilhaftig der Kunst des Radfahrens, sollten unbehelligt die Wonnen des Beinleids genießen; die Anderen hingegen sollten verurtheilt sein, sich in die faltige, alles verbergende lange Robe zu hüllen. Natürlich ist nichts daraus geworden; der Polizeipräsident hat die ihm untergeschobene Absicht eiligst dementiren lassen. Es ist charakteristisch, daß heute in Paris nicht mehr die gehösten Damen die Lächerlichkeit fürchten, sondern der Polizeipräsident, dem man Anti-Hosen-Tendenzen nachsagt.

Wäre ich nun ein Philosoph, so würde ich der Bewegung eine tief sinnige Seite abzugewinnen suchen und etwa zu zeigen mich bemühen, wie hier sich unter den christlichen Völkern eine wenigstens theilweise Zerstörung jener Schranken anbahnt, die unsere Cultur so eifrig und nachdrücklich zwischen Mann und Weib aufgerichtet hat. Vorläufig indes lasse ich die Philosophie; denn — es ist merkwürdig, wie alles, was mit dem Radfahren zusammenhängt, leicht bei einer gewissen Grenze anlangt, wo



Nr. 3. Englisches Kleid mit Schoftaille für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform und zum Ärmel: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, VIII. Jahrgang; verwendbare Schnittüberzicht zum Rock: die der Abb. Nr. 27, auf dem Schnittbogen zu Heft 11; mit entsprechender Verlängerung.) — Nr. 4. Promenade-Costume aus weißem Tuch mit langer Jade und Blouze aus hellblauem Batist oder Pongis. (Verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, VIII. Jahrgang.)

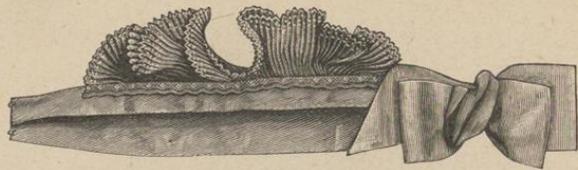


Schnittübersicht zum  
Schoßteil der Toilette:  
Abb. Nr. 7.

das Lächerliche beginnt — auch die Philosophie in dieser Materie bekommt leicht einen Stich ins Lächerliche. Vorläufig hat die Costumefrage noch für niemand das Schwergewicht einer socialen, ethischen oder geschichtsphilosophischen Frage; sie entwickelt sich still und sanft, und hoffentlich, wie Hedda Gabler sagt: in Schönheit. Nur einen Punkt dürfte man denn doch schon heute in Betracht ziehen: den gesellschaftlichen.

Ich glaube, daß die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau durch das neue Costume einigermaßen modificirt werden.

Das von uns Männern so verschiedene Wesen, das gewollt verschiedene, das accentuirt verschiedene Wesen, dem die Kleidung einen dem Manne abichtlich entgegengesetzten oppositionellen Charakter verlieh, kurz, das andere Wesen, die Nummer Eins, wie manche ekstatische Dichter sagten, die Nummer Zwei des Menschengeschlechts, wie Schopenhauer sagte, das andere Wesen, das durch



Nr. 5. Kragengarnitur aus Taffetband mit Ruchenanfaß.

die langen Unterröcke und die schleppenden Ueberröcke in der Frau kenntlich gemacht wurde — es verschwindet in dem neuen Costume, und wieder erscheint es uns als das normale Geschöpf, einfach, wahrhaftig, von naturgeschichtlicher Echtheit (von kosmetischen Correcturen abgesehen). Das alte metaphysische Idol des Weibes mit dem stilisirten Aussehen und den verborgenen Formen, dieses halb schüchterne, halb einschüchternde Wesen, geschaffen von der weltchämigen Phantasie der nachgriechischen Aera, weicht der gleichartigen und ergänzenden Genossin, dem guten Kamerad von

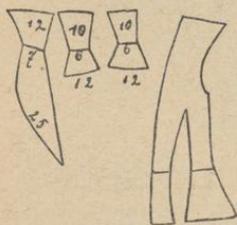


Nr. 6. Englisches Kleid mit Schoßtaile und Sammt-Weste für junge schlanke Damen. (Verwendbarer Schnitt zu den Westen-Vordertheilen: Fig. 14 der Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang; für die übrigen Taillenteile: Begr.-Nr. 4, ebendasselbst; mit entsprechender Verichmälnerung des angeschnittenen Revers; verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 30 auf dem Schnittbogen zu Heft 13.) — Nr. 7. Englisches Kleid aus silbergrauem Alpaca mit angefestetem Schoßteil und passpoilirten Biaisbesäßen. (Schnittübersicht zum Schoßteil: obenstehend; verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 30 auf dem Schnittbogen zu Heft 13.) — Nr. 8. Promenade- und Besuchsleid aus Taffet mit weitem, kurzen Sammtpaletot für ältere Damen. (Verwendbarer Paletotschnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; ohne die angeschnittenen Leisten am Vordertheil; verwendbarer Schnitt zum Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 8, IX. Jahrgang.)



Nr. 9. Straßenkleid aus carrirtem Nips mit Faltenplastron und Reverskragen für schlanke Damen. (Verwendb. Schnitt zur Schößtalle (ohne Plastrontheil): Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang; zum Plastrontheil: Fig. 3 der Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 38 auf dem Schnittbogen zu Heft 11.)

genügen, um eine wichtige Thatsache festzustellen: vortheilhaft steht ein Hosen-Costume nur dem schlanken jungen Mädchen; an der reiferen Frau mischt es dem Unblich etwas unwillkürlich Komisches bei. Warum? Das schlanke junge Mädchen nähert sich männlichen Formen; die reifere Frau erst zeigt die specifisch weiblichen Linien. Eine tief-sinnige ästhetische Untersuchung könnte zu dem Resultat führen, daß die ausladenden Formen des weiblichen Oberkörpers den weiten Faltenrock als breiten beruhigenden Unterbau brauchen. Doch lassen wir den Tief-sinn. Wir wissen, daß die Linien des weiblichen Idealkörpers die delicatesten sind, die unser Auge in der belebten Natur findet. Aber eben, weil sie so delicat sind, darum sind sie auch so leicht verletzt, die reizende Wirkung zerstört. Sind die Linien erheblich geschwungener als der Schönheitskanon verlangt, so wirken sie leicht lächerlich, in äußersten Fällen sogar widerlich;



Schnittübersicht zum Plastrontragen und Vordertheil der Toilette: Abb. Nr. 10.

bleiben sie hinter der idealen Kurvität zurück, so wirken sie dürstig, traurig, niederschlagend. Wie oft findet man denn die Idealgestalt verwirklicht? Das Kleid kann Fehler corrigiren, das glatte Radfahrercostume kann das viel weniger. Der Unterschied ist der: das Kleid verbirgt die Schönheit (auch wenn sie nicht vorhanden ist), die Pantalons aber offenbaren die Fehler. Und ich vermuthe, daß es viele Frauen geben wird, die auf dem Rade eine geahnte Schönheit einem offenbaren Mangel auch vorziehen werden.

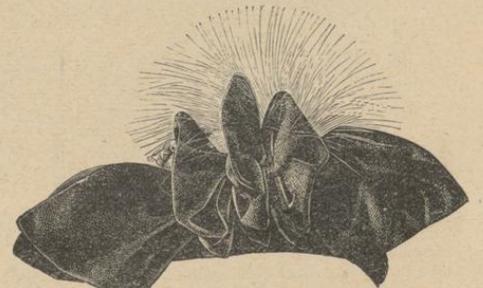
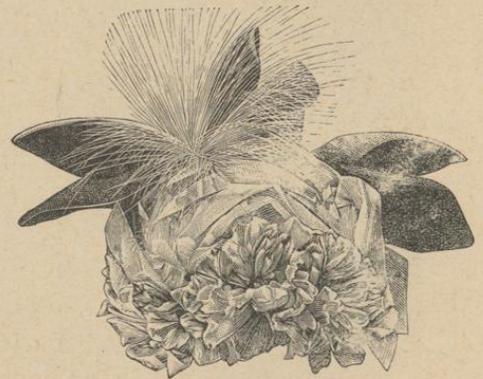
Aber wir sind vom Radfahren abgekommen. Wie? Wenn wir vom Radfahrercostume sprechen, kommen wir vom Radfahren

der anderen Facultät. Es ist klar, daß, wenn diese Tracht sich einbürgern sollte, der gesellschaftliche Verkehr dadurch beeinflusst werden muß. In welcher Art, ist freilich schwer zu sagen. Indessen das Eine kann man schon jetzt beobachten: die Frau in Pantalons hat sich mit einem gewissen Troge und einer gewissen Gleichgiltigkeit zu waffnen, wenn man will, mit einer gewissen Ueberlegenheit. Sei es nun Trog, Gleichgiltigkeit oder Ueberlegenheit, sie sind alle drei Feinde jener Sensibilität, die von manchen für eine unerläßliche Eigenschaft der echten Weiblichkeit gehalten wird. Wie das den Charakter einer Frau beeinflusst, darüber wird jeder seine eigene Meinung haben. Auf die Dauer kann es jedenfalls keinen Schaden bringen; denn das Schamwie das Schidlichkeitsgefühl hängt von der Gewohnheit ab. Eine Orientalin ist

der Meinung, die europäische Frau muß eine ganz schamlose Creatur sein, weil sie jedem Menschen frei ihr Gesicht zeigt. Gehen wir noch einen Schritt weiter, von der Schamhaftigkeit zur Tugendhaftigkeit, so ist es nicht überflüssig, festzustellen: mit der Tugendhaftigkeit hat die ganze Frage überhaupt nichts zu thun. Bekanntlich zeichnen sich Seiltänzerinnen durch eine große Tugendhaftigkeit und Keuschheit aus, obwohl ihr Beruf sie zwingt, aus ihren Körperformen kein Geheimnis zu machen, und Marie Taglioni, die berühmte Tänzerin, war von einer außerordentlichen weiblichen Empfindlichkeit. Wenn man zwischen dem Maß der Bekleidung und dem Maß der Tugendhaftigkeit eine Beziehung sucht, so fällt sie im allgemeinen nicht zu Gunsten der prüden Damen aus. Die natürliche Unbefangenheit gewinnt nicht mit der Menge und Weite der Kleidung. Aber es gibt einen viel entscheidenderen Gesichtspunkt für die Frage, ob die radfahrenden Damen Rock oder Beinkleid, sei es nun das rockartig weit herabfallende oder das engere vorziehen werden, und das ist der ästhetische Gesichtspunkt. Dieser fällt, fürchte ich, nicht zu Gunsten der Pantalons aus. Die bisherigen Beobachtungen



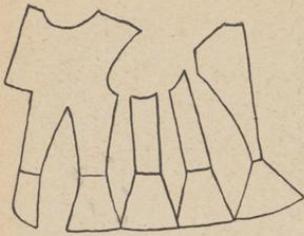
Nr. 10. Straßen- und Hauskleid aus foulé oder Nips mit Plastrontragen und Faltenvordertheilen. (Schnittübersicht hierzu: untenstehend; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.)



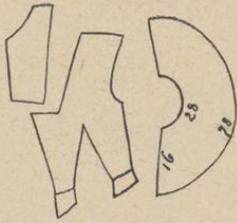
Nr. 11 und 12. Toque mit breiten Schleifen und cache-peigne aus Rosen für junge Frauen. (Vorder- u. Rückansicht.)



Nr. 13-16. Vier ärmelloſe Jäckchen für die Promenade. (Die Façons können auch für Jackettaillen in Anwendung kommen.) (Schnittüberſicht zu Abb. Nr. 13: nächſte Seite; Schnittüberſichten: zum Vorder- und Schößtheil der Abb. zu Nr. 14 und zu den Vordertheilen der Abb. Nr. 15 und 16: nächſte Seite.)



Schnittübersicht zum Jäckchen: Abb. Nr. 13.



Schnittübersicht zum Vorder- u. Schößtheil des Jäckchens: Abb. Nr. 14.

ein, wenn man es als Sportgegenstand, als Rundschafter-Utensil, als hygienische Zerstreuung und was sonst noch ansieht. Man erschöpft seine eminente Bedeutung nur dann, wenn man es als Verkehrsgegenstand im allerweitesten Sinne nimmt. Das Radfahren ist ein modificirtes Zufußgehen; es ist ein Zufußgehen mit beflügelten Sohlen. Ein Verkehrsvehikel erfüllt seinen Zweck nur, wenn es in jedem Costume zu gebrauchen ist. Wie man in jedem Costume in einen Wagen steigt, so muß man auch in jedem Costume auf das Rad steigen können. Und das niedrige Zweirad entspricht dieser Anforderung durchaus; wer einigermaßen in seinem Gebrauch geübt ist, den genirt weder Frack noch Jaquet, weder Ueberzieher noch Pelz, weder weites noch enges Beinkleid. Und das ist das Natürliche, das Selbstverständliche.

Aber was ist natürlich, was selbstverständlich, sobald sich die Frauen in eine Affaire mischen! Es ist fraglos, daß es Vorkehrungen gibt, bei denen eine Dame in jedem



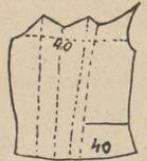
Nr. 17. Englischcs Straßenkleid mit Tailleweste aus Leder für stärkere Damen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; zum Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.)

ab? Allerdings, denn das Radfahren als solches erfordert kein besonderes Costume. Die Idee des Radfahrens, richtig aufgefaßt, birgt in sich eine vollkommene Gleichgiltigkeit gegen das Costume. Das Fahrrad ist eine Verkehrsmaschine. Faßt man es anders auf, so wird man ihm nicht gerecht. Man engt seine Bedeutung



Nr. 18. Straßenkleid aus graublauer Ripps mit Faltenblouse für schwächere junge Mädchen. (Schnittübersicht zum Hohlalten-Vordertheil: untenstehend; verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrg.)

man sich abfinden, ohne Empfindlichkeit, ohne Aengstlichkeit. Ich weiß nicht, ob das Radfahr-Costume gesünder ist als die gewöhnliche weibliche Tracht; ungesünder ist es jedenfalls nicht, als das übliche Ballcostume. Alles ist Sache der Gewöhnung; man hat sich an das Eine gewöhnt und wird sich an das Andere gewöhnen. Nur in einem Falle nicht: wenn man auf das Schönheitsmoment so wenig Rücksicht nimmt, wie es bei den meisten Damen-Radfahr-Costumen der Fall ist, die man bisher bei uns zu sehen bekommen hat.

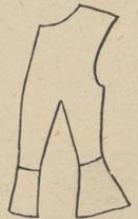


Schnittübersicht zum Hohlalten-Vordertheil der Toilette: Abb. Nr. 18.

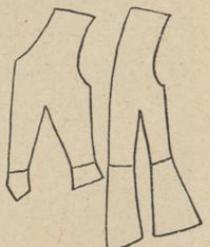
Es ist selbstverständlich, daß die Bemerkungen des geistvollen Schriftstellers Herrn Neumann-Hofer nur gegen das enge Pariser Beinkleid gerichtet sind. Wir in Wien propagiren daher das faltige Beinkleid (siehe Abb. Nr. 1) und das Rodbeinkleid (siehe Abb. Nr. 40, Heft 10) und vereinigen so das für die Technik des Radfahrens Praktische mit dem ästhetisch Möglichen.

Ann. d. Redaction.

**Umschlagbild (Vorderseite.)** Turt- und Promenadetoiletten. Die Röcke beider aus Woll- oder Seidenstoffen herzustellenden Kleider sind aus Zwickelbahnen zusammenzustellen und werden etwa bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen. Die Blousetaille der Toilette A hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Der faltig überhängende Vordertheil ist nahtlos und wird bei den Seitennähten, unabhängig von den Futtertheilen, mit den Rückenbahnen verbunden, die ebenfalls schoppig überhängend zu gestalten sind. Die Aermel haben Ballonform und sind mit einer Volantgarnitur versehen, deren oberste Reihe als Doppelföpschen mit einem Bande niedergehalten wird. Bandspange mit beiderseitigen Maschenabschluß am Vordertheil; die



Schnittübersicht zum Vordertheil des Jäckchens: Abb. Nr. 15.



Schnittübersicht zu den Vordertheilen des Jäckchens: Abb. Nr. 16.



Nr. 19. Schlafrock aus Poile mit breitem Patten-tragen. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Rück-seite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang; mit entsprechender Veränderung des Patten-tragens.)

biais angebracht. Wie an der Abbildung ersichtlich, sind neben den zwei aus den Rückenbahnen geordneten Ditenhofsfalten zwei Zwi-del eingesetzt, die scheinbar die Fortsetzung der Blouse bilden. Den Ab-schluss der Taille gibt ein schmaler Gürtel mit zwei aufgenähten Knöpfen. Die Laßtaille schließt vorne in der Mitte mit Haken; das schmale Bla-stron tritt über und fügt sich ebenfalls mit Haken an, dann wird der Laßt-heit unterhalb der Blouse mit einem Haken und einer Dese verbunden, der Bloufentheil unter das Halsstheil geschoben und an der Achsel- und Seitennaht angehaft. Der Bloufentheil ist vorne in Falten zusam-men-gesetzt und hängt über, während er rückwärts herabgespannt wird.

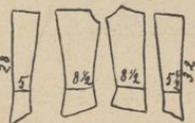
**B. Empfangstoilette aus Pongis.** Die unteren Vordertheile aus erépe de Chine bestehen aus Blousen- und Rocktheil, und werden mit einem Bandgürtel niedergehalten. Hals- und Ärmelgarnitur aus erépe de Chine. Die Rückentheile können anpassend oder mit einer Watteaufalte ausgestattet sein. Die oberen Vorderbahnen haben breite Reversklappen, die an den Achseln enden. Das Steiffutter wird etwa 60 cm hoch ange-bracht und mit Taffet gedeckt. Innengarnitur aus Spitzen. Die Rockärmel werden oben und unten gereiht und mit Bandstulpen abgeschlossen. Die Falten der Blouse hält eine Schnalle zusammen.

Abb. Nr. 1. Radfahr-Costume aus dunkelblauem Cheviot. Das Bein-kleid ist sehr weit; es wird beim Anzuge an die Besatzbinde in ge-legte Falten geordnet und ist an seinen Theilen mit Gummizügen ver-sehen. Das Hemdchen aus Rohseide hat einen Faltenräumchen-Brusttheil, ist mit einem Umlegefragen ausgestattet und mit einer Gürtelcravate aus blau-weiß gemustertem Foulard versehen. Diese ist so geschweift, daß sie den Brusttheil fast deckt und sich in Falten zu einem Gürtel ordnet, der rückwärts mit Haken schließt. Das Spencerjäckchen besteht aus einem Rückentheil und nahtlosen Vordertheilen.

Abb. Nr. 2. Toque aus perlengesticktem Stroh mit Schleife aus weißem, mit Spitzen gedeckten Bande. Cache-peigne aus Rosen und Primeln.

Abb. Nr. 3 und 4. Zwei Straßenkleider für junge Mädchen. Die Steifeinlage der Röcke ist 60 cm hoch; man füttert die Röcke mit Foulardine, Wollmoiré oder Taffet. Die Taille des Kleides Nr. 3 schließt in der Mitte mit Haken, dann fügt sich der auf den Reversstheilen ruhende Laß am oberen Theile sichtbar mit kleinen Hornkugelnknöpfen, am unteren Theile mit Haken an. Der Schoßtheil der Rücken-, Seiten- und Vorderbahnen ist kurz und fällt infolge der beiderseitigen Schrägung an den Theilen in Wellenfalten auf. Die Reversstheile sind entweder aufgesetzt oder es werden die Vorderbahnen so geschnitten, daß sie aus den erwähnten Bahnen und den Ergänzungstheilen bestehen. Die Revers hängen als Patten über den Taillenrand herab und sind an den Kanten zu steppen. Die Ballonärmel sind beim Anzuge in kleine Stehfälchen geordnet, die einige Male mit Seide durchreht werden, und am Stulpenheile mit Knöpfchen besetzt. Die Blouse des Kleides Nr. 4 hat anpassendes Futter, eine in Säumchen genähte oder aus quergestreiftem Stoff geschnittene Passe und faltig überhängende Vorderbahnen. Die Rückentheile sind glatt herab-gespannt. Falten-gürtel aus Stoff oder Band. Die Jacke ist rückwärts anliegend, an den Border-theilen je nach Erfordernis entweder nahtlos oder mit je einem Einnäher versehen, und mit einem verstärzt angelegten Reversfragen aus-gestattet, in den oben und unten Knopflöcher ge-näht werden. Abstehende Stulpen mit Knopfbesatz.

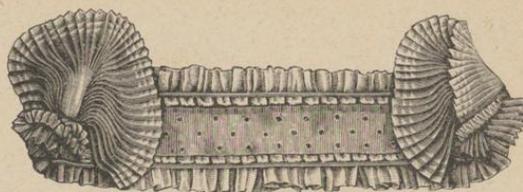
Abb. Nr. 5. Kragengarnitur, aus weißem oder farbigem Taffetband und einer plüschigen



Rückenbahnen werden glatt gelassen und bedeu, übereinanderfallend, den Hakenverschluss. Der Spizgürtel hat Fischbeinstäbe und schließt rüd- oder seitwärts mit Haken. Das Jäckchen der Toilette B ist aus einem nahtlosen Rückentheil und den allenfalls mit einem Einnäher auszu-stattenden Vorderbahnen zusammengesetzt und ganz anpassend, doch kann es auch offen ge-tragen werden, wie dies unsere Abbildung wiedergibt. Es hat verstärzt angelegte Revers-klappen aus Moiré, die ziemlich steif gefüttert werden sollen. Die Taille tritt unter den Rock, Sie hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff und schließt erst vorne in der Mitte mit Haken, dann an dem übertretenden Borderteile mit kleinen Knöpfen. Schawltragen an dem mächtig tiefen, durch eine Halsbinde ergänzten Ausschnitt. Vatermördertragen aus Batist.

**Um-schlagbild (Rückseite).** Straßenkleid aus Cheviot oder Nips mit Schnurbesatz für junge stärkere Damen. Den Rock fertigt man in bekannter Weise an; man versteht ihn mit querüber am Vorderblatt eingeschnittenen Taschen, die mit Schnüren besetzt werden und kann seinen Innenrand allen-falls mit einem Plüschvolant aus bändchenbenähtem Taffet ausstatten. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter und kann vorne oder rückwärts mit Haken schließen. Die Oberstofftheile werden nur bei den Seitennähten, unabhängig vom Futter, miteinander verbunden, damit sie ringsum überhängen können. Schließt die Blouse rückwärts, so bleibt der Borderteil nahtlos und die Kanten des Oberstoffes werden an die der Futtertheile staffirt, geschieht der Verschluss vorne, so werden die Kanten des Oberstoffes etwa 2 cm breit umgebogen und zweimal niedergestept. Der Schnurbesatz wird wie ersichtlich angebracht und formt sich aus aneinandergereihten geraden Besätzen, deren jeder oben zu einer Schlinge umgebogen ist. Falten-gürtel aus breitem, ungefütterten Band. Schop-penärmel mit Stulpen.

**Colorirte Beilage. A.** und Abb. Nr. 25. Besuchskleid mit Laßtaille. (Bor-deransicht hierzu: Abb. Nr. 25.) Der aus Zwi-deltheilen zu-sammengestellte etwa 6 m weite Rock ist mit 60 cm hoher Steif-einlage versehen und mit Taffet unterlegt. Am Rande ist innen ein glattes Sammt-



Nr. 20. Kragengarnitur aus flittergesticktem Band mit Plüsch aus Mousetine-Chiffon.



Nr. 21. Hochzeits-, Diner- und Empfangs-Toilette aus maigelbem Taffet mit orange-gelbem oder rothem Sammtmieder. (Vereinfachung: Das Kleid kann mit Weißhaltung der Façon, allenfalls mit unter den Rock tretender Taille, auch in Wollstoff und Sammt ausgeführt werden. Schnittübersicht zum Mieder: nebenstehend; verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang.)



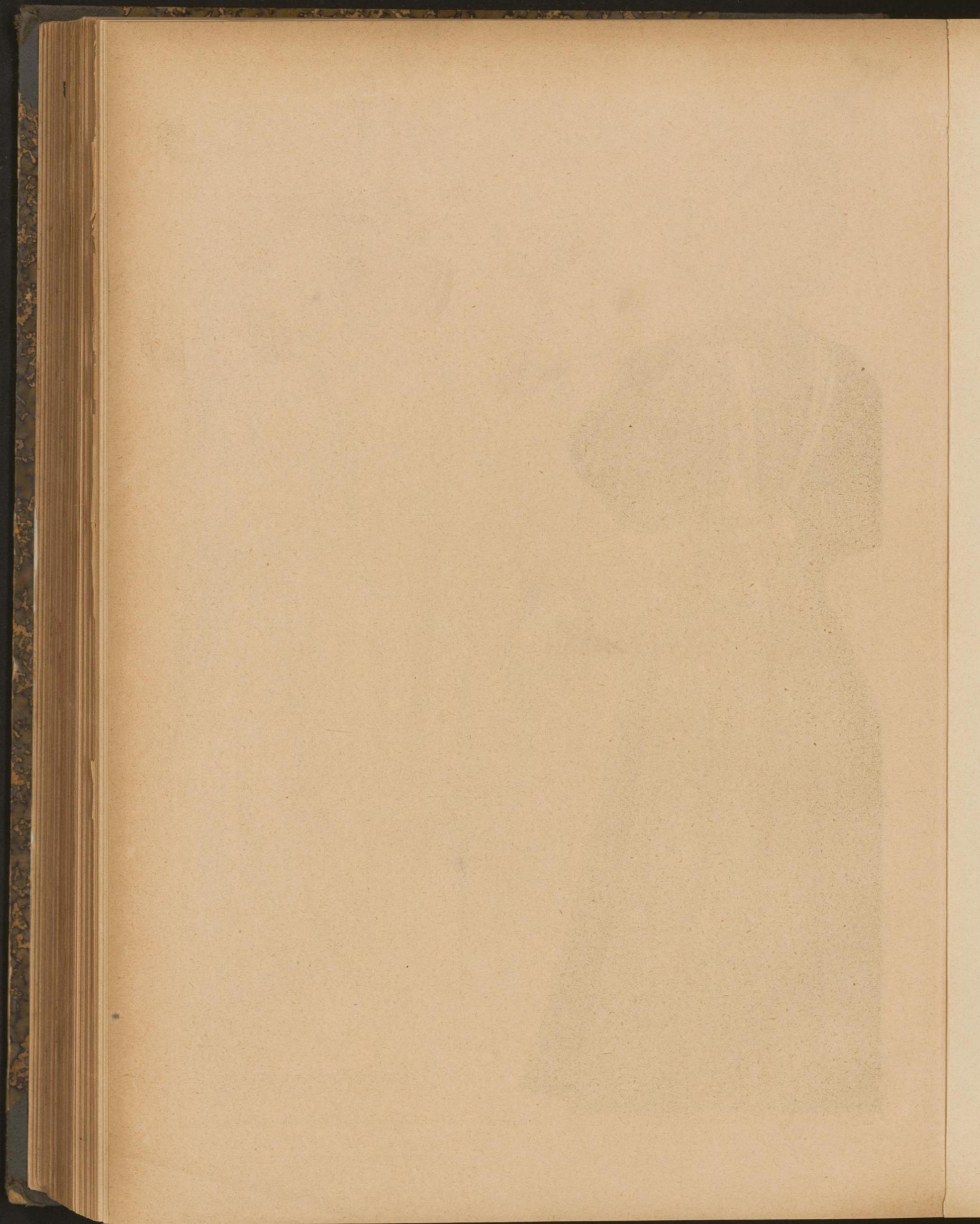
Nr. 22. Tuch- oder Taffetkleid mit Schoßtaile, Gilet und Jabot für Besuch und Promenade. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Betr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang; für härtere junge Frauen bestimmt.) — Nr. 23. Frühjahrs-umhülle aus plissirtem Mousseline-Chiffon oder Taffet mit Reversgarnitur für junge Frauen.



A. Besuchstouillette aus Crêpe und Chine-Cassat für junge Frauen. — B. Coque aus Passementerie mit Vesichentouffk. — C. Vormittags-Empfangskleid (Antérieur) mit Klappentheilen für junge Frauen.

Beilage zur „Wiener Mode“.  
 Einzelverkauf untersagt.

Schnitte nach Maß  
 für Abonnentinnen gratis.





Nr. 24. Blumenkleid aus Batist oder weissem Boile für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.) — Nr. 25. Straßenkleid aus dunkelblauem Lustre mit Blousentheilen aus Foulard. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrgang; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 30 auf dem Schnittbogen zu Heft 13; Rückansicht hierzu: auf der colorirten Beilage.) — Nr. 26. Jäckchenkleid aus glattem und gemustertem Piqué oder Lustre mit Hodenärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang.)

Ruche aus Mouffeline-Chiffon zusammengestellt. Das Band ist gefaltet und schließt vorne mit einer Masche ab. Ein Perlen-galon als Handborde des Bandes.

Abb. Nr. 6. Englisches Kleid mit Schoßtaile. Die Taille kann auf zweierlei Arten angefertigt werden. Man bildet sie entweder mit doppelten Vorderbahnen oder läßt die Weste separat, die ärmellos bleiben und mit Futterrückentheile ausgestattet werden kann. Die Westenvordertheile schließen erst in der Mitte mit einigen Haken, dann mit kleinen Goldknöpfchen; sie können in Sammt, Tuch oder Seide gewählt werden und sind, wie die Abbildung angibt, tief und in runder Form auszuschnitten. Das Plastronhemd kann gesteift sein oder aus Rohseide hergestellt werden. Die oberen Vordertheile sind zu einem absteigenden Zäckchen geformt und werden wie der Schoßtheil mit Seide unterlegt. Der Reverskragen aus Sammt ist verfürzt angelegt, die Klappen, die sich ihm anschließen, werden aus den Vordertheilen umgelegt. Knopfsatz an den Zäckchentheilen. Schoppenärmel mit Stulpen. Glatter Rock.

Abb. Nr. 7. Englisches Kleid mit Schoßtheil. (Mit Schnittübersicht.) Den Rand des glatten, in bekannter Art anzufertigenden Rockes umgibt ein schmales, an der oberen Kante mit einem schmalen Soutacheschnürchen versehenes Bias aus schrägsadigem Stoff. Die Taille besteht aus anpassenden Futter- und überspannten Oberstoffbahnen, und ist mit einem dem schmalen Gürtel entweder angelegten (also eventuell abzunehmenden) oder ihrem Rande selbst angefügten Schoßtheil versehen. Der Biasbesatz wiederholt sich in spitzer Plastronform auch an den Vorderbahnen, die allenfalls an den Brustnähten mit dem Futter zugleich gefast werden können. Der Schoßtheil ist rund geschnitten, und könnte sich in der rückwärtigen Mitte theilen. Stehumlegekragen, Ballonärmel mit Stulpen.

Abb. Nr. 8. Promenade- und Besuchskleid für ältere Damen. Unter dem weiten, kurzen Saupaletot, der aus Seide, Tuch oder auch Sammt geschnitten werden kann, ist eine Blouse- oder anpassende Taille aus dem Stoffe des Rockes zu tragen. Das die auseinanderstehenden Vorderbahnen ergänzende Plastron aus Mouffeline-Chiffonruchen wird separat angelegt und fällt in Form zweier Voapatten herab. Die Plisfés sind in hin- und zurückgehenden Reihen an die Pattentheile angebracht. Der Rückentheil kann allenfalls nahtlos und seitlich bei der Anfnahmt an die Vorderbahnen nach Erfordernis geschweift sein; diese werden weit geschnitten und sind mit Biasbesätzen ausgestattet, die nach der Form der Vordertheile, d. h. rund geschnitten, und mit Passepoile-Vorsätzen aus hellfarbiger Seide (etwa heliotrop oder gelb) versehen werden. Je drei Knöpfe sitzen an den Handbesätzen des Paletots, der mit einem breiten Reverskragen versehen wird; das Zäckchen ist ärmellos. Der glatte, aus Zwickeltheilen zusammengesetzte Rock ist mit 60 cm hoher Steifeinlage und Richmond- oder Taffetfutter versehen und etwa  $5\frac{1}{2}$ –6 m weit.

Abb. Nr. 9. Straßenkleid aus carrirtem Ripps. Die Schoßtaile hat doppelte Vorderbahnen; die unteren werden mit den oberen zugleich in die Nähte genommen und schließen in der Mitte mit Haken; sie sind mit einem übertretenden Faltenplastron aus schrägsadigem Stoff bespannt, das am Halsrande in drei kleine Schoppen gereiht ist und auch im Taillenschlusse einige Male gezogen wird. Der Stoff zwischen den Zügen wird in Falten herabgespannt. Die Theile der Taille werden am Schößchen an beiden Kanten geschrägt, damit dieses in Wellenfalten aufliegen könne. Der Rückentheil kann in der Mitte nahtlos sein und wird in diesem Falle ziemlich schmal geschnitten, der obere Vordertheil ist mit einer Brustnaht auszustatten. Der Reverskragen aus heller Seide oder aus Leder kann entweder nur bis zu den Achseln reichen oder sich als Passenkragen über die Rückenbahnen fortsetzen. Große Knöpfe, breiter mit schrägsadigem Stoff oder mit Leder bespannter Stehkragen.

Abb. Nr. 10. Straßen- und Hauskleid aus Foulé. (Mit Schnittübersicht.) Die Schoßtaile schließt vorne in der Mitte mit Haken, der glatte Lästheil tritt über und wird unter die Faltenkante geschoben, um ebenda mit kleinen Hälchen festgehalten zu werden; nach diesem Verschlusse erst werden die beiden Theile des Kragens mit Haken verbunden. Die Rückenbahn ist nahtlos, die Vordertheile haben je eine Brustnaht und sind mit untersehten, Falten formenden Theilen versehen, die parallel mit den Kanten eingebogen sind. Der Schoßtheil liegt in leichten Falten auf. Die Rückenbahn ist in Form eines spitzer Plastrons ebenfalls mit Faltenleisten unterlegt, so daß der Kragen, der aus sechs Theilen besteht, eigentlich das Plastron formt. Er wird mäßig steif gefüttert und kann innen mit Seide oder Sammt staffirt sein. Die Schoppenärmel haben mit den anpassenden Futtertheilen zugleich zusammenzunähernde Stulpen und sind beim Anfnahmt in gereichte Falten geordnet.



Nr. 27. Baju-Passentragen aus Stickerei und Füllspitzen.



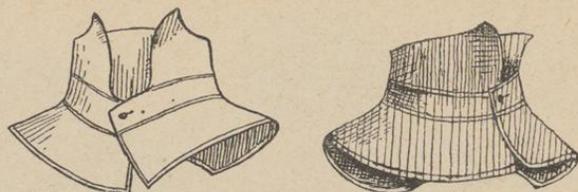
Nr. 28. Toque aus chinirtem Taffet mit Bandschleife für junge Frauen. — Nr. 29. Runder Hut aus gelbem Modestroh mit Gazeruche und Schluysenarrangement aus grün-gelb changirendem Taffetband. — Nr. 30. Toque aus schwarzem Modestroh mit Arrangement aus weißem, schwarzgestreiftem Band für junge Frauen.





Nr. 31. Braunes Sammtkleid mit offenem kurzen Jäckchen für Frauen. (Auch in anderen Stoffen auszuführen. Verwendbarer Schnitt zum kurzen Paletot: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; zur Taille: Begr.-Nr. 2, ebendasselbst; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang.)

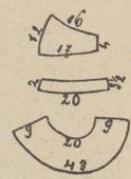
Abb. Nr. 11 und 12. Toque aus chinirtem Seidenstoff, in Form eines Turbans arrangirt. Vorne eine große rubinrothe Sammtschleife mit Blattschlupfen und drei mittleren Maschen, die von einem dichten Kronenreifer begleitet sind. Cache-peigne aus rubinrothen Sammt-Rosen.



Nr. 32 und 33. Zwei Vatermördertragen aus weißem und gestreiftem Batist. (Schnittübersicht hierzu: untenstehend.)

Abb. Nr. 13-16. Vier ärmellose Jäckchen. (Mit Schnittübersichten.)

Das Jäckchen Nr. 13 eignet sich auch für Trauer-toiletten; es kann aus Crepe verfertigt und allenfalls ohne die Bandschleife gelassen werden. Sein Verschluss geschieht in der Mitte mit Haken und dann an dem übertretenden, angeschnittenen Theil der rechten Vorderbahn mit einigen Knöpfen. Das Jäckchen besteht aus Rücken-, je zwei Seiten- und den mit je einem Einnäher zu versehenen Vorderbahnen, von denen die linke ohne das übertretende Stoffstück zu formen ist. Das Schößchen wirft mäßig tiefe Wellenfalten. Die Vordertheile haben in schräger Richtung eingeschnittene, mit Passepoiles und Stepperei verzierte Taschen und sind an den Kanten gesteppt. Die Ärmelcher werden mit schrägschadigen Stoffstreifen nettgemacht, wobei eine Mouffeline-Einlage angebracht werden kann. — Das Jäckchen Abb. Nr. 14 kann sowohl zu einem gestreiften, als glatten, eventuell gleichartigen, oder auch gemusterten Kleide getragen werden; es besteht aus zwei mit je einem tiefen Brusteinnäher versehenen Vorderbahnen, je zwei Seitentheilen und einer nahtlosen Rückenbahn und hat ein rundgeschnittenes Schößchen, das dem spitz gebildeten Taillenrande verfürzt angefügt wird. Das kleine mit Knöpfen schließende Plastron kann der Jacke angeschnitten oder separat zum Anlegen eingerichtet werden, so daß der viereckige Ausschnitt dann die Taille sichtbar werden ließe. Der Verschluss geschieht in der vorderen Mitte mit Haken. Der dem einen Vordertheile angeschnittene Theil fügt sich mit einem Knopfe an. Die Ärmelcher werden mit schrägschadigen Stoffstreifen nettgemacht. — Das Jäckchen Abb. Nr. 15 wird in gewöhnlicher Art geschnitten und unten in Form kleiner Klappen umgebogen, die mit hellem Stoffe befestigt sind. Die Vorder-, eventuell auch Rückentheile sind mit glatt und in großen runden Schlingen aufgenähten Borden benäht, die an beiden Rändern von dünnen zu Ringelchen geformten Soutacheschnürchen begleitet sind. Der Verschluss geschieht mit Haken. — Nr. 16 ist ein Jäckchen mit doppelten Vordertheilen, deren obere wie ersichtlich mit Borden zu benähen sind. Die unteren haben, wie die oberen je eine Brustnaht und schließen mit kleinen Angelknöpfchen. Der Halsrand ist spitz ausgeschnitten; die Stulpenheile der Ärmel sind mit Borden benäht.



Schnittübersicht zu Nr. 32 und 33.

Abb. Nr. 17. Englisches Straßenkleid mit Westentaille. Der Randbesatz des etwa 5 m weiten Rockes besteht in Biasstreifen, die mit Steppreihen umrandet sind und, wie an der Abbildung ersichtlich, in je drei Zacken an jeder Seite eingebogen werden. Der Rock wird aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen oder aus Zwickeln zusammengestellt und mit Steifeinlage und Tasset- oder Richmondfutter versehen. Seine Rückenbahnen sind in zwei dütenförmig ausfallende Hohlfalten geordnet. Die englische Taille hat doppelte Vordertheile, von denen die unteren, das Gilet bildenden in der Mitte mit Haken schließen; der übertretende Theil des Gilets wird mit kleinen Knöpfen niedergehalten. Die oberen Vordertheile werden oben angeknöpft; auch der Stehkragen läßt seine rechte Hälfte übertreten und schließt seitlich mit drei Knöpfen. Das Schößchen ist wie der Biasbesatz in Zacken geordnet. Alt Silber- oder mit weißem Leder bespannte Schnalle als Abschluß des Gilets. Weicher breiter Umlegekragen.

Abb. Nr. 18. Straßenkleid mit Faltenblouse. (Mit Schnittübersicht.) Den Rock fertigt man in gewöhnlicher Art. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt vorne verdeckt mit Haken. Die Passe aus in kleinen Säumchen genähtem Stoff ist den Futtertheilen aufgesetzt und kann eventuell auch rückwärts angebracht werden. Es können die glatten, allenfalls in Strahlenfalten geordneten Rückenbahnen aber auch bis zum Halsrand übertreten und schließt seitlich mit drei Knöpfen. Das Schößchen ist wie der Biasbesatz in Zacken geordnet. Alt Silber- oder mit weißem Leder bespannte Schnalle als Abschluß des Gilets. Weicher breiter Umlegekragen.

rande gehen. Der Oberstoff der Blouse wird an den Vordertheilen in je eine Hohlfalte gelegt und ist an seinen Kanten an die nach dem Schnittcontour unzubiegender des Futters zu steffiren. Er wird mit Knöpfen besetzt und springt am Schößcheil faltig aus. Die Ballonärmel sind mit rundgeschnittenen, mäßig steif gefütterten Epauletten ausgestattet.

Abb. Nr. 19. Schlafrock aus Voile oder Cashemire mit separat anzulegendem Pattenkragen, der in beliebigem Material gewählt werden kann. Der Verschluss der mit je einer Brustnaht ausgestatteten Vordertheile geschieht mit Haken oder einer unterlegten Leiste. Die Rücken- und Seitenbahnen sind am Schößcheile ziemlich zu schrägen, damit der Rock in tiefen Falten aufliegen kann. Der Krage ist mit einer schmalen Umlegeleiste aus Sammt versehen und verbindet sich ebenfalls mit Haken. Die mäßig weiten Ballonärmel sind mit kleinen Sammtstulpen ausgestattet.

Abb. Nr. 20. Kragengarnitur aus weißem, mit Goldfalter gestickten Tassetband und Plissés aus Mouffeline-Chiffon. Die beiden Ränder des Bandes sind mit schmalen gereihten Volantköpfchen besetzt. Die Kragengarnitur schließt rückwärts mit Haken unter den beiden Faltenfächern.

Abb. Nr. 21. Hochzeitstoilette mit Niedertaille. (Mit Schnittübersicht.) Die Niedertaille der Toilette ist vorne und rückwärts gleichartig gestaltet; sie besteht aus anpassenden Futtertheilen, die an Vorder- und Rückenbahn mit faltigem Stoff bespannt werden, und dem mit in die Seitennähte zu nehmenden Nieder, dessen oberer Rand vorher netzumachen ist und das in Sammt, Seide oder auch in flittergesticktem Tuch gewählt werden kann. Das Nieder der rückwärts mit Haken schließenden Taille ist aus sieben Theilen zusammengesetzt, wie dies die Schnittübersicht angibt. Der vordere Theil ist auf gefalteten Stoff aufzulegen, so daß er so breit wird, wie die anderen. In jeder Seite ist den nach einem Taillenschnitte zu formenden Niederbahnen Stoff abzubiegen, damit sich die an der Abbildung ersichtlichen Schlitzformen können. Die Ränder des Niders sind mit aneinandergereihten Zaissteinen benäht. Zaischnüre halten die Passentheile an die Taille fest. Der Verschluss der Taille geschieht mit Haken; zwei aneinanderstoßende, an den Längenseiten der Rückentheile aufgenähte Perlenketten decken den

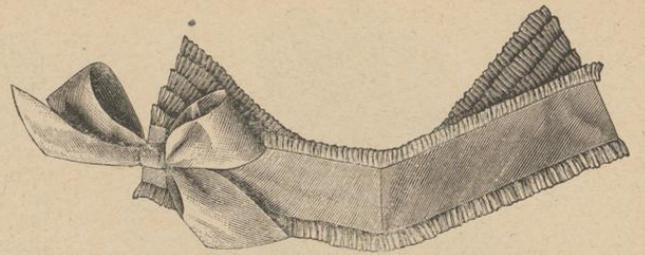


Nr. 34. Englische Promenadjacke aus Kammgarn mit Spangenverschluss. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrgang.) — Nr. 35. Paletot mit Sammtkragen. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang.)



Nr. 36. Cape aus Tuch mit Chino-Stickerei. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, VIII. Jahrgang.)

Verschluß. Die Aermel sind mäßig weit, beim Ansätze in gelegte Falten geordnet und an Stulpen-Teile ziemlich eng anpassend. Der Rock wird aus Zwickeltheilen zusammengesetzt, die mit Steifeinlage und Tafelfutter versehen sind, und kann am Innenrande mit einem glatt



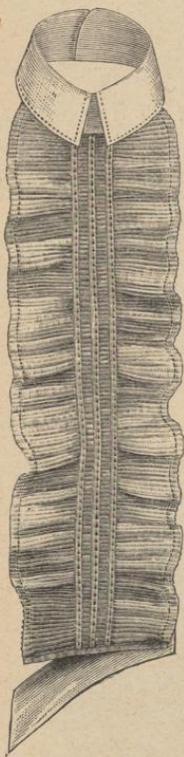
Nr. 38. Tragengarnitur aus Band und schmalen Crêpelisse-Pliffes.

aufgenähten, mit irgend einem farbigen Band unterlegten Spitzenrebeuz versehen sein. Abb. Nr. 22. Tuch- oder Taffetkleid. Der Rock wird in bekannter Art angefertigt und aus Zwickelbahnen zusammengesetzt, die am unteren Rande in Stoffbreite bleiben und nach oben hin nach Erfordernis geschrägt werden. Dies hat immer an der dem Rückenblatte zugekehrten Seite zu geschehen, vorne bleiben die Zwickel beim Ansätze an die schrägfadigen Kanten der anderen fadengerade. Die Taille hat doppelte Vordertheile, von denen die unteren aus weißem Tuch das Gilet bilden: sie schließen mit Haken in der Mitte, an dem übertretenden angelegten Theile mit Knöpfen und werden zugleich mit den oberen in die Seitennähte genommen. Man kann die Façon aber auch ohne doppelte Vorderbahnen erzielen, indem man den Oberstoff vom Futter trennt, ihn nach Erfordernis abschragt und das Gilet an die Futtertheile anbringt. Bei dieser Ausführung müssen schon beim Aufheften die Oberstoff-Vordertheile separat mit Seide unterlegt sein, damit man die Kanten netzmachen kann, ohne daß sich die Stiche an der Außenseite kennzeichnen. Die Schoßtheile des Jäckchens fallen in Patten auf, d. h. die Seitennaht ist geschlitzt; auch die Verbindungs-nähte von Seiten- und Rückenbahnen können offen gelassen werden. Eine in Seide ausgeführte Stickerei schmückt die Ränder des Schößchens und erscheint an den

Innennähten der Aermel, die am Stulpentheile eng anliegen und in Falten gelegt werden. Die Vordertheile schließen oben mit zwei Knöpfen.

Abb. Nr. 23. Die Umhülle kann aus plissirtem Taffet oder Mousseline-Chiffon hergestellt werden; sie hat eine Grundform aus Taffet, die nach dem Schnitt Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7 zu bilden ist. Klappen aus Band legen sich, in Falten zusammengenommen, über die Vordertheile und hängen als Schleifen herab. Am Rande des Pliffes ein Atlasband.

Abb. Nr. 24. Blousenkleid aus Batist. Der Rock soll eine ganz unabhängige Grundform aus Satin haben, damit das Puzen des Kleides keine Schwierigkeiten bereitet. Er ist aus Zwickeln zusammenzustellen; die Nähte werden um sich beim Plätten nicht auszudehnen, mit Batistbändchen besetzt. Der untere Rand ist nach der Innenseite einzubiegen und mit einer Steppreihe niederzuhalten. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Die Passenzüge sind in Gitterform nach bekannter Weise zu bilden; die ganze Paffe kann aufgesetzt werden. Der von der Paffe abfallende gereichte Stoff bleibt am unteren Rande offen, um besser geplättet werden zu können. Bandgürtel, Schoppenärmel; Halskrause aus plissirtem Batist.



Nr. 37. Plastrongarnitur aus plissirtem Batist für offene Jäckchen.

Abb. Nr. 26. Jäckchenkleid aus Piqué. Das Jäckchen aus gemustertem Piqué (etwa aus cremefarbigem hellblau geblumten,) ist ärmellos und besteht aus einem nahtlosen bis zum Taillenschlusse reichenden Rückentheile und den allenfalls, je nach Erfordernis, mit einem Einnäher auszustattenden Vordertheilen. Es ist an seinen Rändern mit Stickerei-Entrebeuz besetzt und mit einem Stuarttragen ausgestattet, der innen mit glattem Stoff zu bespannen ist. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und separat anzubringenden, am Rande von diesem unabhängigen Oberstoff, dessen Vordertheile, wie an der Abbildung ersichtlich, in Quersäume zu nähen und überhängend zu gestalten sind; die Rückentheile werden straff herabgespannt. An den Rand der Oberstofftaile wird ein Bandzug angebracht, der beim Plätten ganz aufgelassen werden kann. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und hat einen mit einer Schnalle versehenen Gürtel aus gleichem Stoff oder Band als Abschluß. Die Ballons der Aermel sind rund geschnitten; Stulpen aus Stickerei, glatter Zwickelrock mit verbreitertem, als Taschen- und Schließklappe übertretenden Vorderblatt.

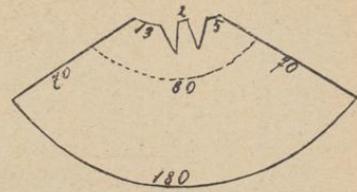
Abb. Nr. 27. Fischtragen aus Stickereileisten und gelber Tüllspitze mit Faltenepauletten.

Abb. Nr. 28-30. Hüte. Nr. 28: Toque aus grünbraun chimirtem Taffet mit Krämpenquirlande aus Jaissteinen. Der Taffet ist in Rinnenfalten geschoppt. Seitlich sitzt rückwärts eine hochgesteckte Schleife aus maigrünem Taffetband, von der einige Chrysanthemen herabfallen. — Nr. 29: Runder Hut aus gelbem Modestroh mit mäßig breiter Krämpen. Auf dieser liegt eine spitzenbesetzte Kruche aus gelber Gaze. Das Schlupfen-Arrangement hat die Form zweier großer Rosetten; aus einer Rosette ragen hohe Schlupfen auf. Grün-gelb changirendes Taffetband dient als Material hierzu. — Nr. 30: Toque aus schwarzem groben Modestroh mit cache-peigne aus Tüllrosetten und Nelken. Spangen aus schwarzweiß gestreiftem Taffetband ziehen sich von vorne, wo sie mit einem Knoten niedergehalten sind, über den Hut nach rückwärts.

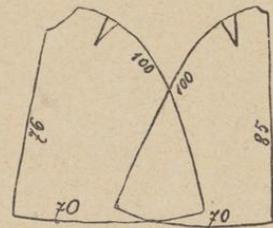
Abb. Nr. 31. Braunes Sammtkleid. Die Taille ist anpassend, mit einem kurzen, angeschnittenen Schößchen versehen und schließt mit einer Schnürrichtung; bei dieser wird ein weißes dünnes Seidenschnürchen durch die einander gegenüberliegenden Lückchen geleitet. Die Schnürlöcher selbst sind mit weißer Seide auszunähen. Der Taillenrand wird mit einer Einfassung aus schrägfadigen weißen Tuchstreifen versehen; allenfalls kann die Schnürung auch durch Aufnähen von dünnen in Schlingen endenden



Nr. 39. Straßenkleid mit absteckender Blousentaille für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 14, Heft 8.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Siehe den Artikel auf Seite 523.)



Schnittübersicht zu Nr. 40.



Schnittübersicht zu Nr. 41.

Nr. 40-42. Frühjahrs-Umhüllen aus Kammgarn oder Faïlle. (Auch zu Trauertoilettten zu tragen. Schnittübersichten zu Nr. 40 und 41: nebenstehend.)



Nr. 43. Straßenkleid aus Tuch oder Rips mit glatter Faïlle und Passentragen aus gestricem oder gemaltem Leder. (Verwendbarer Taillenschnitt: Begr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrg.; zum Noct: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbog. zu Heft 23, VIII. Jahrg.)

Seidenschürchen markirt werden. Die Taille hat einen Stehkragen. Das kurze halbweite Fädchen besteht aus zwei in der Mitte ein wenig geschweiften Rückentheilen und den bei der Seitennaht, wie die ersten geschweiften Vorderbahnen, die mit Revers aus weißem Tuch besetzt sind. Diese sind mit dem Stuartkragen im Ganzen geschnitten und dem Rande verstärkt angefügt. Der darunter tretende breitere Stuartkragen ist aus braunem Sammt geschnitten. Die Ballonärmel sind mit weißen Stulpen versehen.

Abb. Nr. 34 u. 35. Zwei Paletots. Nr. 34: Paletot aus dunkelblauem Kammgarn mit anliegenden Rücken- und Seiten- und halbweiten Vorderbahnen, in die querüber Taschen eingeschritten sind. Diese Einschritte sind etwa 1 cm vom Rande entfernt gesteppt, wie der Jadenrand und die Spangen. Diese werden an einer Seite befestigt, an der anderen mit Knöpfen niedergehalten und können entweder allein den Verschluss besorgen oder aber es wird der Längenseite des rechten Vordertheiles eine Knopflochleiste angenäht. Umlegekragen mit Sammtspiegel.

Nr. 35: Paletot aus schwarzem Kammgarn mit anpassenden Rücken- und halbweiten Vorderbahnen, angeschrittenen, mit Klappen besetzten Taschen und einreihigem Knopfverschluss. Revers mit Sammt-Umlegekragen.

Abb. Nr. 36. Cape aus drappfarbigem Tuch mit hellfarbig changirendem Seidenfutter. Die Umhülle ist rund geschnitten, hat demnach nur rückwärts in der Mitte eine Naht und ist vorne länger als an den Seiten. Hals-



Nr. 44. Straßen- und Besuchstoilette aus Tuch oder Kammgarn mit Pattenrod und Schoßtaïlle. (Schnittübersicht zu Vordertheil und einer Zwieldpatte des Rodes: nächste Seite.)

ruche aus plissirtem Taffet, mit eingereihem untersehten Köpfschen aus gleichem Stoffe. Die Seidenstickerei ist in verschiedenen Farben abgeschattirt.

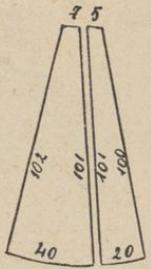
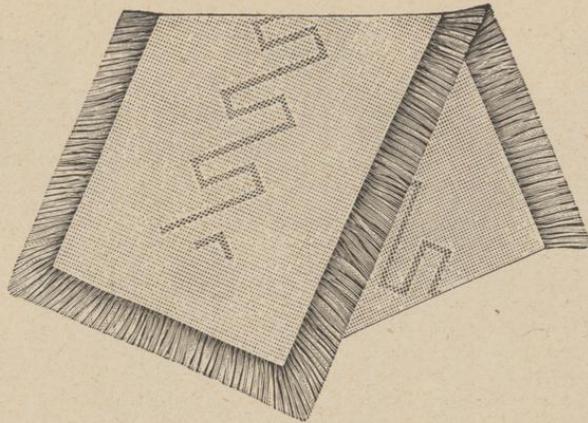
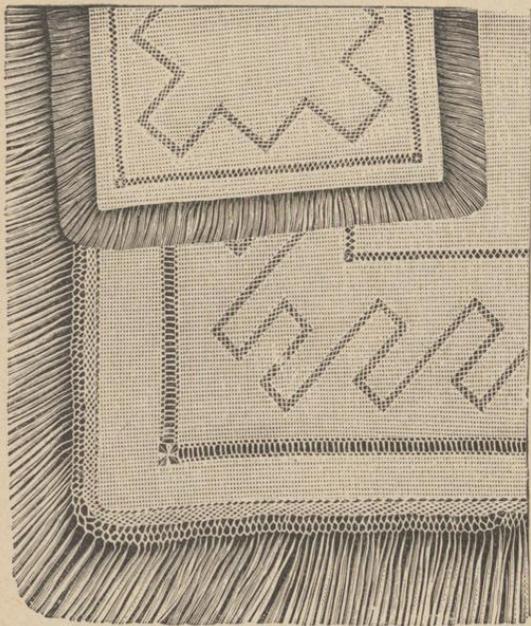
Abb. Nr. 37. Plastron. Zwei Batist- oder Mousseline-Chiffon-Pliffes sind an eine Leiste aus trou-trou-Stoff gesetzt, die mit drei farbigen Bändchen durchzogen sind. Steifer Umlegekragen. Handgürtel zum Befestigen.

Abb. Nr. 38. Kragegarntur aus Taffetband mit angelegten schmalen Köpfschenpliffes aus Crêpelisse und untersehten Pliffestreifen, die sich rückwärts hoch aufstellen. Der Verschluss geschieht mit Haken rückwärts unter der Masche.

Abb. Nr. 39. Straßenkleid mit Blousentaille. Auf den glatten Noct fallen seitlich zwei Patten herab, die aus Sammt oder Faïlle (in Art des Passentragens) geschnitten und mit Knöpfen besetzt sein können. Diese Patten gehen von dem mit mäßiger Steifeinlage zu versehenen Gürtel aus, der sich seitlich unter einer Spange mit Haken verbindet. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Ihr Oberstoff wird vorne und rückwärts unter der Paffe gereiht angelegt und bleibt, um ringsum schoppig überhängen zu können, unabhängig von den Futtertheilen. Er wird mit einem Bandzuge versehen. Spangen aus dem Stoffe der Paffe reichen von den Achseln nach vorne und rückwärts. Die Paffe ist mit dem Stuartkragen im Ganzen geschnitten und aus entsprechend geschweiften Theilen zusammenzufügen.

Abb. Nr. 40-42. Frühjahrs-Umhüllen. (Mit Schnittübersichten.)

Nr. 40: Die Umhülle aus schwarzem Diagonaltuch mit Passentriebeleg und Schleifengarnitur ist rundgeschnitten und, wie die nebenstehende Schnittübersicht angibt, mit je zwei Achselnähern versehen. Halsruche aus Spitzen, Atlasfutter. — Nr. 41: Die Umhülle aus schwarzem Tuch besteht aus drei oder vier Theilen, da der Rückentheil eventuell in der Mitte auch nahtlos bleiben kann. Sie ist mit Atlas oder brochirter Seide



Schnittübersicht zum Vorderblatt und zu einer Zwickelpatte des Rockes: Abb. Nr. 44.

Nr. 45, 46 u. 47. Thee- oder Caffé-Tischtuch, Serviette u. Läufer aus Damast mit à-jour-Guirlanden.

gefüllt und mit einem passentartig geformten Besatz ausgestattet, der aus drei Reihen von Seidenspitzen, einem Bretellenvolant, Passementeriegallons und Bandschleifen besteht. Getheilte Stuatkragen. — Nr. 42: Umhülle mit eingesehtem Hohlfalten-Rückentheil und rundem Passentkragen aus schwarzer Luftstickerei, dem ein Plissévolant aus Mousseline-Chiffon unterseht ist. Halskrause aus schwarzen Spitzen.

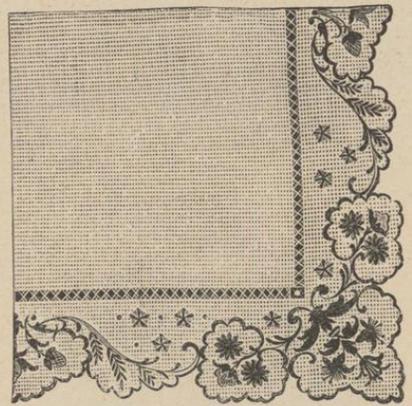
Abb. Nr. 43. Straßenkleid mit Passentkragen. Dieser ist entweder aus Leder, Tuch oder Seidenstoff zu schneiden und wird mit einer Randsstickerei versehen, die aus Schnürchen, Seidenzierstichen oder Applicationsfiguren aus schwarzer Spitze gebildet werden kann. Der Kragen wird zum Separatanlegen eingerichtet und ist mit dem geschweiften Stehkragen im Ganzen geschnitten, so daß er abgenommen und durch irgend eine andere Passengarnitur ersetzt werden kann. Die Taille ist anpassend, hat mit den Futtertheilen gleichartig geschnittenen Oberstoff und schließt vorne in der Mitte mit Haken, dann an dem angeschnittenen Uebertritt-Teil mit Knöpfen. Der Rückentheil kann in der Mitte nahtlos sein und wird im Schluß ziemlich schmal gebildet, die Seitentheile sollen ebenda möglichst gleiche Breite haben. Die Ballonärme haben mit dem Kragen gleichartige Stulpen. Glatter etwa  $5\frac{1}{2}$ —6 m weites Rock.

Abb. Nr. 44. Straßenkleid mit Pattenrock. (Mit Schnittübersicht.) Die Grundform des Rockes kann aus Seide in Farbe des zur Herstellung des Kleides verwendeten Stoffes gewählt werden. Sie ist etwa 5 m weit und wird mit Steifeinlage und Foulardinefutter versehen. Die einzelnen Exemplar zu beiden Seiten des Vorderblattes. Die Patten sind an den Rändern abzustoppen; sie werden mit Steifeinlage versehen und mit Taffet oder leichtem Seidenstoff staffirt. Die vorderen drei sind mit großen Knöpfen aneinandergehalten. Die Patten stoßen am oberen Rocktheile aneinander und lassen den Rock in Form von schmalen Zwickeln sichtbar werden. Die Jackentaille hat offene Vordertheile, die mit einem glatten Gilet aus Seide ergänzt werden. Jabot aus plissirtem Batist.

Abb. Nr. 45—48. Tischwäsche. Nr. 45—47: Tischtuch, Serviette und Läufer aus Leinendamast mit à-jour-Verzierungen und gefnüpften Franzen. — Nr. 48: Mitten aus Leinen; farbig gestickte Bordure.

Abb. Nr. 49. Hauskleid mit weitem Jäckchen. Den Rock fertigt man in bekannter Art an; das Jäckchen hat einen nahtlosen, vom Halsrande an in Säumchenfalten genähten Rückentheil. Die Säume, die nur in Passenlänge eingenäht werden, lassen den faltig festzuplattenden Stoff am unteren Theile ungehindert auspringen und können etwa in gleicher Anordnung wie an den Vordertheilen oder in der Mitte des Rückens erscheinen. Der seitliche Verschluß geschieht theils mit Knöpfen, theils mit einer untersehten Knopflochleiste.

Abb. Nr. 50. Schlafrock mit Faltendevant. Die Falten des aus Batist, Pongis oder Crêpe zu wählenden Einsazes decken, zusammenfallend, den Verschluß, der mit Haken oder einer untersehten Leiste bewerkstelligt werden kann. Der Einsaz wird an die Futtertheile angebracht, die vom Oberstoff getrennt werden. Die Vorderbahnen sind mit Foulardine oder irgend einem anderen Stoff zu unterlegen und fallen zwanglos über das Devant.



Nr. 48. Mitten aus Leinen mit farbig gestickter Bordure.



Nr. 49. Hauskleid aus Voile mit kurzem Jäckchen. (Durch einen Gürtel zu einer Blouse umzugefalten. Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, VIII. Jahrgang; mit entsprechender Verbreiterung der Vordertheile.) — Nr. 50. Schlafrock aus feinem Voile mit Faltendevant. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang.)

Eine unschuldige Angewohnheit aller Frauen ist der Wunsch zu gefallen. Eines der mächtigsten Hilfsmittel der weiblichen Koketterie ist die Parfumerie. Diese gibt der Frau tausend kleine Mittel an die Hand, um einerseits die natürliche Schönheit zu erhöhen und andererseits die Runzeln und alle anderen Anzeichen des Alters zu verbergen. Wünschen Sie Producte von wahrhaft unübertroffener Qualität, so wenden Sie sich an die Parfumerie Diaphane Sarah Bernhardt, 38, rue d'Enghien, Paris; ihre Extracte für das Taschentuch, ihre Seifen, Lotionen, Toilettenwasser und namentlich ihr unvergleichliches Poudre de Riz Sarah Bernhardt stellen den höchsten Fortschritt in der Kosmetik dar.

Bezugsquellen: Für die Toilette A auf der colorirten Beilage: Johann Kaspar, Wien, I., Graben 26; für Nr. 1: Bohlinger & Huber, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 2 und 30: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 5: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 11 und

12 und 29: Betti Galimberti, f. u. f. Hofmodistin, Wien, I., Seilergasse; für Nr. 20, 27, 37 und 38: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 34—36, 40—42: die en-gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 45—48: Weldler & Budie, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.

## Das Umarbeiten von Toiletten.

(Siehe die Hefte 11, 12 und 13.)

Anknüpfend an unsere in den obengenannten Hefen gegebenen Ausführungen fertigen wir heute aus einer gewöhnlichen Faltenblouse aus carrirtem und einem Rocke aus glattem Stoff ein ganz nettes Promenadefleid, wie dies z. B. Abb. Nr. 39 angibt. Die carrirte Blouse kann eventuell auch aus einem Rocke gewonnen werden, dessen man schon überdrüssig geworden; der glatte Rock könnte, allerdings aus nicht zu theuerem Stoffe, entweder neu angefertigt werden, oder er ist das Ueberbleibsel einer Robe, deren Taille schon nicht mehr ganz promenadefähig ist. Man kann das Kleid auch dahin variiren, daß die Aermel aus gleichartigem Stoffe wie der Rock genommen werden, wenn solche etwa vorhanden sein sollten. Wie wir bereits wiederholt betont haben, soll beim Umarbeiten eines Kleides die Mühe des Aufstrennens und sorgfältigen Aufplättens, was dem Stoffe wieder zu neuem Ansehen verhilft, niemals gescheut werden. Die alte Steifeinlage läßt sich, wenn sie nicht gar zu schlecht geworden, wieder verwenden oder mittelst einer Einlage von Mouffeline wieder zu alter Steifheit ergänzen, das Rockfutter kann durch Ansetzen irgend eines Stoffstreifens am unteren Theile wieder brauchbar gemacht werden. Als sehr haltbare und praktische Innengarnirung soll ein Sammtstreifen angebracht werden, der zugleich die schmale Einfassung des Rockrandes besorgt. Sammt ist praktisch, weil sich aller Schmutz leicht von ihm abbürsten läßt. Die beiden seitlich auf den Rock fallenden Sammtspalten decken an einer Seite den Schlit, an der anderen den Tascheneinschnitt; es kann der Seitenverschluß also auch bei Röcken angebracht werden, die kein eingefestetes Vorderblatt haben. Zur Blouse läßt sich irgend ein bereits in Verwendung gewesenes, vom Oberstoff blosgelegtes Tailen-

futter verwenden, die Aermel könnten auch mit Stulpen aus Sammt ausgestattet sein. Ueber die Sammtpassse, die man allenfalls auch in Stickerei oder glatten, in Quersäume genähten Stoff wählen könnte, reichen zwei mit Knöpfen niedergehaltene Spangen, vorne und rückwärts in gleicher Anordnung. Der Oberstoff kann entweder ringsum oder nur vorne überhängend angebracht sein.

Aus einem für die Straße nicht mehr gut brauchbaren oder unmodern gewordenen Kleiderrocke kann allenfalls auch ein Hausjäckchen gewonnen werden. Will man das alte Futter, das gewendet werden kann, nicht verarbeiten, so kauft man billigen Foulardine und legt allenfalls am Schoßtheile einen Mouffeline-Streifen ein, der dem Jackenrande Halt verleiht. Aus den Vorder- und Seitentheilen des Rockes gewinnt man die Jäckchenteile, aus den Rückenblättern die Aermel, die nach neuestem Modegesetz nicht allzu weit sein dürfen und durch eine dem Futter angelegte Stulpe zur vollen Länge ergänzt werden können, wenn sich der vorhandene Stoff etwa für ganze Aermel zu kurz erweisen sollte. Sollte man genöthigt sein, auch oben Stoff anzusetzen, so können die Anjahnähte durch epaulettenartiges Einreihen der Aermel unkenntlich gemacht werden. Es könnte auch an den Rücken- und Vordertheilen, die faltig eingelegt werden können, so daß das Jäckchen Hängerform hat, eine Passe aus abstechemem Stoff, etwa Sammt, angebracht werden. Die Halsgarnitur kann laut den Abb. Nr. 5, 20 u. 38 in unserem heutigen Hefte zum Abnehmen eingerichtet sein; eine solche Garnitur aus glattem oder gesticktem Band verhilft dem einfachsten Jäckchen zu elegantem Aussehen.

(Fortsetzung folgt.)

R. F.

## Die Schule des Kleidermachens.\*)

(Siehe die Hefte 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 und 13.)

Von Renée Francis.

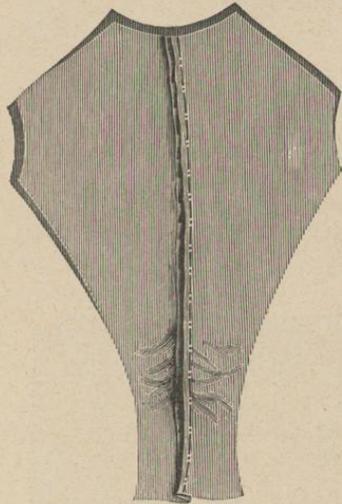


Fig. 24. Zusammengeheftete Rückenbahn.

### Arbeits-Utensilien.

Außer den zur Maschine gehörigen und für die Maschinenarbeit in Anwendung kommenden Gebrauchsgegenständen benötigt man bei der Anfertigung von Garderobe-Gegenständen: einen Centimeter, ein Copirrad mit nicht allzu scharfen Zähnen und womöglich ausgebohrtem, zum Stützen des Zeigefingers bestimmten und die genaue Einhaltung der Contouren ermöglichenden Theil, ein Stückchen Tauffstein zum Bezeichnen der Ränder bei Rock und Taille, einen mit Griffansatz versehenen Stahlstift zum Herausziehen der Heftfäden, eine Zuschneide- und eine kleinere, eventuell Knopflochschere, ein Schoßbrett, einen Bügel, einen Bügelstich, zwei Eisen verschiedener Größe zum Plätten von

Tailen und stärkeren Sachen, ein Aermelbügelholz, ein rundes zum Plätten von Kragen, eine Probirpuppe, die das tadellose Ausfertigen sehr erleichtert, einen Probearm, den man nach einem in Armform gebildeten Aermelschnitte aus Segelwand herstellt und wie die Plättkissen mit Stoffabfällen anfüllt, und der zur Anfertigung von drapirten Aermeln geradezu unerlässlich ist, und die verschiedenen Näh-Utensilien, wie da sind: Zwirn, Heftwolle (dünn und stärker), Maschinen-, Näh-, Schappe-, Haar- und Knopflochseide, Nadeln in verschiedenen Stärken und Längen u. s. w.

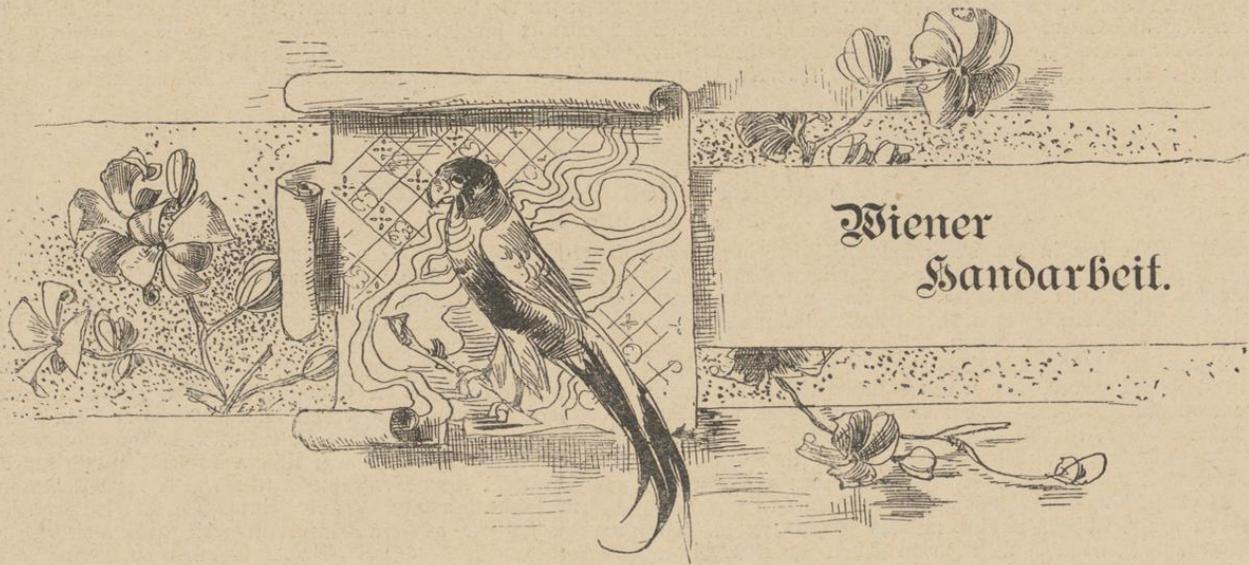
### Die Anfertigung der Taille.

Wir haben in den Abschnitten: „Das Zuschneiden“ und „Das Aufheften“ alle für diese beiden Ausführungen wissenswerthen Details erläutert. Soll die anzufertigende Taille in englischer Art ausgeführt werden, d. h. werden die Oberstofftheile ohne Futter zusammengeheftet und wird dieses hineinstaffirt, so entfällt das Aufheften, doch ist es praktisch, die Rückenbahnen etwa bis 12 cm ober- und 4 cm unterhalb des Schlusses und die Vorderbahnen ganz mit Leinwand zu unterlegen, durch welche Einlage das Ausdehnen der Taille gehindert und deren Façon erhalten wird. Da die Herstellung einer solchen Taille schon eine bedeutende Übung erfordert, so wollen wir sie erst später einer näheren Besprechung unterziehen. Wir fertigen vor allem eine Taille aus, deren Futter- und Oberstofftheile zusammengefaßt werden.

Nachdem alle Theile nach der bereits genau beschriebenen Methode aufgeheftet worden sind, wobei man nicht vergessen darf, den Taillenschluß mit einem knopflochen Faden (wegen des leichter möglichen Herausziehens) zu markiren, schreitet man zum Zusammenheften. Erst wird die mittlere Rückennaht zusammengeheftet. (Fig. 24.) Man beginnt, wie bei allen Theilen (die Vorderbahnen ausgenommen), vom Schlusse an nach auf- und abwärts d. h. die zu einander passenden Bahnen werden bei dem den Taillenschluß bezeichnenden Heftfaden gleichgenommen, was jedoch so zu erfolgen hat, daß auch die beiden Schnittcontouren der betreffenden Theile genau aufeinander zu liegen kommen. Man sticht, um dies genau zu treffen, an dem Punkte, wo sich Taillenschlußlinie und Schnittcontour treffen, mit der Nadel bei beiden Theilen durch und beginnt von dieser Stelle an nach dem Taillen- und Schoßtheil hin zu heften. Ist die rückwärtige Mittelnaht zusammengeheftet, so faßt man den rechten runden Seitentheil an dem gleichen Kreuzungspunkt von Schluß- und Contourlinie und heftet ihn an den Rückentheil, bei diesem ebenfalls vom Schlusse an ausgehend. Beim Zusammenheften dieser Naht muß besonders vorsichtig zu Werke gegangen werden, weil die beiden sich aneinanderfügenden Bahnen verschiedene Form haben. Während der Seitentheil rund ist, hat der Rückentheil ausgehöhlte Form; man heftet deshalb mit kleinen Stichen und vollkommen, wie sich der Stoff legt, ohne einen Theil einzuhalten oder den anderen auszubehnen. Wenn sich beim Aneinanderfügen dieser beiden Theile beim Schnittcontour des Armlochs eine kleine Differenz ergeben sollte und die beiden entsprechenden Heftfäden, die das Armloch bezeichnen, nicht genau zusammenstoßen sollten, so hat dies, so lange der Unterschied kein bedeutender ist, nichts zu sagen. Deshalb ist auch, wie das Capitel „Zuschneiden“ lehrt, dem runden Seitentheil stets mehr Stoff beim oberen Rande anzuschneiden, als den anderen Taillentheilen, damit die Form des Armlochs nicht beeinträchtigt werde, was nicht nur unschön aussieht, sondern oft auch höchst un bequem sein kann. Nach dem Anheften des runden Seitentheiles folgt der nächste, mit dem auf gleiche Art, nämlich von der Schlußlinie nach auf- und abwärts, vorgegangen wird. Sind alle Seitentheile den Rückenbahnen angefügt (Fig. 25), so heftet man die Vordertheile, vielmehr die Brustnähte zusammen (Fig. 26). Sind diese tief, so ist es empfehlenswerth, sie bis etwa 5 cm von der Spitze gemessen, aufzuschneiden, besonders die zweite, den Seitenbahnen zugekehrte (Fig. 27). Im Gegensatz zu allen übrigen Taillentheilen beginnt man mit dem Zusammenheften der Brustnähte nicht von der Schlußlinie an, sondern von ihrer Spitze, die sorgfältig ausgeheftet werden muß, um sich sanft im Stoffe zu verlieren. Bei sehr stark geschweiften Personen werden sich tiefere Brustnähte ergeben, als bei schwachen, und um ein tadelloses Sitzen einer Taille zu ermöglichen, ist es gerathen, tiefe Brustnähte, wie bereits oben bemerkt, aufzuschneiden und beim Zusammenheften so vorzugehen, daß die den Seitenbahnen zugekehrte Seite der Naht während des Heftens ein wenig ausgedehnt wird.

(Fortsetzung folgt.)

\* Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = Mk. 2.50 zu haben.



## Unsere Handarbeiten.

Um unseren Leserinnen eine Uebersicht zu verschaffen, wollen wir, wie jedesmal, die im heutigen Hefte dargestellten, an anderer Stelle ausführlich beschriebenen Handarbeiten in gedrängter Zusammenstellung erwähnen. Abb. Nr. 54 stellt eine Pianino-Decke aus goldgrünem Seidenpeluche dar, die mit einer Macramé-Franse verziert ist. Die Decke wirkt sehr vornehm, weil sie ganz in Grün gehalten ist; die Franse wird nämlich in drei Schattirungen dieser Farbe ausgeführt. Ihre eingehängten Quätschen sind mit Goldfäden abgebunden, was zum vornehmen Charakter des Gegenstandes nur beiträgt. — Abb. Nr. 60: Portemonnaie-Tasche mit Flammenstich. Dieser Gegenstand ist nur für Damen bestimmt; er ist praktisch, weil er Portemonnaie und Visitenkarten-Tasche vereinigt und auch zum Aufbewahren eines kleinen Batisttaschentuchs dienen kann. Die Sticerei ist einfach auszuführen; das Muster ist nach einem italienischen Motiv gewählt. Den Namen „Flammenstich“ verdankt die Sticerei der Art der Schattirung und dem Zickzackmuster. — Mit Abb. Nr. 62 bringen wir ein Milieu mit durchbrochenem Muster und leichter Sticerei zur Ansicht. Dieses kann als Auflage für einen Speisetisch in Anwendung kommen und ist als praktischer Gebrauchsgegenstand deshalb zu empfehlen, weil es ganz weiß gehalten, daher leicht waschbar ist und auch beim Blätten keine besonderen Vorsichtsmaßregeln erfordert. Die Art der Sticerei, die à jour-Arbeit in trefflicher Weise imittirt, ist als eine Neuheit zu verzeichnen. Dieser Umstand im Vereine mit der überaus leichten Ausführung der Sticerei wird diese bald zu einer allgemein beliebten Technik machen. — Abb. Nr. 63 zeigt ein Eisdeckchen in der Art der vorhergenannten neuen Technik, nur mit dem Unterschiede, daß das à jour-Muster hier als Handbordure in Anwendung kommt, während es bei dem Milieu als Zwischensatz erscheint. — Abb. Nr. 66: Tischdecke mit Gobelinstich-Sticerei; ein besonders wirkungsvoller Gegenstand. Die Decke zeichnet sich durch harmonische Farbewirkung aus und kann zu allen Gattungen von Möbeln, mit Ausnahme zierlicher Möbel im Rococo-Stil, in Anwendung kommen. Besonders wirkungsvoll an der Decke ist der Franzenabschluss; die Franse wird aus eingehängten Wollfäden hergestellt und wirkt durch die Art des Einhängens der Fäden wie eine Zacken-Bordure. — Abb. Nr. 69: Gehäkelte Spitze, verwendbar für Wäsche, Schürzen, Kinderkleider etc. Außerdem bringt das Hefte eine Anzahl von Monogrammen.



Nr. 51. A. B.  
Monogramm für Weißsticerei.



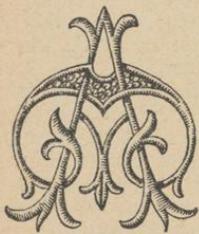
Nr. 53. A. A.  
Monogramm für Weißsticerei.

Abb. Nr. 51. A. B. Monogramm für Weißsticerei.

Abb. Nr. 52. A. C. Monogramm für Weißsticerei.

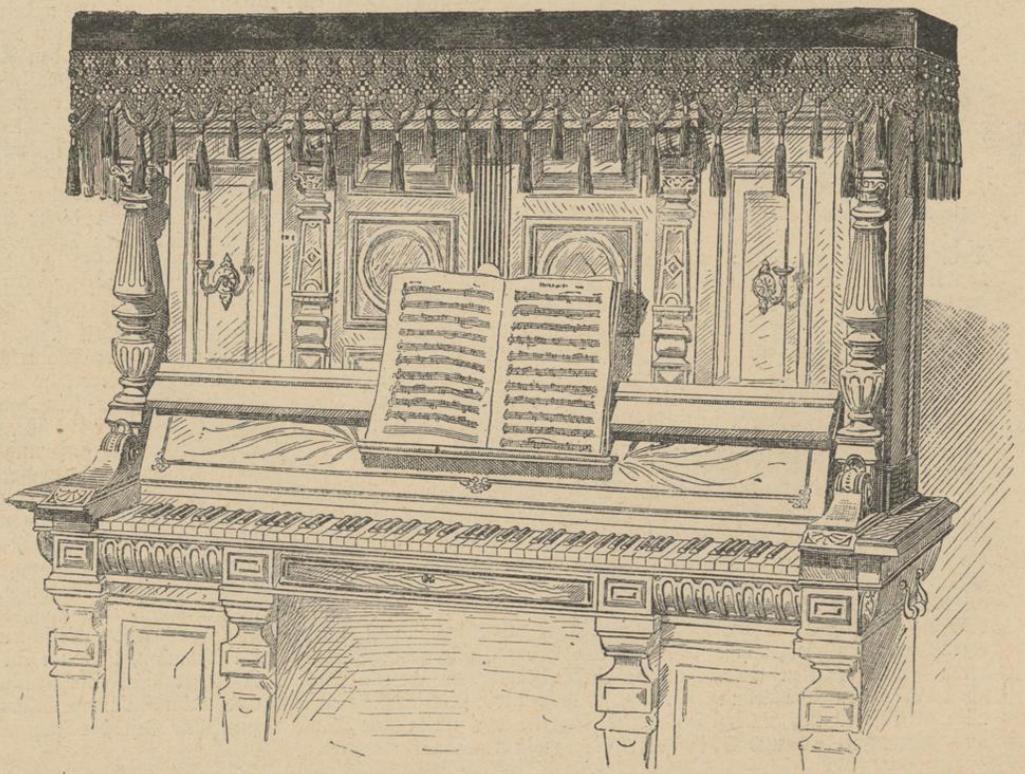
Abb. Nr. 53. A. A. Monogramm für Weißsticerei.

Abb. Nr. 54. Pianinodecke mit Macramé-Franse. Unser Modell, eine prächtig und reich wirkende Decke aus feinstem mittel-goldgrünen Seidenpeluche, ist am Rande mit einer Franse, die aus hellster, heller und mittel-goldgrüner starker Cordonnet-seide gefnüpft ist, verziert. Die Größe der Decke richtet sich nach der Länge und Breite des Pianinos. Bei unserer Decke fällt der Peluche 6 cm über die Kante des Claviers herab. Die Ecken werden so ein-



Nr. 52. A. C. Monogramm für Weißsticerei.

genäht, daß sie eine Kappe bilden, wodurch die Decke beim Auflegen auf das Pianino Halt gewinnt und nicht herabrutscht. Als Futter dient Satin oder Seide in Farbe des Peluche. Im Knüpfen geübten Damen wird es ein Leichtes sein, die Franse nach den Details Abb. Nr. 57 und 58 und dem naturgroßen Stück Abb. Nr. 59 nachzuarbeiten, jenen aber, die das Knüpfen nicht vollkommen beherrschen, geben wir nachfolgende kurze Anhaltspunkte. Die Franse besteht aus einer



Nr. 54. Pianinodecke mit Macramé-Franse. (Naturgroßes Stück der Franse: Nr. 59. Naturgroße Details: Nr. 57 und 58.)

mit Picots begrenzten Borde, die den Kopf bildet; daran schließen sich abwechselnd kurze und lange Zacken, die in Quasten enden. Man benötigt von jeder Farbe der Knüpfseide 1 m lange Fäden. Zuerst führt man die Picots aus; jeder Faden wird in seiner Mitte zusammengelegt und mit einer Stecknadel an das Knüpfstiffen befestigt. Sodann werden abwechselnd drei Languettenknoten geschlungen, wie Abb. Nr. 57 zeigt. Sind auf diese Weise alle Fäden mit Picots versehen, so werden sie in folgender Weise an das Knüpfstiffen befestigt. Wir beginnen die Arbeit mit einer halben kleinen Zacke, so wie bei Abb. Nr. 59. Man steckt drei helle, 1 hellstes, 1 mittleres, 2 hellste, 1 mittleres, 1 hellstes, 6 hellste



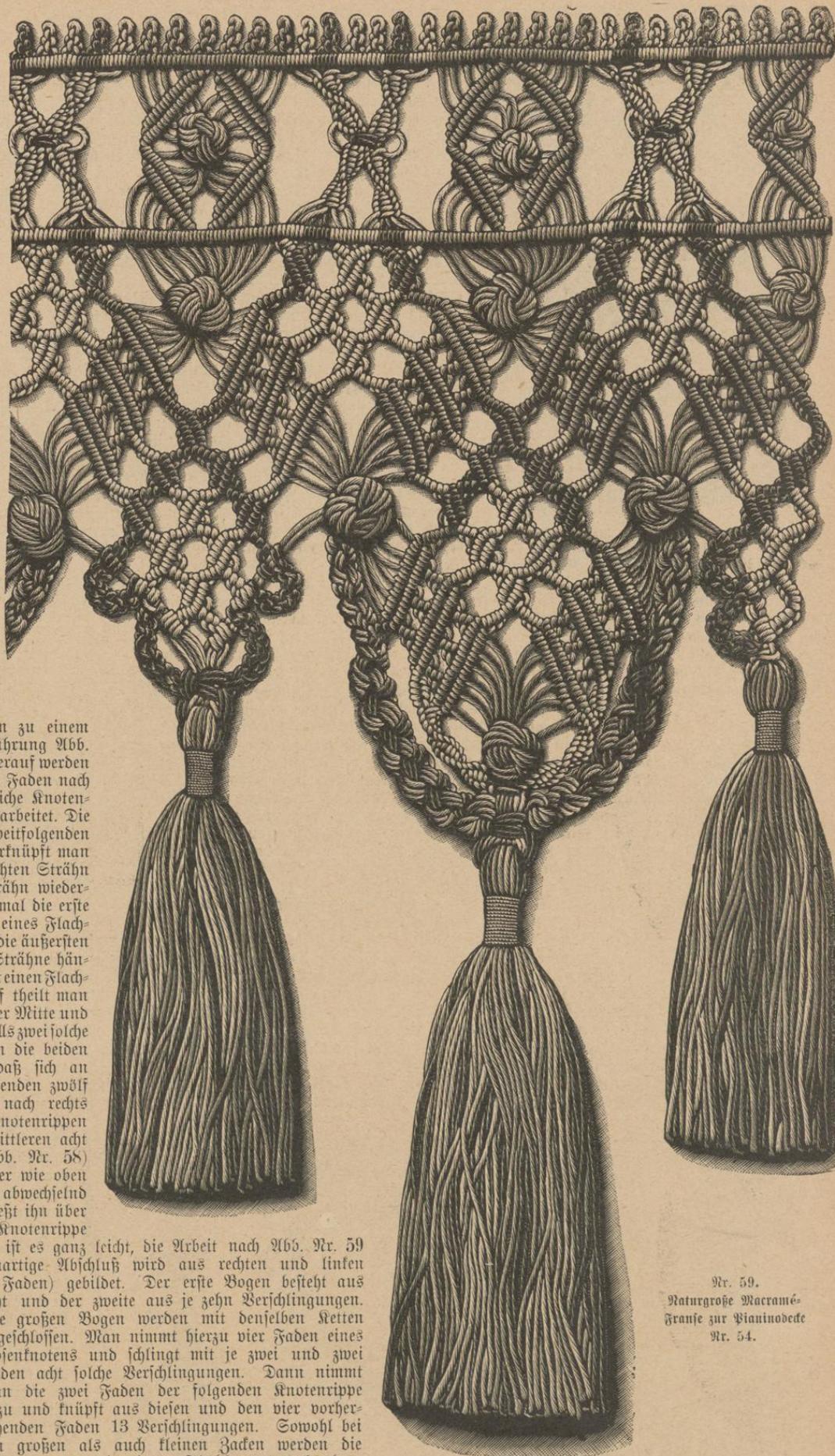
Nr. 55. A. C. Monogramm für Weißstickerei.

Picots auf, dann wiederholt man vom +. Sind alle Picots der Reihe nach auf das Stiffen gesteckt, so knüpft man über einer Einlage von zwei Fäden eine Knotenrippe. Jeder Faden wird nicht zweimal, sondern dreimal über die Einlage geschürzt; dies gilt auch für alle folgenden Knotenrippen. Dann arbeitet man über den ersten Faden mit den fünf folgenden nach links eine Knotenrippe und knetet knapp daran eine zweite solche Reihe. Die äußersten vier Fäden werden nun zu einem Rosenknoten verschlungen, dessen Ausführung Abb. Nr. 57 zeigt. Hierauf werden aus allen sechs Fäden nach rechts zwei gleiche Knotenrippenreihen gearbeitet. Die nächsten und zweitfolgenden sechs Fäden verknüpft man zu einem gedrehten Strähn (für einen Strähn wiederholt man zwölfmal die erste Verschlingung eines Flachknotens), läßt die äußersten Fäden beider Strähne hängen und schlingt einen Flachknoten. Hierauf theilt man die Fäden in der Mitte und arbeitet gleichfalls zwei solche gedrehte Strähne wie oben, wobei man die beiden freihängenden Fäden loser hält, so daß sich an jeder Seite ein Picot bildet. Die folgenden zwölf Fäden werden in der Mitte getheilt; nach rechts und links werden je zwei Reihen Knotenrippen gearbeitet. Dann verschlingt man die mittleren acht Fäden zu einem Rosenknoten (siehe Abb. Nr. 58) und arbeitet aus allen 12 Fäden wieder wie oben zwei Knotenrippen. Nun arbeitet man abwechselnd diese zwei Figuren des Kopfes und schließt ihn über eine Einlage von zwei Fäden mit einer Knotenrippe ab. Wenn man so weit gearbeitet hat, ist es ganz leicht, die Arbeit nach Abb. Nr. 59 weiter zu knüpfen. Der untere bogenartige Abschluß wird aus rechten und linken

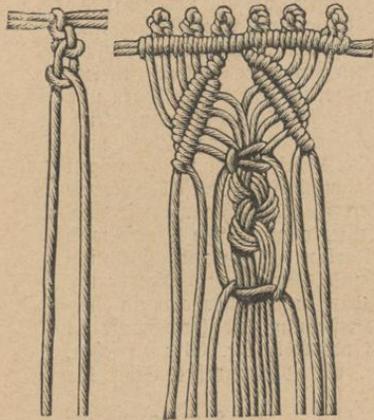


Nr. 56. A. D. Monogramm für Weißstickerei.

Rechten und linken Fäden gebildet. Der erste Bogen besteht aus acht und der zweite aus je zehn Verschlingungen. Die großen Bogen werden mit denselben Ketten abgeschlossen. Man nimmt hierzu vier Fäden eines Rosenknotens und schlingt mit je zwei und zwei Fäden acht solche Verschlingungen. Dann nimmt man die zwei Fäden der folgenden Knotenrippe dazu und knüpft aus diesen und den vier vorhergehenden Fäden 13 Verschlingungen. Sowohl bei den großen als auch kleinen Zacken werden die Fäden unten mit einem Flachknoten verbunden, beiläufig 1/2 cm darunter wird ein gleicher Knoten gebildet. In die Mitte dieser so entstandenen Schlinge werden je zehn 24 cm lange Fäden gehängt, die mit starkem Goldfaden abgebunden werden. Zum Schlusse werden die Fäden gleichgeschnitten; die Franse wird dann an die an ihren Ranten nettgemachte Decke genäht.

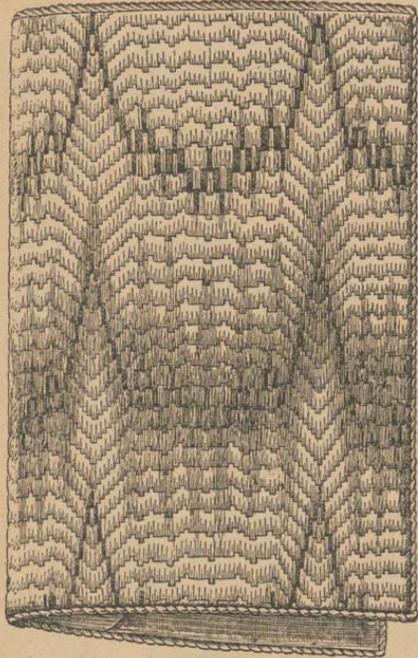


Nr. 59. Naturgroße Macramé-Franse zur Pianinodecke Nr. 54.



Nr. 57 und 58. Naturgroße Details zu Nr. 54.

Abb. Nr. 55. A. C. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 56. A. D. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 57 und 58. Naturgroße Details zu Nr. 54. — Abb. Nr. 59. Naturgroße Franse zu Nr. 54. Abb. Nr. 60. Portemonnaie-Tasche mit Flammenstick-Stickerei. Die Außenseiten des 16 1/2 cm langen und 10 1/2 cm breiten Täschchens sind mit einer sehr hübsch wirkenden und leichten Arbeitsart, die italienischen Ursprungs ist, verziert; die Kante des Täschchens wird mit cremefarbiger Seidenchnur begrenzt. Zur Stickerei benötigt man ein 20 cm breites und 28 cm langes Stück mittelstarken cremefarbenen Congrestoffes, auf dem man die Stickerei nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) mit dreifädig getheilter Fädelseide (mit den ebenfalls auf dem Schnittbogen angegebenen Farben) ausführt. Innen ist die Tasche



Nr. 60. Portemonnaie-Tasche mit flammenförmig-Stickerei. Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 67. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

nun größer, und in den verschiedenartigsten Ausführungen und Formen. Man verwendet sie, wie unser Milieu zeigt, zu Leinenstickereien, bei denen sie die Durchbrucharbeit ersetzen und die gezogenen à-jours imitieren. Diese hübsche Stickereiart kann bei Milieus, Tischläufern, Bettwäsche zc. sehr gut verwendet werden. Man erzielt besonders gute Wirkung, wenn man sie mit anderen, dichteren Sticharten, wie sie in der Leinenstickerei vorkommen, wie z. B.: Cordonnet, Stiel-, Blatt- und anderen Pierstichen in Verbindung bringt. Zur Anfertigung des Milieu benötigt man ein fadengerades, quadratisches Stück altdeutschen Leinens (je 80 cm), medaillonförmige point-lace in der auf Abb. Nr. 70 ersichtlichen Größe und elfenbeinweiße, mittelstarke Cordonnetseide. Die Mitte wird an der Längen- und Breitseite des Leinensstückes durch fadengerades Einziehen eines farbigen Seidenfadens markirt, dann wird die Zeichnung (samt Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst Pausse übertragen und die Contouren werden mit blauer Farbe nachgezogen. Hierauf werden die Medaillons einzeln nach der Zeichnung aufgeheftet und dann so festonnirt, wie auf Abb. Nr. 70 ersichtlich; dabei wechseln stets ein kurzer und ein längerer Stich ab. Ist dies geschehen, so wird die Stickerei, wie auf der Zeichnung und auf Abb. Nr. 70 angegeben, ausgeführt. Nach Vollendung der Stickerei wird der Stoff unter den festonnirten Medaillons weggeschnitten. 1 1/2 cm von der äußersten Kante der Stickerei entfernt wird ein 3 cm breiter Saum umgebogen, den man mit einfachen Lochsaumstichen befestigt.

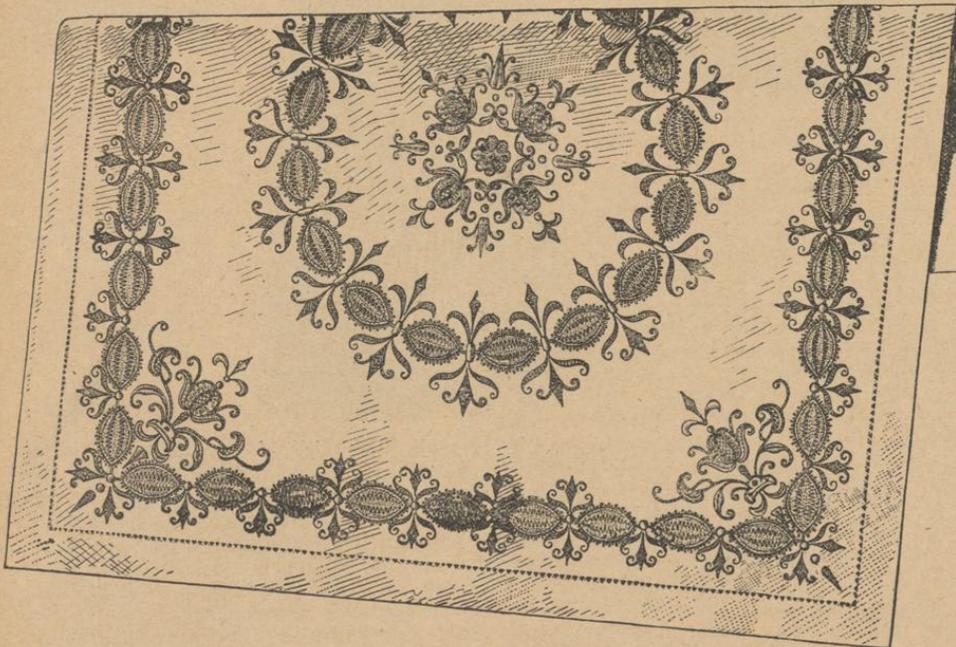


Nr. 61. A. D. Monogramm für Weißstickerei.

je 18 cm übertragen, dann werden die point-laces an den Stoff befestigt. Der Innenrand des Medaillons wird wie beim Milieu befestigt; der überstehende Stoff dem Contour entlang weggeschnitten.

Abb. Nr. 64. Innenaufsicht zu Nr. 60. — Abb. Nr. 65. A. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Tischdecke mit Gobelinstich-Stickerei. Die Stickerei dieses Gegenstandes ist sehr leicht auszuführen; sie wirkt besonders durch ihre

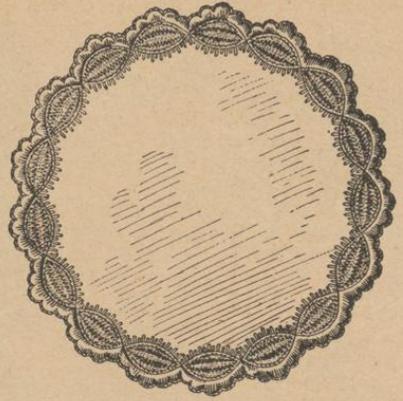


Nr. 62. Milieu mit durchbrochenem Muster und leichter Stickerei. (Naturgroßes Detail: Nr. 70. Naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

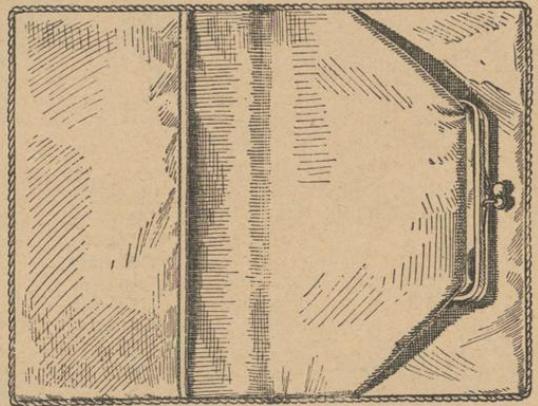
mit cremefarbiger Ottomaneseide ausgefattet. Hat man die Stickerei vollendet, so wird der überstehende Stoffrand bis auf beiläufig 1 1/2 cm weggeschnitten und umgebogen. Im Innern befindet sich an der rechten Seite ein 7 cm breites Fach, während die linke Seite mit einem Portemonnaie versehen ist. (Siehe Abb. Nr. 64.) Das Portemonnaie aus cremefarbiger Seide bildet zugleich das Taschenfutter; es ist mit schwedischem Leder gefüttert. Das Befestigen des Seidenstoffes an die Schließe soll von einem geschickten Galanteriearbeiter ausgeführt werden; die übrige Montirung kann man leicht selbst herstellen. Dazu heftet man auf ein mit der Stickerei beinahe gleich großes Stück Steifleinen Mouffeline auf, und auf diesen bringt man eine Lage Watte in der Stärke einer halben Tafel an. Ist dies geschehen, so wird dieser Theil so auf die Rehrseite der Stickerei geheftet, daß die Wolle nach oben zu liegen kommt. Hierauf werden die beiden mit dem Portemonnaie versehenen Seidentheile über die Watte geheftet. Das Fach am oberen Rande wird aus doppeltem Seidenstoff hergestellt, der 1/2 cm von dem Bug entfernt, wie zu einem Saum umgesteppt wird. Dieses Stück heftet man nach Abb. Nr. 64 auf die Tasche, und staffirt diese dann ringsum. Der Rand wird mit einer feinen, zweifach gedrehten Seidenschnur begrenzt. Die Tasche ist sehr praktisch; man kann nebst dem Kleingeld auch noch das Kartenbüchlein, Taschentuch und andere Kleinigkeiten darin aufbewahren.

Abb. Nr. 61. A. D. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 62. Milieu mit durchbrochenem Muster und leichter Stickerei. Unser Modell, das jedem Speisetisch eine Zierde sein wird, ist mit einer neuen Stickerei geschmückt, die prächtig wirkt und leicht auszuführen ist. Das Durchbruchmuster wird hier nicht durch das Aus- oder Zusammenziehen der Stoff-Fäden bewerkstelligt, sondern es werden medaillonförmige point-lace auf den Stoff befestigt und dieser wird dann darunter weggeschnitten. Die bandartigen, schmalen feinen point-lace, die wie bekannt, zur Herstellung der verschiedensten Spitzen dienen, erhält man



Nr. 63. Tischdecke mit durchbrochenem Rande. (Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 64. Innenaufsicht zu Nr. 60.

auszuführen; sie wirkt besonders durch ihre Farbenzusammenstellung und das verwendete Material effectvoll. Zur Ausführung der Decke benötigt man ein quadratisches Stück grünlich-graublauen, nordischen Stoffs und nordische Wolle in den Farben: Weiß, Hell-Drup, Hell-Goldgelb, Goldbraun, Dunkel-Erbsegrün, Zimmitroth, Dunkel-Graublau und Schwarz. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) und nach dem mit Abb. Nr. 71 naturgroß dargestellten Stück der Stickerei ausgeführt. Eine Type des Musters umfaßt zwei senkrechte Stiche in der Höhe von zwei Stoff-Fäden. Nach Beendigung der Stickerei wird der Stoff, 5 1/2 cm von der äußersten Kante der Stickerei entfernt, zu einem 1 cm breiten Saum umgebogen und dieser mit gewöhnlichen Saumstichen aus gleichfarbiger nordischer Wolle befestigt. Dann muß der Saum an der Rehrseite fest niedergebügelt werden. Das Tischtuch ist mit derselben Franse wie das in Heft 5, IX. Jahrgang, mit Abb. Nr. 60 dargestellte, verziert. Die Franse wird hier in den Farben: Zimmitroth, Grünlich-Graublau, Dunkel-Erbsegrün, Goldbraun, Dunkel-Erbsegrün und Elfenbeinweiß hergestellt. Die Herstellung der Fransenecke ist sehr leicht aus der Abb. Nr. 66 zu ersehen.

Abb. Nr. 65. A. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Tischdecke mit Gobelinstich-Stickerei. Die Stickerei dieses Gegenstandes ist sehr leicht auszuführen; sie wirkt besonders durch ihre Farbenzusammenstellung und das verwendete Material effectvoll. Zur Ausführung der Decke benötigt man ein quadratisches Stück grünlich-graublauen, nordischen Stoffs und nordische Wolle in den Farben: Weiß, Hell-Drup, Hell-Goldgelb, Goldbraun, Dunkel-Erbsegrün, Zimmitroth, Dunkel-Graublau und Schwarz. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) und nach dem mit Abb. Nr. 71 naturgroß dargestellten Stück der Stickerei ausgeführt. Eine Type des Musters umfaßt zwei senkrechte Stiche in der Höhe von zwei Stoff-Fäden. Nach Beendigung der Stickerei wird der Stoff, 5 1/2 cm von der äußersten Kante der Stickerei entfernt, zu einem 1 cm breiten Saum umgebogen und dieser mit gewöhnlichen Saumstichen aus gleichfarbiger nordischer Wolle befestigt. Dann muß der Saum an der Rehrseite fest niedergebügelt werden. Das Tischtuch ist mit derselben Franse wie das in Heft 5, IX. Jahrgang, mit Abb. Nr. 60 dargestellte, verziert. Die Franse wird hier in den Farben: Zimmitroth, Grünlich-Graublau, Dunkel-Erbsegrün, Goldbraun, Dunkel-Erbsegrün und Elfenbeinweiß hergestellt. Die Herstellung der Fransenecke ist sehr leicht aus der Abb. Nr. 66 zu ersehen.

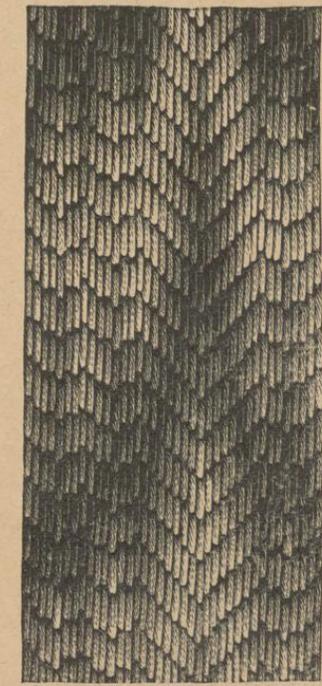
Abb. Nr. 67. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 60.

Abb. Nr. 68. A. A. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 65. A. B. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 69. Gehäkelte Spitze. Material: DMC-Garn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., drei faches Stäbchen = drf. St. Da die Spitze sehr einfach ist, so geben wir nur nachfolgende kurze Beschreibung. Sie wird in hin- und zurückgehenden Touren gearbeitet und die Arbeit nach jeder Tour gewendet, I. Tour: 4 L. übergehen, 3 St., 2 L., 2 L. übergehen, 9 St., 6 L., 4 L. übergehen, 3 f. M., 6 L., 4 L. übergehen, 1 St. in die letzte L. II. Tour: 9 L., 1 St. in das erste St. der vorigen Tour, 2 St. in die Lücke, 1 St. in die dritte der 6 L., 5 L., 1 f. M. in die mittlere der 3 f. M., 5 L., 1 St. in die vierte der 6 L., 2 St. in die Lücke, 6 St., 2 L., 3 St. in die Lücke, 4 St. III. Tour: 3 L., die als St. gelten, 9 St., 2 L., 3 St. übergehen, 9 St., 2 L., 9 St., 1 drf. St. in die 6 L. der zweiten Tour. IV. Tour: 9 L., 1 St. in das drf. St., 2 St. in die Lücke, 7 St., 2 L., 3 St. in die Lücke, 2 L., 3 St. übergehen, 3 St., 2 L., 3 St. übergehen, 13 St. V. Tour: 3 L., die als St. gelten, 15 St., 2 L., 9 St., 5 L., 10 1 drf. St. in die 6 L. der vierte Tour. VI. Tour: 9 L., 1 St. in das drf. St., 2 St. in die Lücke, 7 St., 5 L., 1 f. M. in die Lücke, 5 L., 9 St., 2 L., 13 St. VII. Tour: 3 L., die als St. gelten, 9 St., 2 L., 9 St., 6 L., 3 f. M., 6 L., 10 St., 1 vierfaches St. in die 6 L. der sechsten Tour. VIII. Tour: 5 L., 3 M. übergehen, 10 St. 6 L., 1 f. M., 6 L., 9 St., 2 L., 13 St. IX. Tour: 3 L., die als St. gelten, 2 L., 9 St., 2 L., 10 St., 1 drf. St. in das erste St. der achten Tour. X. Tour: 5 L., 3 St. übergehen, 10 St., 2 L., 3 St., 2 L., 3 St., 2 L., 13 St. XI. Tour: 3 L., die als St. gelten, 9 St., 2 L., 9 St., 5 L., 10 St., 1 drf. St. in das erste St. der zehnten Tour. XII. Tour: 5 L., 4 St., 5 L., 1 f. M., 5 L., 9 St., 2 L., 7 St. XIII. Tour: 3 L., die als St. gelten, 3 St., 2 L., 9 St., 6 L., 3 f. M., 6 L., 1 St. Nun wiederholt man stets von der zweiten Tour, bis die Spitze die gewünschte Länge erreicht hat. Sodann arbeitet man an den Zadenrand noch zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in den ersten Bogen der Zade, 5 Mal: 5 L., 1 f. M. in den folgenden Bogen; 5 L., 1 f. M. in denselben Bogen, 5 Mal: 5 L., 1 f. M. in den nächsten Bogen; 2 L., vom Anfang an wiederholen. II. Tour: Ist gleich der ersten Tour. An den geraden Rand der Spitze arbeitet man eine Tour wie folgt: 1 St., 2 L., 1 St. u. f. f.



Nr. 67. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 60.

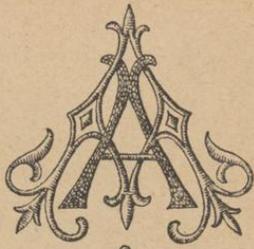
Nr. 66. Tischbede mit Gobelinstiderei. Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 71. Typenmuster jammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abb. Nr. 70. Naturgroßes Detail zu Nr. 70. — Abb. Nr. 71. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 66. Bezugsquellen: Für Abb. Nr. 60: Stidverein in Jena, Vor dem Esfurterthore 18; für die point-lace zu Abb. Nr. 62 u. 63: L. Nowotny, Wien, I., Freisingerg. 6; für Abb. Nr. 66: C. A. Richter & Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10.

### Das Haupt der Frauenbewegung in Frankreich.

#### Marie Desraimes.

Die Frauenfrage in Frankreich hat gleich zu Anfang des Jahres 1894 einen großen Verlust erlitten, die Stütze, das Haupt derselben, Marie Desraime, ist am 6. Februar in Paris, in ihrem Geburtshause in der Rue St. Denis aus dem Leben geschieden. — Dreißig

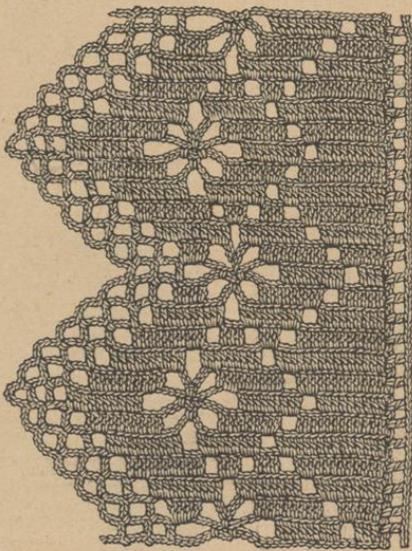


Nr. 68. A. A. Monogramm für Weißstiderei.

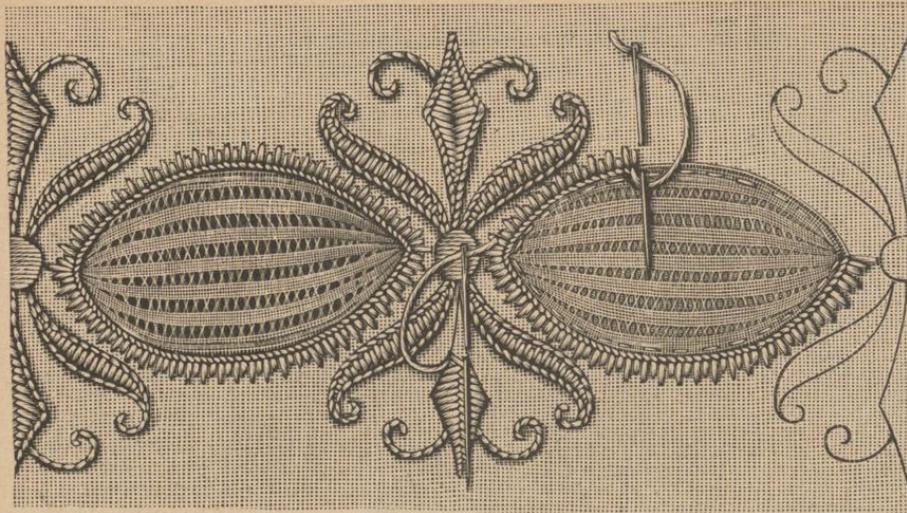
Jahre fast stand Maria Desraimes an der Spitze der französischen Frauenbestrebungen. Im Jahre 1866 erschien ihr Name zuerst mit vierzig anderen, um für die Frauen Frankreichs Bürgerrechte zu verlangen; im selben Jahre sprach sie zum ersten Male öffentlich, und zwar in der Salle des Conférences, Boulevard des Capucines. Diese, ihre erste Rede, hatte zum Gegenstande den Einfluß des Romans, und sollte einen Angriff von Barbey d'Aurevilly gegen weibliche Autoren zurückweisen; ihr Erfolg war groß und hatte zur Folge, daß von diesem Tage an bis zum Ende des Kaiserreiches, Maria Desraimes regelmäßig in der Sociéte des Conférences ihre Vorträge hielt, die im vollsten Sinne des Wortes populär waren. Trotzdem sie sehr vielseitig war, so war sie doch am besten als Rednerin. Sie war aber auch eine ganz vortreffliche Journalistin, Mitarbeiterin des „Grand Journal“, der „Epoque“, des „Nain Jaune“ und der „Republique Française“ und eine bemerkenswerthe Schriftstellerin. Die „Débats“, die ihr einen langen Nachruf gewidmet haben, machen auf ihr Buch „L'épidémie naturaliste“, in welchem sie gegen die naturalistische Schule scharf zu Felde zieht, aufmerksam; noch bekannter sind ihre kleinen Streifschriften „Eve contre M. Dumas fils“ und „Critique sur le théâtre de M. Sardou“, in welchem sie den beiden Herren mit viel Witz und Humor vorwirft, das weibliche Geschlecht mit allen möglichen

Lächerlichkeiten und

Fehlern auszustatten, um das Publicum zu amüsiren. Aber ihre Hauptforce lag in der Rede. Es wurde oft behauptet daß keiner ihrer Zeitgenossen die französische Sprache so vollkommen beherrscht, wie sie. Sie besaß so viel Witz und Schlagfertigkeit, daß sie die Lacher stets auf ihrer Seite hatte und entledigte sich immer mit unendlichem Geschick aller Angreifer; der Leitfaden ihrer Handlungen aber war eine große Gerechtigkeitsliebe und ein heilig ernster Zweck. Sie war eine eifrige Republikanerin, und begann während des deutsch-französischen Krieges einen wahren Feldzug zu Gunsten der Republik, aber ihr Gesundheitszustand, der damals äußerst schwach war, zwang sie zur Ruhe, und so mußte



Nr. 69. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Wäsche, Schürzen, Kinderkleidchen etc.



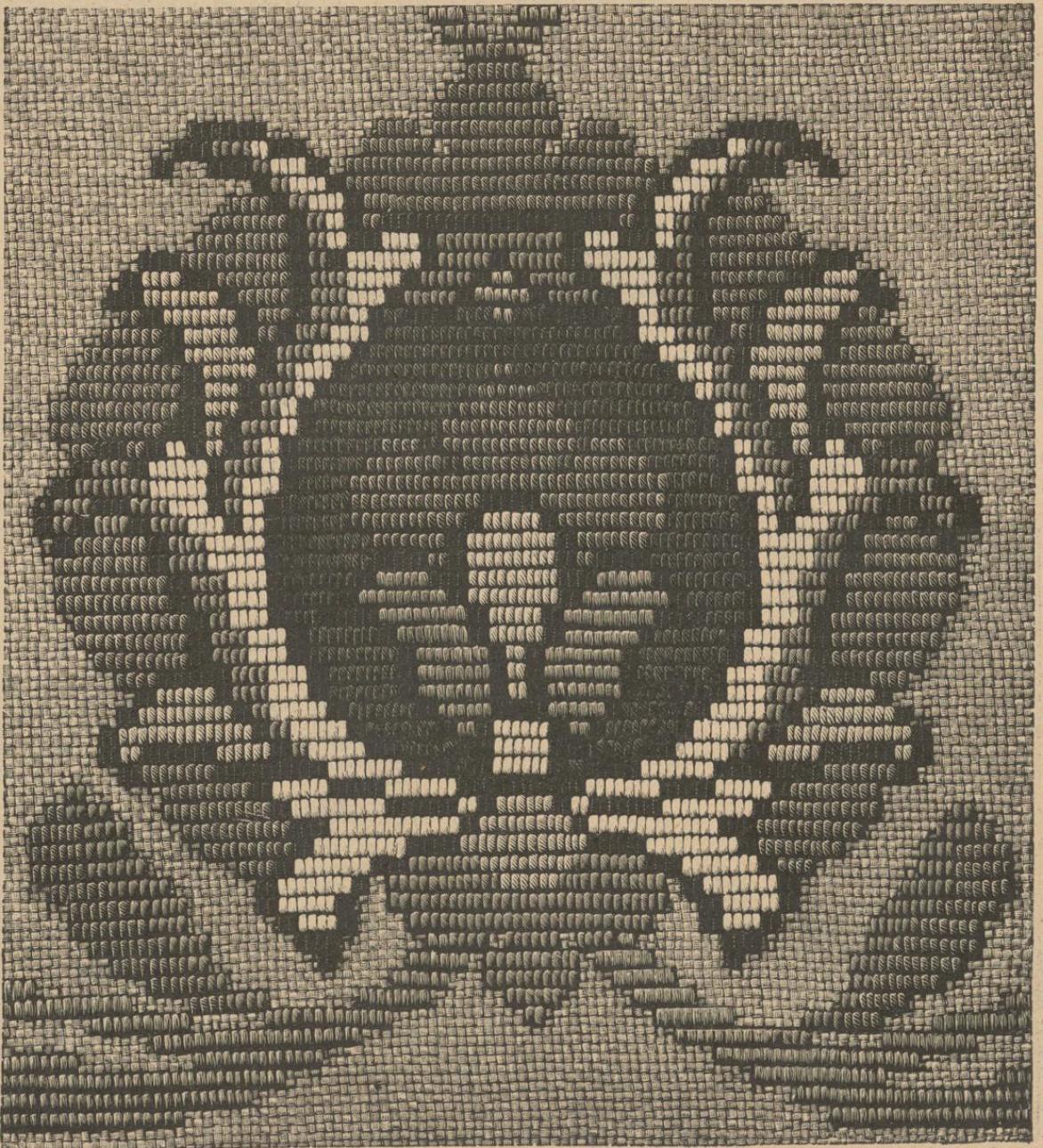
Nr. 70. Naturgroßes Detail zu Nr. 62.

kämpfen. Ein im Jahre 1878 einberufener Frauen-Congress hatte bewiesen, daß die meisten Frauen Frankreichs ihrer eigenen Sache kühl gegenüberstanden. Maria Desraimes beschloß daher, sich an eine Classe von Frauen zu wenden, von denen sie mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen glaubte, daß sie mit ihr fühlen. Sie benützte die Bewegung, die bei den kleinen Kaufleuten und Handwerkern behufs Erlangung des Wahlrechtes zu den Wahlen der Handelsrichter herrschte, um die Frauen aus dem Handelsstande zu gleichem Vorgehen zu bringen. Siebzehntausend Briefe wurden zu diesem Zwecke durch die Post versandt und das Resultat waren — zwei Antworten, von denen die eine beleidigender Natur war. Ein solch niederschmetterndes Resultat hätte wohl die meisten entmuthigt, das Comité aber, respective ihr Haupt, Maria Desraimes, ließ sich nicht so leicht entmuthigen, sondern beschloß, da einige Deputirte und Senatoren der Bewegung günstig gesinnt waren, den Kampf anzufechten, ohne irgend eine Hilfe von Seite derjenigen, die die Früchte derselben genießen sollten. Im Jahre 1883 fand in der Kammer der Deputirten die erste Lesung des diesbezüglichen Gesetzentwurfes statt, und elf Jahre später, wenige Tage vor ihrem Tode, sah Marie Desraimes ihre langjährigen Be-

mühungen von Erfolg gekrönt. Marie Desraimes war die einzige Freimaurerin Frankreichs. Im Jahre 1882 wurde sie, in Anerkennung ihrer politischen Verdienste von der Loge in Le Pecque, „Seine et Oise“, zum Mitgliede gewählt. Maria Desraimes wollte nun die Freimaurerei auch für andere Frauen freigegeben wissen, und gründete im Jahre 1893 eine Frauen-Loge, aber dieselbe fand keinen rechten Anklang, sie wurde von den meisten Logen nicht anerkannt, und wird wohl ihre Begründerin nicht lange überleben; sie ist aber jedenfalls ein Beweis mehr, wie Maria Desraimes stets auf das Wohl ihres Geschlechtes bedacht war, und wie sie sich stets beeilte, alle Vortheile, die sie genoß, dem ganzen weiblichen Geschlecht zugänglich zu machen.

Es ist ein schönes Leben, das mit ihr zu Ende gegangen ist, ein Leben voller Arbeit und voll Wohlthuns. Maria Desraimes ist unverheiratet geblieben. Ihr Andenken ist ihr durch ihre Leistungen für ewige Zeiten gesichert, denn sie hat Schülerinnen und Nachahmerinnen gefunden, die das von ihr begonnene Werk weiter führen, und die sich wieder Jüngere zu Fortführern der begonnenen Arbeit erziehen, so daß der Frauenfrage auch in Frankreich ein stetig wachsendes Interesse entgegengebracht wird.

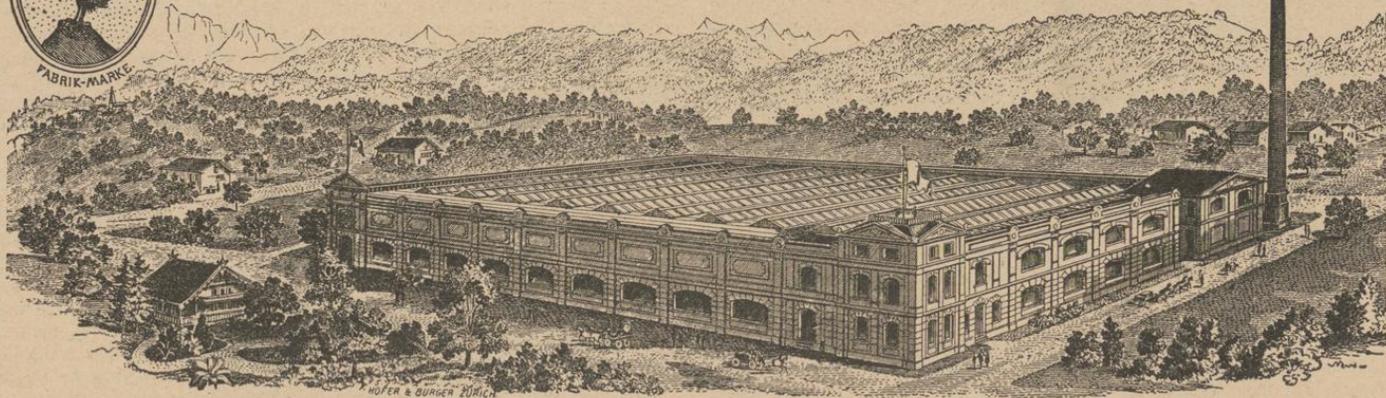
Elisa Zehnhäuser.



Nr. 71. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 66.

sie jahrelang das öffentliche Reden aufgeben und sich zurückziehen. Aber auch in der Stille arbeitete sie, und ihr Haus bildete sich zum Rendezvous-Platz aller bedeutenden Geister und Politiker aus, so daß, als sie nach vier Jahren wieder in die Öffentlichkeit trat, ihren Reden eine viel größere Aufmerksamkeit erwiesen und eine viel größere Bedeutung beigelegt wurde, als bisher. Sie wurde nach und nach für eine politische Macht angesehen und war in der That bei den Wahlen sehr erfolgreich thätig für die Candidaten der Partei, die sie protegirte. Aber bei all ihrer Parteigesinnung war doch ihr Streben hauptsächlich darauf gerichtet, den Unterdrückten der Nation zu helfen und das waren nach ihrer Ansicht die Frauen und die Kinder. Schon im Jahre 1866 hatte sie, wie bereits bemerkt, mit neun-unddreißig anderen Frauen für die französischen Frauen die Staats-Bürgerrechte verlangt; im Jahre 1870 organisirte sie die „Société pour la Revendication“; in ihren Reden versocht sie die Rechte der Frauen und der Kinder auf's Wärmste. Im Jahre 1879 wurde sie Präsidentin der „Société pour l'amélioration du sort de la femme“, die sie dann mit dem früher genannten Verein vereinigte. Nun wollte sie mit doppelten Kräften für die Sache der Frauen

**Eingelendet.**



**G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.**

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. b. fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

**Seid. Bastrobe fl. 8.65**

bis fl. 42.75 p. Meter z. compl.  
Robe — Tussors u. Shantungs

<b>Seiden-Damaste</b>	von 65 kr.—14.65	<b>Seiden-Grenadines</b>	von 80 kr.— 7.65
<b>Seiden-Bastkleider p. Robe</b>	fl. 8.65—42.75	<b>Seiden-Surahs</b>	„ 80 „ — 3.80
<b>Seiden-Foulards</b>	„ 60 kr.— 3.35	<b>Seiden-Foulards japan.</b>	„ 80 „ — 3.35
<b>Seiden-Masken-Atlas</b>	„ 35 „ — 1.90	<b>Seiden-Bengalines</b>	„ fl. 1.20— 6.30
<b>Seiden-Merveilleux</b>	„ 45 „ — 5.85	<b>Seiden-Faille française</b>	„ „ 1.45— 6.80
<b>Seiden-Ballstoffe</b>	„ 35 „ —14.65	<b>Seiden-Crêpe de Chine</b>	„ „ 1.35— 6.65

pro Meter.  
**Seiden-Armures, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).**

**Bei der Redaction eingelaufene Bücher.**

Die Hygiene des Mundes, insbesondere die Pflege und Erhaltung der Zähne bei Erwachsenen und Kindern. Von Otto Torgler. Prag 1895. J. G. Calve'sche Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Eine überaus nützliche Brochure, die wir den Lesern der „Wiener Mode“ zum Studium und zur Beachtung empfehlen. Sie gehört zu jenen Werken, die in keiner auf körperliches Wohl bedachten Familie fehlen sollten.

Frauenstudium, Sittlichkeit und Sozialreform. Von Dr. Carpin. Leipzig, Oskar Gottwald's Verlag.

Handbuch der Englischen Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Nach bewährten historischen Hilfsquellen bearbeitet von Blanche von Hübeck. A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. Ein für höhere Töchter Schulen bestimmter, fleißig gearbeiteter Leitfaden, an dem wir nur auszusagen haben, daß er nach der älteren Methode der Geschichtsschreibung das Wesen der Geschichte in dynastischen Angaben und Kriegsdaten erblickt und darüber die Darstellung der culturellen Entwicklung vernachlässigt.

Fleur de Nice. Par André Thenriet. Verlag von Paul Ollendorff in Paris.

Wiener Almanach. Herausgegeben von Heinrich Bohrmann und Jacques Jäger. 5. Jahrgang 1896. Ein vornehm ausgestattetes, interessantes Jahrbuch, in dem die besten Namen würdig vertreten sind. Der „Wiener Almanach“ hat Anspruch auf patriotische Bevorzugung, aber er bedarf derselben nicht; sein innerer Werth sollte ihm einen Platz in jedem gebildeten Wiener Hause sichern.

Ein für jede Familie fast unentbehrliches Buch ist: „Der kleine Samariter“, ärztlicher Rathgeber bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen von Dr. Schulz. (Verlag von C. D. Lehmann, Dresden und Leipzig.) Dieses Buch wird bei seiner Billigkeit (Preis 1 Mk. 50 Pf.) ein wahrer Schatz für jedes Haus werden, da es außer allen nur denkbaren Unglücksfällen, die den Menschen zu Hause, in seinem Berufe oder unterwegs tagtäglich treffen, auch alle plötzlich auftretenden, gefährdrohenden Krankheitserscheinungen mit den zweckmäßigsten Maßnahmen bis zur Ankunft des Arztes behandelt.

Stimmungen. Gedichte von Eduard Fedor Kastner. Zweite unveränderte Auflage. Verlag von „Böhmens deutsche Poesie und Kunst“. Wir haben den Verfasser vorliegender Gedichte bereits als Herausgeber der genannten, trefflich redigirten Monatschrift schätzen gelernt. In dem Bändchen „Stimmungen“ zeigt sich uns nun auch seine beachtenswerthe dichterische Begabung. Seine Gedichte besitzen die erste und vornehmste Eigenschaft aller lyrischen Poesie — sie sind durchaus wahr empfunden und innerlich erlebt. Der Dichter weiß seinen Gefühlen einen lebhaften und formgewandten Ausdruck zu verleihen, weshalb es nicht zu verwundern ist, daß viele der Gedichte vertont wurden, wie wir aus den beigelegten Notizen ersehen.

Zwei kleine Bändchen Gedichte: „Ernste Weisen“ und „Immortellen“ von Else Kastner-Michalitschke, der Gattin des vorhin Besprochenen, erregen gleichfalls unsere Aufmerksamkeit. Auch in diesen kleinen poetischen Gaben offenbart sich ein hübsches lyrisches Talent. Besonders die Gedichte im schlichten volkstümlichen Genre werden bei allen sinnigen Frauen lebhaften Anklang finden.

**Inserate.**

**Brant- Seidenstoffe**

weisse, sowie schwarze u. farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. Mt. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

**Adolf Grieder & Co.** Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

**Echtes Saxlehner's Bitterwasser** Hunyadi János Quelle

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“

Einzig in seiner Art. Unverfälscht. Im Handel.

**Damen-Handarbeiten** 2737

stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.

**Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.**

**Chocolade Küfferle**

Miscellen.

Die künstliche Seidenfabrikation. Selbst die Seidenwürmer, diese merkwürdigen und gefräßigen Künstler von Gottes Gnaden, haben von der großen Triebfeder unserer Zeit, der Concurrenz, zu leiden, und zwar ist es ebenfalls die große Welterstürmerin, die Maschine, welche ihnen ihr Geheimnis mit ebenso viel Geschick als Erfolg abgelautet hat. Vielleicht interessiert es unsere Leserinnen, zu erfahren, daß dies zarte und schimmernde Gewebe, mit dem sie sich so gerne schmücken, auch aus einem scheinbar ganz entgegengesetzten Elemente hergestellt werden kann — dem spröden, harten Holze. Indes beruht sowohl die natürliche als auch die künstliche Production der Seide auf derselben Basis — der Pflanzenfaser. Verfolgen wir erst die Procedur der natürlichen Anfertigung der Seide durch die Seidenraupe. Selbe erfordert weder pustende Maschinen, noch rauchende Kamine und eisernes Räderwerk. Die Spinnerin verzehrt ganz einfach die grünen, faserigen Blätter des Maulbeerbaumes, in China selbst die des Ailanthus- oder Götterbaumes, welche sie hierauf nach einem mystischen Vorgang im dunklen Innern ihres Magens in Gestalt eines unendlich zarten, glänzenden Fadens durch den Mund wiedergibt. Dieser Faden bildet bekanntlich den Cocon, in dem sich die Raupe einspinnst, das Material, aus dem der Seidenstoff gewebt wird.

Die künstliche Seide, nach ihrem Erfinder Chardonnet genannt, ist etwas complizirter herzustellen, da es sich in diesem Falle um einen Vorgang auf dem Gebiete der Chemie handelt. Das zu diesem Zwecke bestimmte Holz wird erst mittelst Maschinen in einen Brei verwandelt, dieser mit Salpeter- und Schwefelsäure verseht, hierauf getrocknet und in eine 90%ige Lösung von Aether und Alkohol getaucht. Auf diese Weise gewinnt man eine leimige Substanz, mit dem technischen Ausdruck Colloidion genannt. Diese Masse wird in soliden, cylinderartigen Gefäßen einem starken Druck ausgesetzt, der dieselbe in horizontale Röhren von der Dicke unserer gewöhnlichen Glasröhren treibt. Oeffnet man nun einen Hahn, so kommt aus einem an die Leitung angebrachten kleinen Glasrohr, welches den Mund der Seidenraupe vertritt, ein sehr feiner, seidenartiger Faden hervor, welcher von Arbeiterinnen auf Spulen gewunden und dann zu Strängen aufgehäspelt wird. Die Stränge werden überdies

noch durch eine Amoniaklösung gezogen, um die Entzündbarkeit der Salpeter- und Schwefelsäure zu neutralisieren. Die Erzeugung der künstlichen Seide wird schon seit zwei Jahren in einer Fabrik zu Besançon mit so großem Erfolge betrieben, daß sie ihren Aufträgen nicht mehr genügen kann. Gegenwärtig ist man im Begriffe, in Nismes (Frankreich) ein zweites Etablissement zu errichten, in dem alle bisher gesammelten Erfahrungen benützt werden, um Verbesserungen anzubringen, und auf diese Weise möglichst gute Waare mit dem geringsten Kostenaufwand zu liefern. Die auf diesem Wege erzeugte Seide wird wegen ihres Glanzes und ihrer Solidität vorzüglich zur Bandfabrikation und zur Passementerie verwendet. Jedenfalls sieht ihr noch eine Zukunft bevor.

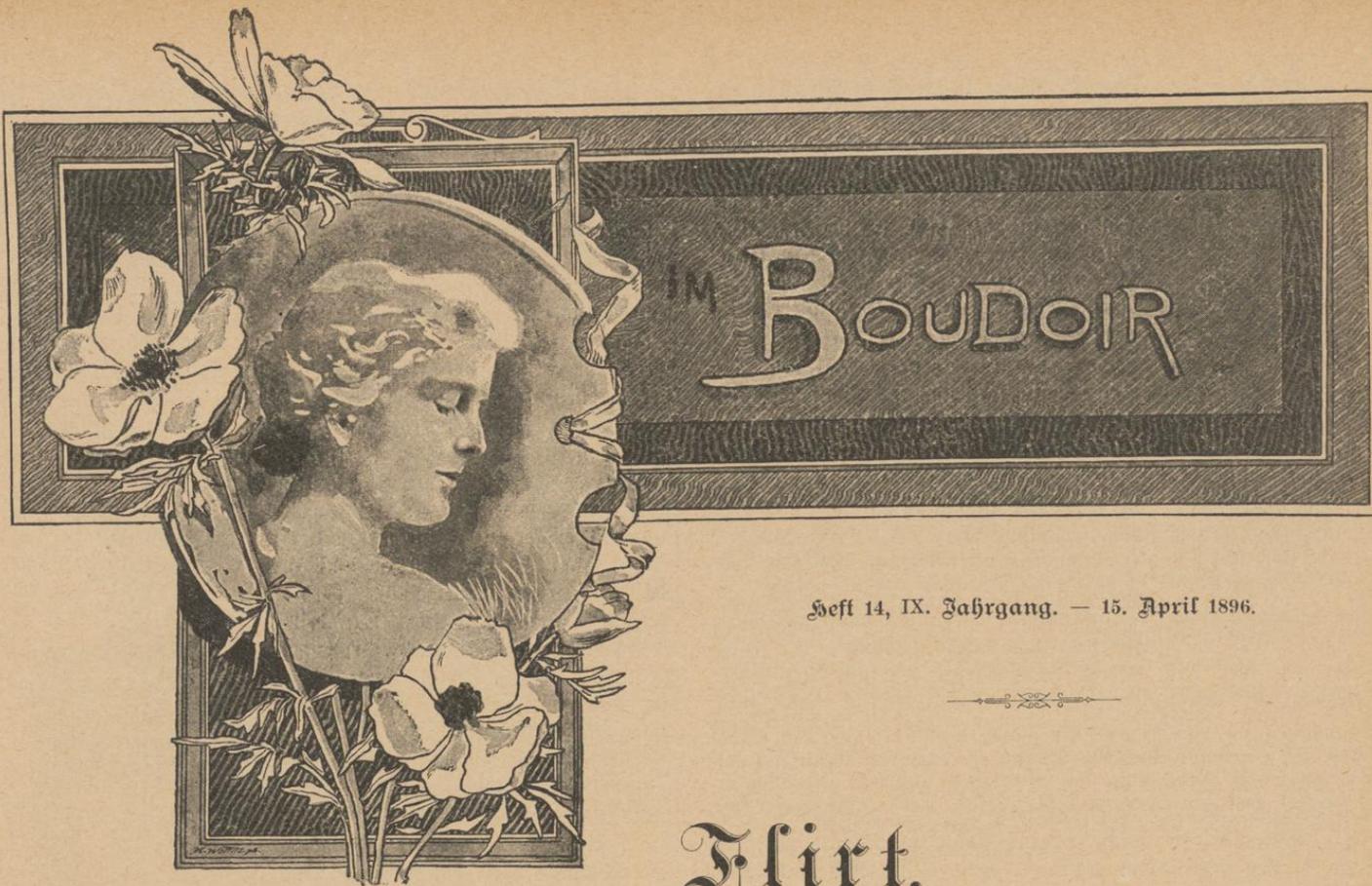
M. Reichelt.

Die sogenannten **Schweißflecke** rühren von einer Veränderung der Farbe im Stoffe selbst her. Man entfernt sie durch Waschen oder Reiben mit Venetianischer oder Marceller Seife. Man löst die Seife in Regenwasser auf und bürstet den Fleck mit der Lösung tüchtig ab. Dieselbe muß nach Maßgabe des zu behandelnden Stoffes stärker oder schwächer sein. Dicke, echt gefärbte Stoffe vertragen eine starke Lösung, während man für dünne Stoffe mit diffizilen Farben nur eine schwache verwenden darf. Nach dem bis zur Entfernung des Fleckes fortgesetzten Bürsten wäscht man die Stelle mittels eines Schwammes mit kaltem Wasser und kann sie sofort trocknen.

**Betteureinigung.** Man weicht die Federn einige Tage in einer schwachen, aber lauwarmen Lösung von kohlensaurem Natron, bringt dieselben dann auf ein Sieb, damit die Flüssigkeit gut ablaufen kann, wäscht hierauf mit reinem Wasser nach und trocknet die Federn in feinen Rezen, oder: Man erwärmt über gelindem Kohlenfeuer einen kupfernen Kessel, bringt kleine Portionen Federn hinein und rührt anhaltend mit einer Stange darin. Sobald die Federn ihr Volumen zu vergrößern beginnen, nimmt man sie heraus und läßt sie auf Bettbüchern abkühlen, während man eine neue Quantität in den Kessel bringt und fährt so fort.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes,** Festschmuck und Verkaufspus für Damenhüte. **M. Mayerhofer,** Wien, VII., Kircheng. 11.
- Angefangene u. fertige Damenarbeiten,** sowie alle Artikel hiezu, VII., Mariaböserstr. 24 (Stiftstascherne) **Zum Neger.**
- Angerer's** k. u. k. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträts, Gruppen-, Gebäude- und Interieuraufnahmen.
- Anstalt** für Neuherichtung aller Metall-Gegenstände, Feuerfärbung, Vergoldung, Vernickelung etc. **Dr. Viktorin,** Wien, V., Griseq. 36.
- Antiquariat,** Musik-Sortiment u. Verlagshandl. **Groscher & Wallnöfer,** Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Anwirken** von Strümpfen und Socken in jeder Qualität. Großes Lager in allen Wirkwaren bei **Mar Sock,** VII., Mariaböserstraße 28.
- Atelier für Damenhüte.** **Maif. Clara Donath,** Wien, I., Graben 29.
- Bänder, Spitzen,** Vorhänge, Zugehör. **Fiesegang & Sufner,** IV., Margarethenstr. 18.
- Bettdecken & Plumeaux-** Seidenstoffe, 75-78 cm breit, in allen Farben in Levantin, Atlas u. Tafetas. **C. Fridl & Schweiger,** I., Kohlmarkt 2, Wien.
- Bettwaaren.** I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, **Anton Söck,** Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Bürsten,** Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. S. Allertshammer,** VI., Magdalenenstr. 12.
- Buntstickereien,** Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der „Wiener Mode“. Wien, I., Bauernmarkt 10. **Eduard A. Richter & Sohn.**
- Coffee** gebrannt (Zürf. Melange fl. 1.50 pr. 1/2 Z. (Ob.-Mel. fl. 1.05 b 1.40 **Mar Sock,** Coffee-Import, I., Mayfelderg. 8.
- Chem. Färberei u. Pukerei** prompteste Ausführung auch Provinz. **J. D. Steingrubler,** Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
- Confection** f. Knaben u. Mädchen **Oscar Wittenberg,** Wien, IV., Margarethenstraße 12.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny,** Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** Kets Neuheiten, **Charlotte Kämmerle,** Wien, VI., Mariaböserstraße 79, I. Stod.
- Damen-Strich- und Filzhüte.** **J. & G. Lang,** Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damen- u. Kinder-Hüte** größte Auswahl geschmackv. Neu., reelle Bedienung **M. Brauner,** VI., Windmühlg. 57.
- Damen- u. Kinder-Hüte** **F. Ch. Kenyár,** Wien, VII., Kirchengasse 9.
- Damen- u. Mädchen-Hüte** **J. Dolan,** Wien, IV., Favoritenstr. 38.
- Damentuche,** Costume- und Confections-Stoffe. **Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“**, I., Freisingergasse 2.
- Edzte** Karlsbader Zucker-Obolaten, Thee-Waffel, En gros- et en detail-Verkauf bei **Anna Jahn, III., Waverergasse 5.** Muster- und Versand überallhin. Preisblatt gratis.
- Fächer** **Sam. Weiß,** Wien, I., Rantnerstraße nur 42. Große Auswahl. — Reparaturen billigst.
- Fluß- u. Seefische** **Antonie, Wäsche-Ausstattungen „Zur Kasse“**, Wien, I., Fischmarkt. Filialen: I., Filzbirgasse 12 und VI., Mariaböserstraße 101.
- Hallwar** **Antonie, Wäsche-Ausstattungen „Zur Kasse“**, gegr. 1858, Wien, VI., Mariaböserstr. 105.
- Handschuhe.** **J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger),** Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hüte.** **J. Oberwalder & Co.,** Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
- K. u. k. Hof-Pianoforte-Fabrikanten** **J. Heilmann & Sohn,** Wien, I., Parkring 18. Fabrik: XVI., Wilhelmminenstraße 122. Gegründet 1839.
- Kinder-Confection u. Weißwaren.** Billigste Preise. Solideste Bedienung. **Carol Swittil,** VII., Neubaug. 52, „z. Berlinerin“.
- Kochherde** Spezialist, I. u. I. Hof-Maschinist **L. Freymühl,** IX., Abergasse 4. Telephon 3889.
- Kunst- u. Papierblumen-** **Sekundtheile, Arrangements von Jardinieres u. Zimmer-Decorationen** etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — **Michael Grant,** Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
- Kunststischler** **Anton Mataschek** empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Bouboir- u. Salon-Einrichtung. IX., Peregrinergasse 4, IX., Servitengasse 19.
- Lehranstalt** f. Maschienen, Schnittzeichnen, Kleidermachen **Adels Toppert,** verbunden mit **Mathilde Polak's** Damentleideralon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons **Mon. Olga Edelmann.** Für auswärtige Schülerinnen Pension.
- Linoleum** **F. C. Collmann's** Nachf. **A. Reichle,** Wien, I., Kolowratring 3.
- Mme Gabrielle Kohn** u. **Haar- pflege.** Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stod.
- Mon Gastein** **Chapeaux, Fleurs und Barures,** Wien, I., Raubensteinergasse 5.
- Mal- u. Laubsäge-** **Requisiten** **Georg Tomie,** I., Filzbirgasse 6. Katalog gratis.
- Möbel-Fabriksniederlage** von **Aug. Knobloch's** Nachfolger Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.
- Musikalien-** Handlung, Antiquariat und Leihanstalt **Ludwig Doblinger (S. Herzmansky),** Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Parfümerien** u. Toiletteartikel. **Calderara & Bankmann,** I., Graben 18.
- Passementerie,** Spezialist in **Cressen** und **Schneiderzuehör.** **J. W. Holly's** Nachf., I., Spiegelgasse 7.
- Porzellan-Niederlage** **Ernst Benz,** Wien, Mariaböserstraße 12. 16.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien **A. Krauttsack,** Wien, Tuchlauben 8.
- Schneider-** Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reichster Auswahl. Stets Neuheiten. **Schufelder & Wegl,** Wien, I., Spiegelg. 6.
- Schuhwaaren** **A. D. Löw,** Wien, I., Rantnerstraße 3. Modellblätter auf Wunsch.
- Schuhwaaren** solid und elegant **Seruh. Weiß** Nachf. Wien, I., Tegetthofstraße 1-3. gegr. 1870.
- Schuhwaaren** eigener Erzeugung **Mathias Stark,** Wien, I., Plantengasse Nr. 4.
- Schweizer** **Stickerien** und **Wieder.** **S. Dopp's** Nachf. „zur engl. Nadel“, Wien, I., Rabenplatz 2. (Gegründet 1856.)
- Sonn- und Regenschirme,** **Paula Schloßberg,** Wien, Rantnerring 11.
- Sonnen- u. Regenschirm-Fabrik,** I. u. a. pr., **Michael Wospiel,** Wien, IV., Mittersteig 17a, Pforrergasse 16.
- Spiel- und Salon-Tische** Special-Fabrik, **Flor. Wrasek,** Tischlermeister, Wien, VI., Mollardgasse 21.
- Stickereien,** angefangene und fertige, nebst allem Material. **A. Hollan,** Wien, I., Seilerergasse 8.
- Stickereien,** eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche, **Antonie Kösch,** Wien, VIII., Alserstraße 35.
- Stickerei-** Fabrik **Franz Stark,** in **Graslich, Söhnen,** Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse 9.
- Strümpfe,** Wirkwaren und **Puppen-Confection** „zum Weihnachtsbaum“, **August Gottfried,** Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Strümpfe** werden prompt angefridht in Flor, Seide und Wolle. **F. Dieß,** I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
- Tambourir,** Stickerei u. Zeichen-Anstalt **Joh. Martin,** Wien, Weidling, Theresienbadhaus.
- Tiroler Damen-Loden.** Muster gratis. **Ludwig Georg Mayer,** Wien, I., Singerstraße 27.
- Vordruckereien** complete Einrichtungen von 10 bis 100 fl. **S. Wieg & Sohn,** Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
- Vorhänge.** **Carl Feiner,** I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.
- Waarenhaus D. Lehner,** Wien, VI., Mariaböserstraße Nr. 83.
- Zur Pupp doktorin!** Special-Erzeuger aller Sorten Puppen und Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. **L. Kubelka,** VI., Gumpendorferstraße 67.



Heft 14, IX. Jahrgang. — 15. April 1896.

## Flirt.

I.

Daß ich dein Antlitz suche,  
's ist keine wilde Gier —  
Vom ew'gen Sehnsuchtsfluche  
Erlösung such' ich bei dir!

Um deine Lippen gelegen  
Scheint mir ein süßer Segen,  
Und in deinen Augen zu lesen:  
Du sähest mein tiefstes Wesen...!

II.

O dies Ruh'n Aug' in Auge!  
Und wie scheu der Blick noch schweift —!  
Ist's mit ihrem leisen Hauche,  
Ist's schon Liebe, die uns streift —?

Ist's noch Wollen, ist's schon Müssen?  
Sagt mir schon dein dunkler Blick:  
„Wenn sich uns're Lippen küssen —  
's wird kein Spiel, 's wird ein Geschick...?“

III.

Und jetzt — schrill! — den Bogen nieder!  
Augen weg und kein Ader!  
Keine Liebe, keine Lieder!!  
's würde wieder nur ein Weh...

Spür' ich's doch im tiefsten Leben:  
Wenn nicht mein Aug' deines flieht —  
Meine Seele müßte heben,  
Wenn mich deines einmal mied'...

Wien.

Hermann Hango.

## Die Wiener Mode in der Congresszeit.

Aus Anlaß der Wiener Congress-Ausstellung im k. k. Museum für Kunst und Industrie.

**I**nmitten der rauschenden Feste des Wiener Congresses, dieser „ungeheuren Lustpartie“, wie ihn der Chronist nennt, kam auch die Mode zu ihrem Rechte. Lange genug hatten die Kriegsgeißel, die Contributionen, welche der Eroberer den Besiegten auferlegte, sie — zumal in Oesterreich und Deutschland — in engen Grenzen gehalten. „Wir haben wenig oder gar kein Geld“, klagt unsere ehrwürdige Vorgängerin, die Wiener Modenberichterstatlerin aus dem Jahre 1813. Aber es ist Friede geworden, der Empereur auf

Elba verwiesen, in die Tuilerien Ludwig XVIII. eingezogen, und in Wien sind die Fürsten und Diplomaten versammelt, um die Grundlagen zu schaffen, auf denen dieser Friede ein dauernder werden sollte, um das aus Rand und Band gerathene alte Europa wieder in's Geleise zu bringen. Bei den Bällen, Dinern,

Empfängen und Concerten, die Kaiser Franz für seine Gäste veranstaltete — ein Beginnen, in welchem ihm die Würdenträger des Reiches und die Gesandten der fremden Mächte lebhaft nach-eiferten — bei den Redouten, Jagden, Theater Vorstellungen und Carroussells, welche die Hauptbeschäftigung des Congresses zu bilden schienen, sah man „hinreichend schöne Frauen, ganz von Blumen und Diamanten strahlend.“ Alle Nationen hatten ihre Vertreterinnen nach Wien entsendet. Mit Recht sagt ein Wiener Modebericht aus jener Zeit: „Wien als Congressort ist jetzt der Zusammenfluß von Fremden aller Nationen und in Hinsicht der Moden ein vielseitiges Amalgama ferner und naher Himmelsstriche, und dies umsomehr, als die Wiener Damen keinen Werth darauf legen, den „Ton in dem wechselnden Formenreiche der Mode anzugeben.“\*)

\*) Das hat sich im Laufe der Zeiten wesentlich geändert.

Ann. der Red.



Nach einem zeitgenössischen  
Modetypus.

Aber der heitere, leichte Sinn der Wienerin prägt sich doch in den Veränderungen aus, welche die Mode der Congresszeit aufweist. Sie kann sich nicht mit dem steifen und überladenen Putz befreunden, welchen die Engländerin bei dem Corso des alten Wien, auf dem Graben, zur Schau trägt; sie emancipirt sich aber auch von der engen, schmuck- und faltenlosen Tunica, die das Empire hinterlassen hat. Die Kleider werden weiter, beginnen sich wieder mit Falbalas zu schmücken; noch sind sie so kurz, daß die ausge schnittenen, mit Kreuzbändern befestigten Schuhe sichtbar werden, die mit der Hauptfarbe des Kleides übereinstimmen, folglich mitunter auch rosa oder hellblau sind.

Die charakteristischen Merkmale der Frauenkleidung sind noch immer die Taillenlosigkeit, der hoch hinaufgeschobene Gürtel, der tiefe Ausschnitt, der kurze Puffärmel; aber wir nähern uns bereits langsam dem Genre Alt-Wien, das Corset wird länger, das Décolleté enger, und was speciell die Ärmel betrifft, so hören wir bereits von Fischbeinen, die verwendet werden, um sie in entsprechendem Abstand vom Arme zu halten; die kurzen Puffen werden durch lange, den Oberarm deckende Handschuhe ergänzt — tout comme chez nous. Sieht aber die Dame voraus, daß sie längere Zeit im Freien bleiben wird, dann nimmt sie auch — so wird uns glaubwürdig versichert — ein Paar dänische Handschuhe ohne Finger mit, damit sie im Freien ungehindert arbeiten kann und doch ihre zarte Haut nicht dem Sonnenbrande aussetzen muß. Die Schöne aus jener Zeit ist überhaupt darauf bedacht, ihren Teint zu schützen. Diese Aufgabe erfüllt auch der riesige Hut, den sie trägt und der gewiß nach unseren Begriffen nicht schön zu nennen ist. Aber er ist ein richtiger Schutzhut, schirmt auch das Gesichtchen vor Wind und Wetter und vor — allzu neugierigen Blicken. An der hohen Kappe trägt die moderne Dame der Congresszeit Lilien und Palmenzweige, dem Frieden zu Ehren. Im Uebrigen kommt gerade damals auch der kleine englische Hut, einem niedrigen Reitsylinder vergleichbar, in Aufnahme. Aber natürlich ist er hell, aus Taffet, aus Levantine, aus Stroh; alles muß leicht sein. Vom Basthut mag sich die Wienerin, selbst zu Anfang des Winters, noch nicht trennen. — Für uns Epigonen ist es wunderbar, zu sehen, wie kühn die Elternmütter den Unbilden des Wetters trotzen; in ausgeschnittenen Schuhen, im dünnen Kleidechen mit entblößtem Nacken und Oberarmen! Allerdings, auf Berufswegen ging sie in der Regel nicht, die schöne Wienerin jener Tage; zu Lust und Tanz war die Kleidung wohl geeignet, und für Haus und Straße wußte die Mode auch schon damals sich zu helfen. Vor allem war der Morgenrock stets anschießend und mit langen, häufig durch Reitzüge und Bänder in Puffen getheilten Ärmeln versehen. Auf der Straße und bei der Promenade aber ließ sich die elegante Frau jener Tage nie sehen ohne das kostbarste Stück ihrer Garderobe, den indischen Shawl, den sie grazios zu tragen und geschickt zu drapiren verstand, so daß er sie gegebenenfalls wohl auch zu schützen vermochte. Zur Congresszeit kam dann auch die Mode auf, statt des Shawls ein kleines, nur 1½ Ellen im Quadrat messendes Tuch aus blauem oder grünem Merino mit türkischen Borden oder auch aus schottischem Bombast zu tragen. Schottisch und „streifig“ waren, namentlich in Taffet, die Tagesneuheit. Daneben behaupten sich die hellen dünnen Mouffeline, die einfarbigen oder mit kleinen Mustern bedruckten Percales.



Nach einem zeitgenössischen  
Modetypus.

Zur Ergänzung eines solchen Kleides dient eine Pelserine, die zwei Finger weit über die Taille oder auch nur bis an den Ausschnitt des Leibchens reicht, hier mit einer schmalen, faltigen Krause verziert wird und um den Hals mit einem Umlegekragen und einer Schleife abschließt, welche letztere natürlich die Farben der eben beginnenden sentimentalen Epoche himmelblau oder rosenroth aufweist. Die Schöne aus dem Jahre 1815 hat auch bereits den aus England herübergekommenen Spencer adoptirt, der sich originell genug zu ihrem glatten weißen Kleide ausnimmt. Und endlich gelangt der Oberrock in Aufnahme, die Douillette, die vorne übereinander schlägt und an die sich der Stuartkragen schließt. Der hochstehende Kragen, in dem in diesem Winter die Damen so gerne ihr Gesicht bis an das Näschen versteckten, ist also — wir bedauern, es sagen zu müssen — für Wien keine Neuheit gewesen; er wurde schon vor 80 Jahren im Prater gesehen! Der Oberrock wurde so beliebt, daß er „nicht nur auf Spaziergängen zum Schutz, sondern auch in Gesellschaften, wo man en demi-parure erscheint“, getragen wurde. Nur beim décolletirten Gesellschaftskleide, im „vollen Anzug“, wie man damals sagte, hatte man gar nichts, was einer schützenden Hülle ähnlich gesehen hätte.

Die Douillette trugen die Damen auch bei der berühmten Schlittensfahrt nach Schönbrunn am 22. Jänner 1815. Die „anmuthige Kaiserin“ Elisabeth von Rußland hatte grüne Seide und zum Futter und Besatz Hermelin gewählt, das „fürstliche Pelzwerk“, so genannt, weil es damals nur Frauen von fürstlichem Geblüt tragen durften. Die dii minorum gentium begnügten sich mit Sammt und anderem Pelzwerk, auch mit Cachemire und Fesbel. — Bei dem abendlichen Kopfpuz wurde für die jungen Frauen damals der „türkische Bund“ modern, der bald nachher starke Verbreitung fand. Die Mädchen trugen Rosen im Haar, auch Drangenblüten, welche bekanntlich jetzt bei uns als bräutlicher Schmuck gelten. Auch die Frisur wurde freier, die Locken sanken tiefer in den Nacken hinab, das Vorderhaar wurde geschheitelt und pflegte in einer langen Seitenlocke niederzufallen. Bei den Festen trug man mit Vorliebe kostbaren Schmuck im Haare. Die Damen wetteiferten miteinander an Glanz und Pracht der Toiletten. So bei dem Carroussel, das am 23. November 1814 in der kaiserlichen Hof-Reitschul stattfand und noch zwei Mal wiederholt wurde. Das Unglaublichste leistete Lady Castlereagh, die Gemahlin des englischen Gesandten, welche den brillantfunkelnden Hosenbandorden des Lords als Kopfpuz trug. Honny soit qui mal y pense!

Der Bann, den die französische Mode so lange auf Europa ausgeübt hatte, war gebrochen; aller Augen richteten sich nun auf Wien, die lebensfrohe, festdurchwogte, vielbewunderte Stadt; hier hatte die Mode ihr Heim aufgeschlagen, hier schwang sie den Zauberstab! Im October 1814 schon kommt aus Wien die Klage: „Schwer ist es dem unbefangenen Beobachter, bestimmt zu sagen, was jetzt eigentlich Mode sei, denn alle Auf- und Abstufungen reihen sich friedlich aneinander.“ — Die schönen Frauen des Wiener Congresses thaten ihr Bestes, eine Wiener Mode zu schaffen; aber die Feste verrauchten, Oesterreichs schöne, elegante Kaiserin ging nach Italien, dort zu sterben. Die zwei jugendlichen Töchter des Kaisers, Leopoldina und Maria Clementina, folgten dem Gemahl in weite Ferne. In die stillen Räume der Hofburg war Carolina Auguste von Bayern eingezogen, die man ihrer Einfachheit halber die „perlane Kaiserin“ nannte. Sie hat diesen Beinamen, den ihr die Hofgesellschaft gab, bald mit dem Ehrentitel „die Mutter der Armen“ vertauscht. — In Deutschland tauchen — noch im Jahre 1815 — die oft wiederholten und stets vergeblichen Bemühungen auf, eine „deutsche Nationaltracht“ einzuführen, die halb nonnenhaft war, halb an die Burgfräulein



Nach einem zeitgenössischen  
Modetypus.

des Mittelalters gemahnte. Die bekannte Wiener Schriftstellerin Caroline Pichler setzt sich zuerst und lebhaft für eine allgemeine deutsche Frauentracht, für eine „Kleiderordnung“ ein. Bald stößt uns im „Journal des Luxus und der Moden“<sup>\*)</sup>, dem wir viele

der erwähnten Daten entnehmen, ein erster „Deutscher Modenbericht“ auf.

Erst unseren Tagen war es vorbehalten, die Wiener Mode zu neuem Leben zu erwecken. Regine Ulmann.

\*) „Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Moden“, herausgegeben von Carl Bertuch in Weimar.

## Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lauffer. (Clara Sudermann.) — Illustriert von K. Moser.

(13. Fortsetzung.)

**W**err, wollen Sie mich zum Narren halten? Was ist nun mit meiner Tochter?“

„Ach so“, sagte Kurowski und streckte ihm beide Hände entgegen. „Nun, Sie haben mir ja einen hübschen Dienst erwiesen. Sie haben sie so schlecht behandelt, daß sie sich schleunigst in meine Arme stürzt, nachdem sie mir eben kurz und bündig erklärt hat, daß sie sich scheiden lassen will. . . Schönen Dank also, Alterchen. . . Uebrigens werd' ich natürlich dahinter kommen, wer es gewagt hat, meine Frau zu solchem Scandal aufzuheizen. . .“

Maggie sprang auf. „Ich. . . ich“, rief sie voller Empörung. „Ich hab' sie beredet. . . ich habe Sackersdorf. . .“ Sie hielt erschrocken inne und konnte seinen funkelnden Blick nicht mehr aushalten. . .

Kurowski sah sie drohend und dann erstaunt an.

„Und trotzdem ruft Ihr mich eiligst her?“ fragte er.

„Ja, ich dulde so etwas nicht“, schrie der Oberförster. „Und ich laß' mir auch keinen Zwang auferlegen. Maggie und ich verkehren, mit wem wir wollen. . . Und verheiratete Frauen. . . Und es schließlich mit dem Sackersdorf verderben. . .“

„Papa“, unterbrach Maggie ihn, hochroth vor Scham und Zorn. . .

Er schwieg. Kurowski sah von ihm zu Maggie. Er fing an, den Zusammenhang zu finden und lächelte höhnisch.

„Nun, ich werde meine dumme kleine Frau einmal scharf in's Gebet nehmen.“

„Sie werden sie nicht quälen“, rief Maggie heiser.

Kurowski lachte. „Sie soll Brautmutter sein, wenn Sie Hochzeit mit Sackersdorf machen. . . Uebrigens, Glück haben Sie mit den Mädels, Papa.“

Er konnte das alles ja nur auf's Geradewohl sagen, aber Maggie's todtblasses Gesicht und ihre zornfunkelnden Augen gaben ihm die Wahrheit preis.

„Aber noch einmal“, sagte er weiter zu den schweigend Dastehenden. „Mag nun vorgefallen sein, was da will, Euch Beiden bin ich dankbar. Ich hatte mich doch etwas verhalten mit der Nute, und so gleicht sich das nun aus, und ich hab' meinen kleinen Spaß obenein.“

„Ich werde in jedem Fall für meine Tochter eintreten“, sagte der Oberförster mit starker Betonung. Und dachte in diesem Augenblick auch, daß er das thun würde.

„Sicher, sicher“, höhnte sein Schwiegersohn. „Aber für heute bitte ich mir die Familienkutsche nach dem Bahnhof aus. Und schönen Dank für die Gastfreundschaft. . . Nute wird doch fahren können?“

„Ich glaube“, sagte Maggie tonlos. Der Oberförster ging selbst hinaus, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Er fürchtete Nute in's Gesicht zu sehen und dachte doch mit einem Gefühl banger Erleichterung, daß nun ja alles gut wäre.

Eine Stunde später saß Nute wohlverpackt mit ihrem Manne und den Kindern in dem alten Verdeckwagen. Der ritterliche Mann, die schöne Frau, die er sorgsam stützte, die lebhaften, zärtlichen Knaben, das alles gab den vollendeten Ausdruck eines glücklichen Familienlebens. Und doch war Nute die Beute einer hoffnungslosen Verzweiflung. Mit weinenden Augen sah sie an der Biegung des Weges noch einmal auf das alte Haus zurück, in dem sie gehofft hatte, eine Zuflucht zu finden. Jetzt erst war sie ganz einsam und schutzlos geworden. Enttäuscht in den noch einmal hochgekommenen Glückshoffnungen, verrathen von Vater und Schwester, sollte sie das doppelt zerbrochene Leben weiter führen, vereint mit dem Manne, vor dem sie hatte fliehen müssen. . .

Dabei fiel ihr in all' dem trostlosen Jammer, in dem auch ihre Kinder ihr vollkommen gleichgiltig waren, ein Werkwürdiges ein, sie hatte mit einem Mal keine Angst mehr vor ihrem Manne.

Seit diesem Tage, an dem Maggie übrigens voller Reue und Sehnsucht hinter der verlorenen Schwester hergeweint und dem kühler denkenden Vater heftige Vorwürfe gemacht hatte, daß er sie so ruhig dem „Scheusal Kurowski“ überlassen habe, ging in der Oberförsterei alles seinen früheren Weg. Aber das alte Behagen schien aus dem Hause gewichen. Leben und Poesie waren mit Nute und den Kindern fortgezogen und eine unausstehliche Nüchternheit breitete sich überall aus. Und doch konnte das nur Einbildung sein. Man hatte Jahre lang so wie jetzt gelebt und nichts vermisst. Die Entfernung von Nute war die gleiche, und doch, wie anders schien alles.

Der Oberförster hatte in diesen Tagen viel mit Auctionen und Terminen zu thun und kam immer müde und verärgert heim, Nachbarbesuche blieben aus, der schlechten Wege halber, und so waren die beiden Frauen nachdenklich und schweigsam, viel für sich. Das konnte nicht so bleiben, sagte sich Maggie eines schönen Morgens. Es war nun genug gegrübelt und getrauert, und hohe Zeit, auf ihren alten Plan, um den sie sich mit so Vielem belastet hatte, ernsthaft zurückzukommen. Und von da an ging alles programmäßig.

Sie theilte Sackersdorf mit, daß Nute wieder in Laufsachen wäre und bat ihn, schleunigst herüberzukommen. Der Vater war natürlich an dem bestimmten Tage nicht zu Hause und Fräulein Perl hatte mit der Festschlächterelei zu thun. So konnte Maggie unbeobachtet dem „armen Freunde“ ihr volles Herz ausschütten und versuchen, ihn zu trösten.

Das war eine merkwürdige Scene. Hans Sackersdorf trug es mit männlicher Fassung. Er hatte mit stiller Trauer den ihm plötzlich wieder so nah gerückten Jugendtraum verflattern gesehen. Ihm war immer weh zu Muthe, wenn ihm der Name Nute's durch die Gedanken schwirrte und er lebte mit dem Bewußtsein, daß er sich auf höchstes Lebensglück keine Rechnung mehr zu machen habe. Das war nun einmal so und nicht zu ändern. Wenn Nute gewollt hätte, wäre es wohl möglich gewesen, alle Schwierigkeiten zu besiegen und er hätte sie auf seinen Händen dafür durch's Leben getragen. Aber er konnte ihr keinen Vorwurf daraus machen, daß sie nicht gewollt hatte. Es stimmte sogar zu ihrem Bilde, daß sie die einmal übernommene Pflicht heilig hielt und er mußte sie noch mehr verehren darum.

Das alles und mehr sagte er Maggie in schlichten Worten, denen die tiefste Empfindung und reinste Ehrlichkeit aufgeprägt war. Und sie — sie sah mit den rothgeweinten Augen schein nach dem Papierkorb, aus dem sie Nute's zerrissenen Brief an ihn hervorgeholt und zusammengesetzt hatte. Der kleine Zettel war ihr dumm und kindisch vorgekommen. Jetzt bei Sackersdorf's Worten klang ihr die rührend unbeholfene Bitte, die er enthielt: „Helfen Sie mir doch“, schrill durch die Seele.

Heiße Thränen flossen ihr über's Gesicht.

Sackersdorf sah sie aus seinem melancholischen Sinnen heraus verwirrt an.

„Ja, Fräulein Maggie. . . Sie weinen“ . . . er stockte.

Sie schluchzte weiter. „Ach, sehn Sie, daß Nute sich solch' ein Glück durch ihre Furchtsamkeit verschert hat, auch daß Sie darunter leiden müssen. . . Und dann die ganze Trennung von ihr. . . Es war furchtbar“ . . . Sie warf sich dem entsetzlichen Menschen, geradezu in die Arme. . .

Und sie erzählte alles, wie einer, der die inneren Vorgänge nicht kannte, die äußeren auffassen mußte. Danach war freilich die arme Nute ein schwächliches Kind, ohne echtes Empfinden, Wachs in der Hand dessen, der sie am besten zu kneten verstand. Sie nahm ihr nicht viel von ihrer Art, aber gerade das Wesentlichste, die große Herzengüte, die strahlende Reinheit ihres Wesens und die scheue Bornehmheit, die sich vor jedem Antasten ihrer innersten Gedanken zurückzog, übergab sie, und betonte ausschließlich die große Klugheit, das Unselbständige, Schwankende, das ihr eigen war, und schließlich — wie sie hervorhob — einen großen Reiz ihrer Person bildete, nur daß das Alles nicht Stand hielt, wo das praktische Leben in Frage kam.

Sie, Maggie, hätte ja, robust und thatkräftig wie sie war, gerne geholfen, wenigstens anfangs, als Nute noch zugänglich war. Dann weinte sie wieder und war gar nicht zu beruhigen, und Hans Sackersdorf konnte trotz allen Hin- und Herredens nicht herausbekommen, warum es zwischen ihnen Allen zu einem Bruch hatte kommen müssen.

Desto mehr erfuhr er über Maggie's Ansichten und wie sie gehandelt hätte, wenn sie Nute gewesen wäre. Da das, abgesehen von allem anderen, sehr schmeichelhaft für ihn war, zeigte er lebhaften Antheil an Allem, was sie sagte. Er dämpfte ab, er nahm Nute fast leidenschaftlich in Schutz, aber hinterher mußte ihn der Gedanke beschäftigen, wie schön es gewesen wäre, wenn die Frau, die er nun einmal lieb hatte, so für ihre Liebe eingetreten wäre....

In den nächsten Tagen trafen sie auf einem großen Diner in Anklappen zusammen. Sie saßen weit voneinander und konnten sich auch zufällig im Laufe des Abends nicht allein sprechen. Maggie merkte wohl, wie ihn das beunruhigte, wie zerstreut er

mit seiner Dame sprach, wie seine Blicke sie suchten, und welch' ein liebes, leises Lächeln über sein ernstes Gesicht flog, wenn ihre Blicke sich trafen.

In solchen Augenblicken schlug Maggie's Herz in einer stürmischen Zärtlichkeit für ihn und sie dachte: „Gott sei Dank, ich bin ihm wirklich gut.“ Aber trotzdem hatte sie doch Selbstbeherrschung genug, ihm an diesem Abend vorsichtig aus dem Wege zu gehen.

Darauf kam er dann, wie sie richtig gerechnet hatte, am nächsten Tage zu Pferde, „einer Forstangelegenheit“ wegen, blieb zum Kaffee und ritt erst Abends wieder fort.

Das nächste Mal kam er ohne Vorwand und von da ab öfter und öfter.

Da wurde in des Oberförsters und Fräulein Perl's Gegenwart natürlich nur wenig von Nute gesprochen. Da konnte sie wieder die alte, frohe Maggie sein, nur ein klein wenig gedämpfter, und mit einem warmen, kameradschaftlichen Ton für ihn, der dem einfachen, weichen Mann unendlich wohl that. Und dann regte das temperamentvolle Leben, das kraftsprühende Sichausgeben, die unbändige Lebenslust in ihr, ihn, der halb eingeschlafen und schwerfällig geworden war, ersichtlich an.

„Weiß Gott, wie es kommt, Fräulein Maggie“, sagte er einmal, „auch wenn man sehr ernsthafte, traurige Dinge mit Ihnen bespricht.... man genießt sie ordentlich.... findet es ganz schön, daß man sie erlebt hat....“

„Was für ernsthafte Dinge bespricht Ihr denn, wenn man fragen darf?“ fragte der Oberförster darauf, mit einem Versuch, sie zu necken. Da sahen sich die Beiden groß an und schwiegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Büchertisch des „Boudoirs“.

VI.

Diesmal wollen wir, zur Abwechslung, unseren Leserinnen nicht von den neuesten Romanen und Novellen unserer Dichter sprechen, sondern von einem Romane berichten, den ein Geschichtsschreiber nicht aus frei erfindender Phantasie, sondern auf Grundlage von Documenten, Memoiren, Briefen schrieb. Die Weltgeschichte selbst ist doch schließlich die allergrößte Dichtung, die da ist; nur freilich können sehr wenig Menschen diese Dichtung lesen. Albert Pulitzers aber, der den „Roman des Prinzen Eugen“ mit dem Nebentitel „Eine Idylle unter Napoleon I.“ schrieb (die autorisirte deutsche Uebersetzung aus dem Französischen erschien im Verlage von Wilhelm Braumüller in Wien, 1896), hat den Blick für diese Poesie in der Weltgeschichte und einen guten Griff gethan, als er aus einer kleinen Bibliothek von Bänden die Geschichte des Prinzen Eugen von Leuchtenberg heraus hob, gleichsam herausdestillirte, um uns eine Gestalt von ungemein sympathischem Charakter vor Augen zu stellen.

Jedem Oesterreicher ist die Geschichte der Tiroler Freiheitskämpfe vom Jahre 1809 geläufig: die heroische That eines Volkes, das sich gegen die Verfügungen politischer Mächthaber wehrt und seinen Willen mit Strömen von Blut durchsetzt; und die Tragödie Andreas Hofers, des einfachen Bauern vom Passeyer, der sterbend sich die Krone der Unsterblichkeit aufsetzte. In dieser unvergänglichen Geschichte spielt der Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnais eine wichtige Rolle, welche auch alle Dichter der Hofetragödie anerkannten, indem sie den Vicekönig mit auf ihre Bühne brachten. In dem Spiel dieser Handlung spielt er die Rolle desjenigen, der den Willen Napoleons mit Takt und Güte durchsetzen will. Indes die Bayern, welche Tirol besetzten, das streng gläubige katholische Volk von Tirol durch ihren vortheiligen Aufklärungsseifer ärgerten und zu fanatischem Widerstande reizten, versuchte Beauharnais mit Güte und Milde, mit Geduld und Entgegenkommen die Tiroler mit ihrem Schicksal auszuöhnen, das sie von Oesterreich loszutrennen und an das Königreich Bayern anzugliedern bestimmt war.

In dieser Episode seines Lebens steckt die wichtigste Beziehung, die wir zu Eugen haben, aber sie ist stark genug, um uns für seinen ganzen Lebenslauf zu interessieren, wenn er uns, zwar etwas breit, aber doch sehr instructiv wie in dem Buche Pulitzers erzählt wird. Eugen von Beauharnais war der Stiefsohn Napoleons I., den er mit in die Ehe nahm, als er die noch junge, schöne und vornehme Witwe Josephine Vicomtesse de Beauharnais heiratete. Für diesen Stiefsohn hatte Napoleon, der von Josephine keine Kinder hatte und sich deswegen von ihr später scheiden ließ, stets eine große Zärtlichkeit. Er ließ ihn sorgfältig erziehen, förderte frühzeitig seine Carriere und schätzte Eugens Talente als Feldherr und Organisator in solchem Maße, daß er ihm die wichtigsten Commandos und schwierigsten Regierungsaufgaben zuwies. Auch eine schöne und edle Frau hat ihm Napoleon in der bairischen Königstochter Auguste ausgesucht, mit der Eugen viele Jahre glücklich lebte, und von der er Nachkommen erhielt, die noch heute das Geschlecht der Fürsten Leuchtenberg ausmachen. Und Eugen seinerseits liebte seinen kaiserlichen Stiefvater mit großer Treue und Hingabe; sein größter Ehrgeiz war,

dem Genius Napoleons zu dienen, von Napoleon gelobt und geliebt zu werden. Charaktervoller als manch ein anderer von Napoleons Freunden hielt Eugen in allen Zeiten und unter allen Umständen bei seinem Kaiser aus. Noch als dieser auf der Insel Helena in einer für den einstigen Imperator harten Gefangenschaft lebte, bewährte sich Eugens Treue in Opfern: er schickte ihm einige Zeit hindurch monatlich 2000 Francs, als er sie wünschte. Dieses ungemein sympathische Charakterbild eines Mannes, der ein Held im Kriege und ein guter Mensch zugleich war, lernen wir aus Pulitzers Buche kennen. Im Schatten gleichsam des Riesen gebiet dieser zartere, kleinere, aber doch auch für sich allein so schöne Baum. Pulitzers Darstellung stellt dieses Verhältnis mit fesselnder Kraft vor: Napoleon und Josephine stehen in heller Beleuchtung neben ihrem Sohne und seinem schönen Familienleben.

Da wir uns schon in den Anfang unseres Jahrhunderts versetzt haben, so knüpfen wir an diesen Roman die Anzeige eines ähnlichen Wertes, das auf wissenschaftlicher Grundlage sich aufbaut und nicht für die Gelehrten allein geschrieben ist, nämlich des Wertes: Goethes Frauengestalten von Dr. Louis Lewes (Stuttgart, Verlag von Carl Krabbe). Es mangelt zwar durchaus nicht an Goethe-Biographien; erst ganz kürzlich sind zwei sehr werthvolle erschienen, jede von ganz verschiedenem Charakter, ich meine die Goethe-Biographien von Carl Heinemann und Albert Bielschowsky: Heinemann mit seinem außerordentlichen Bilderapparat, der uns fast das ganze Weimarer Nationalmuseum reproducirt, und mit seiner für die deutsche Familie bestimmten Darstellung; Bielschowsky mit seiner originellen Auffassung, mit seiner geistvollen Darstellung, die ohne Bilder noch viel mehr fesselt. Aber ein Buch wie die „Frauengestalten“ von Lewes bewahrt auch seinen vollen Werth neben jenen umfassenderen Werken. Spielen doch die Frauen in Goethes Leben, angefangen von seiner herrlichen Mutter bis auf seine letzte Leidenschaft für die anmuthige Ulrike von Levezow (Marienbad 1823) eine so bedeutende Rolle! Hat doch Goethes Poesie kaum eine Mannesgestalt von so viel Vollkommenheit und Schönheit aufzuweisen, wie mehr als eine seiner Frauengestalten. Sagte doch Goethe: „Das Ewig Weibliche zieht uns hinan!“ Dr. Lewes nun hat mit wissenschaftlicher Sorgfalt die Charakterbilder der ganzen langen Reihe schöner und gemüthvoller, leidenschaftlicher oder schwacher, glänzender und kofetter, hingebungsvoller und geistreicher Frauen gezeichnet, die theils im wirklichen Leben, theils in der dichterischen Phantasie Goethes eine Bedeutung erlangten. Lewes stützte sich überall auf die Originalquellen und hat seinen guten Sinn für Poesie schon in früheren Schriften bewährt. Man lieft sein Buch mit anhaltendem Interesse, es enthält beinahe den ganzen Inhalt von Goethes Leben unter dem Gesichtspunkt seiner Beziehungen zu den Frauen. Es verdient die wärmste Empfehlung.



Justus Eckart.



Der Geburtstag.  
Original-Gravirung von Ch. Gaud.

## Deutsche Frauennamen.

Von G. Beyer.

### I. Katharina. (Siehe Heft 13.)

(Schluß.)

**D**a haben wir zunächst in Deutschland noch die heldenmüthige Katharina, Gräfin zu Schwarzburg (1509 bis 1567), geborene Fürstin von Henneberg, welche im Jahre 1547 den nach der Schlacht bei Mühlberg durch ihr Land ziehenden Herzog Alba durch die Drohung „Fürstenblut für Ochsenblut“ zu dem Versprechen nöthigte, ihre Unterthanen vor den Räubereien seines Kriegsvolks zu schützen. Schon daraus sieht man, daß sie, außer einer tapferen Frau, auch eine brave Landesmutter war. Als solche hat sie ferner das Schulwesen gefördert und die Reformation beschützt.

Diese Bewegung spielt auch in der Geschichte der englischen Katharinen eine gewisse Rolle. Abgesehen nämlich von Katharina, der Gemahlin Heinrichs V. von England und Ahnfrau des Hauses Tudor, welche nach ihrem Leben (1405—1438) vor jene Zeit fällt, besitzt England zwei Katharinen, die beide, neben vier anderen Frauen, die Ehre hatten, Gemahlin Heinrichs VIII., des englischen Blaubarts, zu sein, der ja bekanntlich sich zuerst von der katholischen Kirche los sagte. Und zwar hatte die eine, Katharina von Aragonien, Tochter Ferdinands des Katholischen, an erster Stelle jenes zweifelhafte Vergnügens, während Katharina Howard, die andere, es erst an fünfter genoß. Diese mußte ihren Fürwitz nach kaum andert-halb-jähriger Ehe und in einem Alter von circa 22 Jahren 1542, auf den bloßen Verdacht der Untreue hin, mit dem Tode durch Enthauptung büßen, jene, die schon bis 1509 (geb. 1483, gest. 1536) mit dem Bruder Heinrichs VIII. vermählt gewesen war, hielt sich zwar länger in ihrer Stellung, mußte es aber mit ansehen, daß ihr Gemahl sich 1531 mit ihrer Hofdame Anna Boleyn vermählte, ohne rechtsgiltig von ihr selbst getrennt zu sein. Der Papst nämlich weigerte sich, in eine Scheidung der Ehe zwischen ihr und Heinrich VIII. zu willigen, so daß dieser, der vorher ein Feind der Reformation gewesen war, sich vom Papstthum los sagte und zum Oberhaupt der englischen Kirche erklären ließ. So wurde die katholische Katharina der unschuldige Anlaß zur Einführung der Reformation in England.

Mit der Geschichte der Reformation in Frankreich ist der Name der Katharina von Medici (1519—1589), der einzigen Tochter des kunstsinigen florentinischen Fürsten Lorenzo von Medici, aufs engste verflochten. Sie veranlaßte ja jenes gräßliche Blutbad zu Paris, durch welches in der Bartholomäusnacht (24. August) des Jahres 1572 die französischen Reformirten, die sogenannten Hugenotten, fast vernichtet wurden.

Außer von diesen Katharinen nach Zeit, Confession und Charakter stehen die beiden russischen Kaiserinnen dieses Namens. Sie gehören nach ihrem Wirken dem 18. Jahrhundert an und zeigen beide als Hauptcharakterzug einen unbezähmbaren Hang zu zügellosen Ausschreitungen. Das Leben Katharinas I. erschöpfte sich sogar darin, während das Katharinas II. noch in anderer Hinsicht von Interesse ist. Jene (geb. 1679 in Kurland) war aus niedrigem Stande und stieg mit märchenhaftem Glück durch die Stufen der Gattin eines schwedischen Dragoners (1702), Kriegsgefangenen des Generals Scheremetjew, Geliebten des Fürsten Menschikow, zu dem Range erst einer Maitresse, dann einer heimlich angetrauten und zuletzt (1711) öffentlich anerkannten Gemahlin Peters des Großen empor, als welche sie sogar noch zwei Jahre nach dem Tode ihres Gatten (1725) die Regierung führte, bis sie 1727 in Folge ihrer zügellosen Lebensweise starb. Ihr zu Liebe, aber der heiligen Katharina zu Ehren stiftete wohl Peter der Große den russischen Katharinenorden für Frauen.

Katharina II. (1729—1796), von Geburt eine anhaltische Prinzessin, war seit 1745 die Gemahlin Peters III. von Rußland, eines fast blödsinnigen und abschreckend häßlichen Menschen, für den sie gar keine Zuneigung empfand. Das macht es erklärlich, warum sie das Glück der Liebe, nach dem sie sich sehnte, bei anderen Männern suchte, von denen Solitikow zuerst ihr Günstling gewesen sein soll, Potemkin später es am längsten war. Aber damit begreifen wir noch nicht, warum sie überhaupt in jene Verbindung mit Peter III. gewilligt hat. Darüber gibt indes eine Stelle ihrer Memoiren Auskunft, welche lautet: „Peter war mir vollkommen gleichgiltig, aber die Krone von Rußland war es mir

nicht.“ Also Ehrgeiz trieb sie, in einer fast unerträglichen Stellung bis zur Thronbesteigung ihres Gatten (1762) auszuhalten und sich die Zuneigung des Volkes zu erwerben, damit die Wahl desselben im entscheidenden Augenblicke auf sie fallen möchte. Und als dieser mit Peters III. Abdankung und Ermordung (1762) eintrat, war das Ziel ihrer Wünsche erreicht. Sie wurde regierende Kaiserin, und man muß sagen, daß sie als solche nicht bloß den Eingebungen einer zügellosen Sinnlichkeit gefolgt ist, sondern auch für das Wohl ihrer Unterthanen im reichsten Maße gesorgt hat. Sie hob Ackerbau, Handel und Industrie, suchte die Gesetzgebung zu verbessern, erweiterte die Grenzen ihres Reiches durch Gebietstheile Polens und der Türkei und beschützte Kunst und Wissenschaft. So hat sie Voltaire's Bibliothek, mit dem sie früher correspondirt hatte, angekauft und auch Diderot durch hochherzige Schenkungen aus materieller Noth gerettet. Sie wußte eben diese Gelehrten zu würdigen, weil sie selbst eine geistvolle Schriftstellerin war, die in russischer und französischer Sprache viele Briefe und namentlich Memoiren verfaßte. In diesen gibt sie auch eine selbstgefällige Beschreibung ihrer Person, in der es heißt: „Man fand in mir, zugleich mit dem Geiste und Charakter eines Mannes, die Reize einer sehr liebenswürdigen Frau.“ Sie wußte, was sie war, und sie war jedenfalls eine der bedeutendsten Katharinen.

Eine Vertraute und Zeitgenossin (1743—1810) von ihr, die gleichfalls „Memoiren“ schrieb, sehen wir in der gelehrten Russin Katharina Romanowna Fürstin Daskow vor uns. Sie betheiligte sich 1762 an der Verschwörung gegen Peter III. und errichtete später eine russische Akademie, die heutzutage die zweite Abtheilung der Petersburger Akademie der Wissenschaften bildet. In neuester Zeit schrieb die Fürstin Katharina Dolgorucki unter dem Namen Victor Laferté über Leben und Tod des russischen Czaren Alexander II., dessen zweite Gemahlin zu sein sie von 1880—1882 die Ehre hatte.

Diese beiden gefürsteten und schriftstellernden Katharinen mögen uns zu ihren bürgerlichen Namensschweftern und Colleginnen hinüberführen. Da sind zunächst die beiden englischen Schriftstellerinnen Katharina Gore und Katharina Crowe zu erwähnen. Die erste († 1860) schrieb Romane, von denen „Mothers and Daughters“, „Cecil“ u. a. am bekanntesten sind. Die Letztere († 1876) hat sich namentlich als Vorkämpferin des Spiritismus in England einen Namen gemacht, hat aber auch durch Dichtungen und Erzählungen einigen Ruf erlangt. Auf deutscher Seite reihen sich ihnen an aus neuerer Zeit Katharina Diez (1809—1882), die in Düsseldorf lebte, Ehrenstiftsdame des adeligen Stifts Koppel war und epische und lyrische Dichtungen verfaßte, aus älterer Zeit die wieder adlige Katharina Regina von Greiffenberg, eine geistliche Lieberdichterin des 17. Jahrhunderts.

Lassen wir der Greiffenberg gleich die „Katharinenburg“ folgen, so sind wir mitten in der Geographie drin, die noch eine reiche Ausbeute von Katharinen liefert. Katharinenburg, Katharinenstadt und Katharinenfeld sind Orte in Rußland, Katharinensee ist ein schottischer Gebirgssee, der in W. Scott's Dichtung „Das Fräulein von See“ eine Rolle spielt, Katharinenarchipel eine Inselgruppe zwischen Kamtschatka und Alaska, Katrineholm ein Dorf in Schweden und — last not least — Katerin eine Stadt in der Türkei. Dieser letzte Name hat ja allerdings, wie der vorhergehende, kein „h“, aber er beweist, daß noch eine andere Ableitung des Namens Katharina, als die oben angegebene, möglich und nothwendig ist, welche zugleich eine neue Eigenschaft der Katharinen enthüllt. Hiernach sind sie alle „Schmeicheltätzchen“. Wie so? Sehr einfach: weil der Name „Katerin“ ja wohl das weibliche Pendant zu dem männlichen — „Kater“ bildet.

In der Poesie spielt der Name „Katharina“ nicht die große Rolle wie mancher andere; doch mögen sich seine Trägerinnen damit begnügen, daß eine der herrlichsten Frauengestalten, die je der dichterische Genius geschaffen hat, „Katharina“ heißt, nämlich Shakespeare's „Bezähmte Widerspänstige“. Und ein hübscher Zufall will es, daß eine der hervorragendsten Darstellerinnen dieser Katharina denselben Taufnamen trägt; es ist dies die ausgezeichnete Wiener Hofschauspielerin Frau Katharina Schratt.

Humoristisches.

Verschiedene Auffassung.



Sie:

Wenn auch, was schier unausbleiblich,  
Bacchus nur Mänaden kennt,  
Macht er dem, was ewig weiblich,  
Doch ein großes Compliment.  
Denn die Kaze sitzt verborgen  
Auf dem Faß mit bestem Wein,  
Aber trübe graut der Morgen,  
Kommt der Vater hinterdrein.

Er:

O, verschlagne Frauenzimmer,  
Alles wissen sie zu dreh'n.  
Reizt denn nicht die Eva immer  
Adam, Sünden zu begehn?  
Sie ist freilich dort am Plage:  
Schmeichelnd, funkelnadelt der Wein.  
Aber ohne solche Kaze  
Würde nie ein Vater sein.

Modern.

- Die Ella hat wirklich ein goldenes Herz.
- Schade, daß sie sonst nichts hat.

\* \* \*

Chef: „Ich bessere Ihnen den Gehalt auf 100 Gulden monatlich.  
Buchhalterin: Herzlichsten Dank; jetzt werde ich ja schon bald einen  
Mann ernähren können.“

\* \* \*

Die Männer glauben, auch ihr Alter dürfe die Frauen nicht vor Thor-  
heiten schützen.

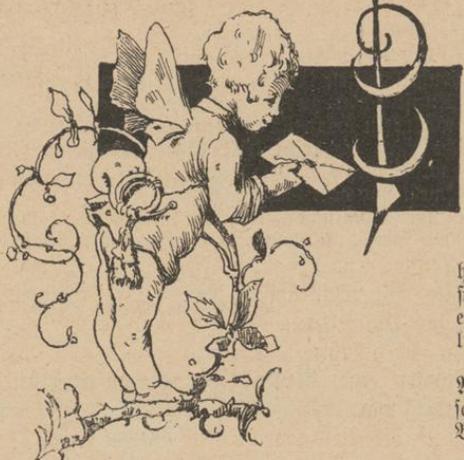
\* \* \*

Die Jünglinge, die alt sein wollen, sind ebenso unausstehlich, wie die  
Alten, die jung sein wollen.

\* \* \*

Ist es nicht beschämend für den Geist der Männer, daß sie bei den  
Frauen nichts so hoch schätzen, als die Schönheit?

Briefkasten.



Berta St., Wien. Sie haben Recht! Es hätte „12“ statt „11“ stehen müssen. Wir ersuchen, den Druckfehler freundlichst zu entschuldigen.

Tochter einer langjährigen Abonnentin in T... n. Man sagt: „Frau Gräfin“, „Frau Baronin“.

Abonnentin in Graz. Nur ganz kurze, den Raum einer Seite nicht überschreitende Arbeiten in erzählender Form.

Sportfräulein in Wien. Sie sind 14 Jahre alt, haben Talent zum Declamiren, und fragen um den Titel eines humoristischen Buches, was wahrscheinlich ein Buch mit humoristischen Vorträgen bedeutet. Solche Sammlungen finden Sie in reicher Auswahl in Wallishausen's Hofbuchhandlung am Hohen Markt oder bei C. Daberkow, Mariahilferstraße 12.

Langjährige Abonnentin Frieda. Die vorstehenden Adressen gelten auch für Sie. — Was nicht von einem armen Briefkastenmanne alles verlangt wird! Ihnen soll er gar einen schönen Theaternamen vorschlagen! Sollte das nicht Ihr dramatischer Lehrer besser treffen? Was halten Sie von Adolfin Sonnenenthal, Josefina Lewinski oder Friederike Mitterwurzer?

Muchi. Sie schreiben wörtlich: „Bitte biete Rathe mir was daß ich magerer werde!“ Sehr einfach! Lernen Sie die deutsche Rechtschreibung. Dabei werden Sie sich so plagen, daß Sie ohne Zweifel stark abmagern werden. Sollte dieser Rath Ihnen aber nicht zusagen, so müssen Sie sich an einen Arzt wenden, da der Briefkastenmann principiell keine ärztlichen Rathschläge ertheilt; das ist übrigens auch der in der „Kunst schön zu bleiben“ festgehaltene Standpunkt.

Eine junge Abonnentin wendet sich an uns mit der Frage, ob die Haus-tochter einen sie besuchenden jungen Mann auf einen Toilettefehler aufmerksam machen darf oder soll. Das kommt ganz auf den Toilettefehler an. Handelt es sich z. B. um die Cravatte, so halten wir es für erlaubt.

Treue Abonnentin. Sie beabsichtigen, einem Officier ein Monogramm für seinen Mantel als Geschenk zu geben. Diese hübsche Idee können Sie am Besten folgendermaßen ausführen: Als Grundstoff wird Seide in der Farbe des Mantelfutters gewählt, auf die ein 5 cm hohes Monogramm mit dunkelgoldgelber, einfadig getheilter Filoflosseide in Hochstickerei gestickt wird. Das fertige Monogramm wird dann sorgfältig mit Saumstichen vorne an die rechte innere Seite des Mantels befestigt.

Brave Nichte. Ihr Onkel scheint wirklich ein schlimmer Onkel und arger Verkennner des weiblichen Geschlechtes zu sein. Glücklicherweise hat er die Bette glänzend verloren; das „Wohl des Kindes“ geht durchaus nicht schlechter als „Die Kunst schön zu bleiben“, sondern wir verkaufen von beiden Werken ungefähr gleich viel Exemplare; Ihr Onkel hat sohin unrecht, wenn er behauptet, daß die Eitelkeit der Frauen stärker sei als ihre Mutterliebe. Zur Strafe muß er Ihnen aber auch ein schönes Geschenk machen; was halten Sie z. B. von einem silbernen Toilettespiegel?

Eine nicht mehr besorgte Mutter. Wir hatten also Recht, als wir einen Irrthum beim Abwiegen des Kindchens vermutheten. Desto besser! Sie danken diesem Irrthume die volle Beruhigung über die Gesundheit Ihres Lieblings, wir ein liebes Schreiben und „Das Wohl des Kindes“ eine eifrige Anhängerin und Werberin von Anhängern. So wäre allen Betheiligten geholfen, und nur der Hauptbetheiligte sollte leer ausgehen? Will ihm die Mama ein Redactions-Büffel übermitteln?

Thunichtgut. Sie senden uns eine kleine Erzählung zur Recension und schließen Ihr Schreiben mit den Worten: „Bitte alle Fehler zu übersehen!“ Aus dieser Bitte entnehmen wir, daß es Ihnen um eine aufrichtige und strenge Kritik zu thun ist. Nun denn: Ihre Erzählung ist ausgezeichnet; wir veröffentlichen sie nur deshalb nicht, weil wir unsere Leserinnen nicht allzusehr verwöhnen wollen!

E. A. S., Graz. Eine förmliche Gänsehaut hat uns überlaufen, als wir folgende Strophen lasen:

Die düst're Farbe hängt  
Sich langsam an die Seele an,  
Ein eisig kalter Rebel drängt  
Sich auch ganz nah an sie heran.  
Die Seele wird so kühl und frostig,  
Wie Rosen, die der Reif geküßt.

Und wenn auch dann in spätern Jahren  
Die Starrheit von der Seele weicht,  
Und frohe Tage es erfahren,  
Die Trauer hat sich nur gebleicht.  
Das Leben gleicht einem Tanze  
Auf einem überfüchten Grab.

Tanzen Sie, Fräulein, und sei es auf überfüchten Gräbern (wenn überhaupt in Graz die Sitte herrscht, die Gräber zu tünchen), aber dichten Sie nicht. Bei Ihrer Poesie bekommt man ja den Schnupfen; sie ist einfach sanitätswidrig.

Z. 10, Linz. Ein geschickter Zahnarzt wird Ihnen gewiß besser sagen können, ob sich Ihre Zähne noch befestigen lassen, als die „Wiener Mode“ — der Briefkastenmann ist leider kein Mediciner.

Abonnetin der „Wiener Mode“ G. S., Wien. Cremefarbige Spitzen können nur durch Bleichen weiß gemacht werden.

Junge Witwe in P. Sie haben sich wahrscheinlich den Teint durch die verschiedenartigen Schönheitsmittel, die Sie angeben, schon so ruiniert, daß Ihnen die in der „Kunst schön zu bleiben“ angerathenen nichts mehr nützen. Uebrigens wirkt kein kosmetisches Mittel rapid; warten Sie noch einige Zeit, vielleicht wird die Haut doch besser. Versuchen Sie übrigens ein an sich ganz unschädliches Mittel: Einreibungen mit Vaseline und Einstauben mit Reismehl vor dem Schlafengehen.

Selene, Wien. Die zum Staubtuchbehälter, Nr. 82, Heft 2, erforderlichen Fächerblätter erhalten Sie in jedem Korb- oder Galanteriewaren-geschäfte.

Edda in Wien. Für einen Sofabehang, wie Sie ihn wünschen, finden Sie Heft 17, VIII. Jahrg. mit Abb. 69 ein Muster, das in angegebener Breite verwendet werden kann.

Mariechen 19. Bei directer Anfrage erhalten Sie briefliche Antwort. Backfischlein Ida. Wenn Sie die Ausdauer haben werden, ein ganzes Kleid mit einem Streumuster zu sticken, so können wir Ihnen nur gratuliren zu dieser Geduldprobe. Wählen Sie kleine Vergißmeinnichtstreifen, die in Blau und Blattgrün gehalten sein sollen, vergessen Sie aber nicht, waschechte Seide zum Sticken zu wählen, ein weißes Biqué-Kleid erfordert doch öftere Reinigung und da dürfte sich andere Seide nicht empfehlen. In Heft 18 des III. Jahrganges brachten wir einen Artikel: „Das Uebertragen von Zeichnungen auf Stoffe“, der Ihnen manchen Wink geben kann.

Junge Frau 21. In den Tagesblättern finden sich fast täglich Offerte von Musikern, welche Dilettanten beim „Componiren“ zu unterstützen bereit sind. Als ernsthafte Kunstübung kann solches Componiren natürlich nicht angesehen werden. Wegen der zweiten Sache müssen Sie einen Arzt fragen.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Räthsel.

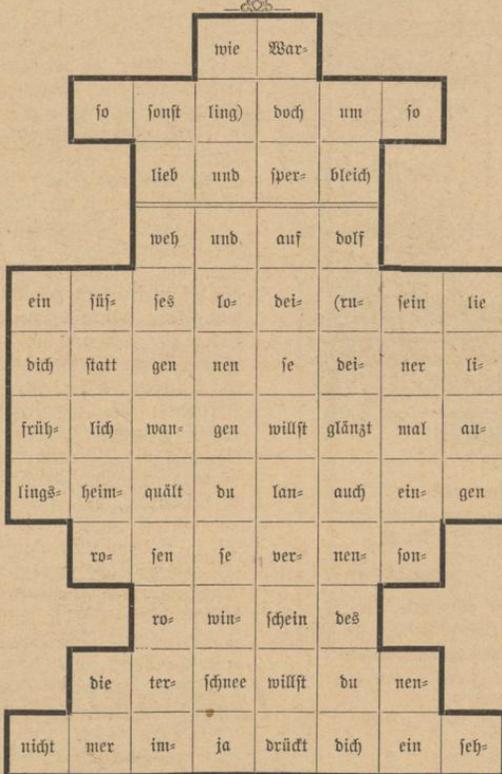
Silben-Auszähl-Räthsel.



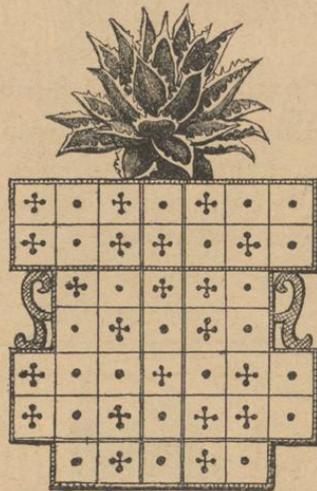
Zweifelbige Charade.

Die erste Silbe — sie bezeichnet Dir Den schmalen Weg im Stadt- und Landrevier; Die zweite macht bemerkbar ihre Spur, Wenn anfängt zu erstarren die Natur, Dies Räthsel aus dem Ganzen herzufagen, Wird Dein Gedächtniß wohl zu sehr nicht plagen.

Flacon-Königspromenade.



Mädchenamen-Räthsel.



a, a, bet, ce, de, do, le, li, li, lit, mar, me, na, ne, nie, pau, si, ta, ti, ti. Aus vorstehenden 20 Silben sind sieben Mädchenamen zu bilden, welche letterweise in die horizontal-Felderreihen des Blumenbehälters zu schreiben sind. Statt der Kreuze sind Consonanten, statt der Punkte Vocale zu setzen. Bei entsprechender Combination gibt die mittlere Verticalreihe wieder einen Mädchenamen.

Lösungen der Räthsel in Heft 13.

Doppel-Räthsel: I. Hand. — II. Fuß. Logogriph: Wallen, Gallen, Gallen. Räthsel: Wasserrose — Wasserhoje. Lyra-Räthsel:

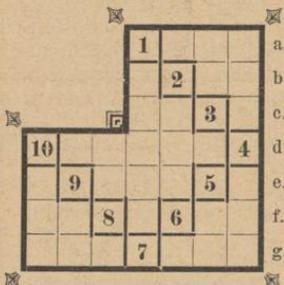
ER A TO  
ST A M B U L  
H O B E L  
M A R I E  
S P R O T T E  
S P E I C H E  
L I S S A  
S C H E E R E  
L O T T O  
S A C H S E N  
G R A B O W S K I  
G L O M M E N  
I D A H O  
L E S S I N G

Die mittlere Verticalreihe zeigt: Ambroise Thomas. Palindrom: Regen — Neger.

Druckfehler-Berichtigung.

Im „Doppelräthsel“ (Heft 13) soll es in der dritten Zeile statt „gekörnt“ richtig heißen: „gehört.“

Winkel-Räthsel.



- a. Stadt in Ober-Oesterreich. b. Stadt in Italien. c. Einhufer. d. Hochthal in Graubünden. e. Eine der 4 Grundoperationen der Mathematik. f. Comitit in Ungarn. g. Mutter des Hercules.
- ad, alk, di, din, e, en, ga, grad, me, ne, ne, o, pi, ren, sa, sel, wels.

Hat man vorstehende 17 Silben buchstabenweise so in die Figurfelder geschrieben, daß die waagrechteten Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die Lettern auf den mit Ziffern versehenen Feldern, in arithmetischer Folge gelesen, eine nie versiegende Quelle der Unterhaltung.

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wallnöfer. — Druckerei der „Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Bruno Höger.

Praktischer Rathgeber.

Reinigung der Kopfharkissen. Nicht minder beachtenswerth, wie das Reinigen der Federn, scheint auch die Reinigung unserer Kopfharkissen zu sein, welche wohl zum mindesten alljährlich vorgenommen werden müßte, da sich die Kopfhare durch die Körperwärme und das stets auf ihnen ruhende Körpergewicht noch weit mehr, wie Federn verfilzen und ineinanderwickeln, denn die Kopfharkissen sind nicht wie Federn leicht auseinander zu schütteln. Sind Kopfhare nun längere Zeit nicht gereinigt worden, so empfiehlt es sich, diese, nachdem sie aus dem Inlett getrennt sind, mit heißem Seifenwasser auszukochen, mit großen Sieben herauszunehmen und sie an der Sonne gut durch-trocknen zu lassen; dann erst beginnt die mühsame Zupfarbeit, welche darin besteht, daß die krausen Haare, welche sich wie Ketten fest ineinanderballen, sorgfältig gezupft werden, wobei Haar für Haar durch die Finger gleiten muß. Sind Kopfharkissen aber noch nicht lange im Gebrauch, so kann man sich die Mühe ersparen; dann genügt nur ein tüchtiges Ausklopfen und Auslüften der Kissen und dann das Auszupfen. Man sollte sich dieser freilich viel Geduld erfordernden Arbeit selbst unterziehen oder im Hause Kräfte dafür anstellen, weil

man dann sicher ist, das bestimmte Maß und die eigenen Kopfhare, welche bekanntlich recht theuer sind, wieder zu bekommen. Die Freude, die schön aufgelockerten Haare in die Kissen zu füllen, belohnt uns reichlich dafür. Sind diese nun hoch aufgefüllt und in den Ecken tüchtig vollgestopft und unten zugenäht, so muß man sie in Entfernungen von 10 cm mit einer Tapeziernadel und dickem Hanszwirn mehrfach durchnähen, so daß hier polsterartige Vertiefungen entstehen; in diese fügt man kleine Wollbällchen; doch kann man sich auch diese Mühe ersparen. Um der Gesundheit willen ist es viel besser, wenn man Kinder nur an Kopfharkissen gewöhnt und auch den Erwachsenen auf die weichen Federkissen ein kleineres schmales Kopfharkissen gibt, auf dem unmittelbar der Kopf ruht. Kopfschmerzleidende sollten nur diese Kissen nehmen.

Gegen die Motten. Ein wirksames, leicht zu gebrauchendes und nicht unangenehm riechendes Mittel gegen die Motten erhält man, wenn man Tabakblätter klein zerschneidet, zehn Theile davon mit je einem Theil Patschouliblätter und Melotenblüten mischt, einen halben Theil Ol. spicae zusetzt und das Ganze in kleine Päckchen von 5 bis 10 Gramm vertheilt, die man, in Musselin eingewickelt, zwischen Kleider zc. legt.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne: Intensivst antiseptisch: unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, v. Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. Haupt-Versandststelle: Wien, I. Bauernmarkt Nr. 3. Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien. Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

# EUCALYPTUS-MUNDESSENZ

2423 Oest.-ungar. Patent. Mention honorable Paris 1878.

## Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Seidenstoffe in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis 12 fl. per Meter. Beste Bezugsquelle für Private

**Frühjahrsneuheiten, Foulards, Chinés und Rohseide** von 60 kr. bis fl. 4.25 per Meter.

**Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)**

Seidenstoff-Export.

Porto und steuerfreier Versand

von **Seidenstoffen** nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch** und **Dänisch Indien.**

2475

## Stickerei-Material.

**Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne** in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner **D.M.C.-Strickbaumwolle** u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisourant u. Muster auf Verlangen franco.

**Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)**

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof).

2635

## Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.

Stärkste Jod-Sool des Continents gegen Scrophulose u. jene allgemeinen u. speciellen Uebel, bei welchem Jod ein wichtiger Hellfactor ist. **Vorzügliche Currichtungen** (Bäder- u. Trinkkur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimat. Verhältnisse. Bahnstat. Reiseroute üb. Linz a. D. od. Steyr. **Saison vom 15. Mai bis 30. September.**

Bäder werden auch vom 1. bis 15. Mai verabreicht. Ausführliche Prosp. in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in BAD HALL.

## Bad Reinerz,

klimatischer, waldricher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter — in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlenstoffreichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink- und BADEQUELLEN, Mineral-, Moor- und Douche-Bädern und einer vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefyr-Kur-Anstalt. Angezeigt bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, zur Verbesserung der Ernährung und Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen.

Eröffnung **Anfang Mai.** — Eisenbahnstation. — Prospekte gratis.

## FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad der Welt, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalz wasser und Lithionsäuerlinge, die kohlenstoffreichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.

**Saison vom 1. Mai bis 30. September.**

Prospekte gratis.

Jede Anskunft erteilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung.

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren feinste imitirte Schmuckgegenstände.

# Josef Kainrath

Wien, I., Graben.

2651

Reise- u. Toilette-Artikel Fächer Spazierstöcke und Regenschirme.

## Zur Stadt Lyon

Wien

I., Tuchlauben Nr. 13. vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

**Echte Lyoner Seide 88 kr.**

2549 in Farben, per Meter

**Echte Lyoner Seiden-Brocate 95 kr.**

in Schwarz, per Meter.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Lyon Rue Lafont 10.

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein

## Löwy & Herzl, Wien,

VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).



Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder. **Bauchmieder.**

Das beste u. Vortheilhafteste für **stark-leibige** und **unterleibsleidende** Damen, sehr angenehmes und bequemes Tragen, verleiht d. Körper eine schlanke Figur, wird von Professoren u. Aerzten best. empfohlen. Preis in grau u. Crème fl. 12. bessere Ausführung von fl. 14 — 20.

Maass über's Kleid genommen: **A-B** Taille, **C-D** Umfang von Brust und Rücken, **E-F** Hüftenweite, **G-H** Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, **H-J** Planchettenlänge.

Bestellungen nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme. Nicht convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. 2209

## !! Praktischeste Neuheit !!

**Unentbehrlich**

für jede Hausfrau und Brant sind unsere k. u. k. patent. verstellbaren

### Wäsche-Bänder

Preis per Dtzd. sortirt in 3 Grössen fl. 4.80. Probe-Cartons (enth. 4 Stück) franco gegen Einlage von fl. 1.60, welche bei Bestellung rückvergütet wird.

## Louis Modern & Sohn

Etablissement für Wäsche und Confection 2540

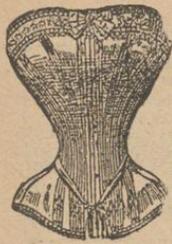
Wien, I., Bognergasse 2.



== Besprochen in der „Wiener Mode“. VIII. Jahrgang. Heft 24. ==

## Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag u. Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich u. man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der gold. Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in verschloss. Dose mit Schutzmarke „Lyra u. Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterliefer., Berlin, 2625**



Schlankes schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien  
Gegr. 1875. — Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45)  
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.  
„Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff m. Fischbein fl. 8, m. feinem schmiegsamen Material fl. 10, eleg. Ausführung von fl. 12—14.  
„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6.  
Schlusswolte über's Kleid genügt. 2604  
Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

No 4711

Rheinveilchen  
VON  
Ferd. Müllhens  
No 4711  
KÖLN a/Rh.

Der Wohlgeruch dieser Neuheit übertrifft alle Erwartungen und ist von dem Duft des frisch gepflückten Veilchens nicht zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-Handlungen.

Die „Haushaltungskunde“ von Katharina Prato (Edle von Scheiger) ist sechsten in fünfter Auflage erschienen. Dieselbe ist neu bearbeitet, inhaltlich vermehrt und verbessert worden. Der Inhalt dieses Buches umfasst den ganzen häuslichen Beruf der Frauen, Wirthschafterinnen, und Dienstboten, und bildet einen verlässlichen Rathgeber in allen Fragen der Haus- und Landwirtschaft; es enthält drei Abtheilungen, wovon jede einzeln käuflich ist:

1. Anleitung zur Führung des Haushaltes. Preis 60 fr., gebunden 80 fr.
2. Anleitung zu den häuslichen Geschäften. Preis 60 fr., gebunden 80 fr.
3. Anleitung zur Führung der Wirtschaft auf dem Lande. Preis 1 fl. 20 fr., gebunden 1 fl. 40 fr.

Alle drei Theile in einem Bande kosten broschirt 2 fl. 40 fr., gebunden 3 fl. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct von der Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz.

16 Preis-Medaillen. - 7 Goldene.  
Jury-Mitglied : Amsterdam 1883; New-Orléans 1885, Brüssel 1888; Paris; Weltausstellung 1889  
Präsident der Prüfungs-Kommission : Antwerpen 1894; Amsterdam 1895  
Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder

DENTIFRICES  
DOCTEUR PIERRE  
DE LA FACULTÉ DE MEDECINE DE PARIS

Hygienische absolut säurefreie Präparate.  
Berühmt durch Ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften  
Überall erhältlich

## Stickereien

für Wäsche und Ausstattungen in feinsten Ausführung aus eigener Fabrik. 6000 Dessins stets lagernd zu Original-Fabrikspreisen mit 50% Rabatt.

Reste bedeutend ermässigt.

Alle Arten Wäsche, Blousen, Schürzen neuester Façon zu en gros-Preisen.  
Stickereifabrik 2638

Brüder Weiss, Wien,  
I., Marc Aurelstrasse Nr. 3.

ESSENCE  
DE  
**VIOLETTES RUSSES**  
Neue Erzeugung  
**GELLÉ FRÈRES**  
6, Avenue de l'Opéra, 6  
PARIS

**Canfield Schweissblatt.**  
Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.  
Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.

**Canfield Rubber Co.,**  
Hamburg, Pickhuben 5. Wien, I., Liebenberggasse 7.  
Paris, 19 rue J. J. Rousseau. 2372

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE  
BAUMWOLLE  
SEIDE, LEINEN, WOLLE, RAMIE  
ZUM  
NÄHEN · STICKEN · STRICKEN · HÄKELN  
500 FARBEN

**D·M·C**  
DEPONIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN  
MATERIAL 1<sup>er</sup> QUALITÄT  
FÜR  
WEIBLICHE HANDARBEITEN

VORMALS DOLLFUS-MIEG & CO. MÜLHAUSEN-BELFORT

**LOHSE's weltberühmte Specialitäten**  
für die Pflege der Haut:

**EAU DE LYS DE LOHSE**  
weiss, rosa, gelb,  
seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötze, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

**LOHSE's Lilienmilch-Seife,**  
die reinste und mildeste aller Toilette-seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosige, weisse, sammetweiche Haut.  
Beim A. kauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46 BERLIN.  
In allen Parfümerien, Drogerien etc. Oesterreich-Ungarns käuflich.

## Für Küche und Haus.

Küchenzettel vom 16.—30. April.



Donnerstag: Kräutersuppe, gefüllte Kalbsbrust mit Eichoriensalat, Spritzstrauben.

Freitag: Fischreis, Radieschen mit Butter, falscher Stöckfisch, Linsertortiletten.

Samstag: Erbsenodersuppe, Rindfleisch mit Kapernsauce und Erdäpfelschmarren, in Milch ausgedünstete Nudel.

Sonntag: Brandkräpfchen in brauner Suppe, Gummerschritten, Lammrücken garn. à la jardinière, Dotterkoch.

Montag: Reischleim mit grünen Erbsen (getrocknete), überdünstetes Rindfleisch mit Grünschwederln, Crèmeschnitten.

Dienstag: Rumpfsuppe, panirte Kalbschnitzgen mit Sprossentohl in Buttersauce, Moostorte\*).

Mittwoch: Tirolerknödel, Rumpsteak mit Macaroni und Brunnenkresssalat, Stefanie-Omelette.

Donnerstag: Leberodersuppe, Zungencotelettes mit Carfiol und Erbsenpuree, Zuckerstrauben mit Kiebisel.

Freitag: Schwäbische Brodsuppe, Fisch mit Essig und Del, Milchrahmstrudel.

Samstag: Lungenstrudelsuppe, Rindfleisch mit Sauerampfersauce, Wuchtel.

Sonntag: Biscotenpfanzl in brauner Suppe, Spargel mit Butter, Lungenbraten mit Sardellen\*\*), Kastanienwürstchen mit Obersschaum.

Montag: Kräuterkräpfchen\*\*\*) in brauner Suppe aus Knochen und Fleischextrakt, Saftbraten mit Rohscheiben, Halternudeln.

Dienstag: Kollgerstelsuppe, Beefsteak kalt garnirt, Spritzstrauben mit Chaudeau.

Mittwoch: Französische Suppe, Lammfleisch im Blute mit kleinen Knödeln, Reisauflauf.

Donnerstag: Milchschnitten in brauner Suppe, bayerischer Rostbraten mit Roderln, Starnitze mit Obersschaum.

\* \* \*

\* Moostorte. (Aus der „Kochkunst“, dem Kochbuch der „Wiener Mode“.) In den steifen Schnee von 6 Eiweiß verrührt man langsam 6 Dotter, 25 Deka Zucker mit Citronengeschmack, 25 Deka gestoßene Haselnüsse, eine Handvoll feingehackte Mandeln, desgleichen Nuzkerne; eine Messerspitze gestoßenen Zimmt, desgleichen Vanille und etwas Gewürznelken, wenn dies alles gut untergerührt ist, wird die Masse in einer gut aufgeschmiereten Form langsam gebacken und am folgenden Tage mit Marillenmarmelade bestrichen und mit nachstehender Glasur überzogen. Glasur: 25 Deka gesiebter Staubzucker werden in einer tiefen Schüssel mit zwei Eßlöffeln Zitronensaft, zwei Eßlöffeln sehr feinem Rum und zwei Eßlöffeln kochendem Wasser rasch glatt verrührt.

\* \* \*

\*\* Lungenbraten mit Sardellen. Ein gehäuteter, gut geklopfter Lungenbraten wird gepickt, gesalzen und mit Citrone beträufelt, unter fleißigem Begießen mit Butter im Rohr gebraten oder noch besser mit gut gebuttertem Papier umwunden am Spieße. Inzwischen bereitet man von zwei Sardellen und 20 Deka sehr guter süßer Butter Sardellenbutter, die man mit dem Saft einer kleinen Citrone verrührt. Die halbe Sardellenbutter läßt man mit fein gehackter Zwiebel, noch einer fein geschnittenen Sardelle, Citronenschalen, einem gestoßenen Lorbeerblatt und gestoßenem Pfeffer abdünsten, staubt sie mit wei Böffel Mehl, vergießt es mit guter Bouillon zu einem dünnen Saft, den man noch 10 Minuten ziehen läßt. Einstweilen schneidet man den fertigen Lungenbraten in fingerbide Scheiben, streicht zwischen je zwei von der Sardellenbutter, seigt den Saft, legt ihn mit drei Dottern und gibt ihn über den Braten. Man garnirt das Gericht mit Butterschneepasteten.

\* \* \*

\*\*\*) Kräuterkräpfchen. Kerbelkraut, Spinat, Petersilie, Schnittlauch und alle Suppenkräuter werden fein gewiegt, in Butter mit etwas Schalotten gedünstet, Salz, Pfeffer und geröstete Semmelbrösel dazugegeben

und mit zwei Eibottern dicklich gemacht. Diese Fülle füllt man nach Art der Schlickkräpfchen in dünnen Nudelsteig, und kocht sie in siedender Suppe eine Viertelstunde lang. K. A. H.

Räucherungsmittel. Man bringt glühende Kohlen in eine Pfanne und streut frische Wachholderbeeren, gedörrte Apfelschalen, Zucker oder Mastix, was man eben am leichtesten zur Hand hat, darauf und trägt das Gefäß bei offenen Fenstern und Thüren im Zimmer umher. Um einen besonderen Wohlgeruch zu verbreiten, bedarf es eines einzigen Tropfens Rhodusholzöls, der auf einen heißen eisernen Ofen oder auf glühende Kohlen gebracht wird; ebenso wird durch einen Tropfen Eisessig, den man ins Zimmer sprengt, ein Duft hervorgerufen, der an die Magnolienblüten erinnert.

Dem Zerspringen der Gläser beim Eingießen von heißen Getränken, wie der neuen Lampen-Cylinder wird am besten vorgebeugt, wenn man sie mit Stroh umwunden vor dem Gebrauche in einem Kessel mit kaltem Wasser aufsetzt, dann bis zur Siedehitze bringt und allmählig wieder abkühlen läßt. Bei Lampengläsern thut eine rittlings über den Rand des Cylinders gehängte Haarnadel denselben Dienst.

„Unser tägliches Brot“. Ueber dieses Thema hielt, wie die „Arbeiter-Zeitung“ vom 7. December berichtet, Freiherr v. Weiss in Innsbruck einen interessanten Vortrag. Redner führte die Arten der Brotbereitung an und leitete daraus die Folgerung ab, daß sie irrational, fehlerhaft und sanitätswidrig sei; das Bäckergerwerbe sei eben, wie auch Liebig erklärte, den Neuerungen und Fortschritten am wenigsten zugänglich. Redner führte zum Beweise dieser Behauptung Thatfachen an, die das Brotesen wirklich verleiden könnten. Die Bäckerei wird noch fast ausschließlich als Handarbeit betrieben. Die Räume, in denen sie geschieht, sind häufig dumpf, schlecht oder gar nicht gelüftet. In derartigen Localen arbeiten die Gehilfen halb- und mehrnackt; die Arbeit ist eine schweißtreibende. Ein englisches Blatt habe schon seinerzeit geschrieben: „Daß der Mensch berufen sei, sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu essen, wußten wir, aber daß er berufen ist, ein gewisses Quantum Schweiß im Brote zu essen, erfahren wir erst jetzt“.

Dem gegenüber kann mit Befriedigung constatirt werden, daß wir in Wien Brot bekommen, bei dessen Bereitung keiner der gerügten Uebelstände vorhanden ist, welches in hellen, luftigen, unbewohnten Arbeitsräumen erzeugt wird, bei welchem die Vermengung der Mehle und das Kneten des Teiges bloß mit Maschinen unter Ausschluß der Handarbeit erfolgt.

Gelegentlich der 66. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte hat Professor Jörgensen aus Kopenhagen, die Wiener Brot- und Gebäckfabrik welche das bekannte Brot mit dem Anker erzeugt, besucht und sich geäußert, dieselbe sei vermöge der Art der Fabrikation und der pedantischen Reinlichkeit das Ideal eines Etablissements für Brotbereitung.

## „DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

## Mattoni's Ciesshühler

Zur Besorgung von

### Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

## Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft  
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

## Ateliers

für Wohnungs-Einrichtung  
Brandt & Grünholz  
Wien, II., Praterstrasse 50.



Diesem Hefte liegt ein farbiges Modebild bei.

Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 8 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage